



Alle(s) im Blick.

Stand und Herausforderungen
der **räumlichen Entwicklung**
in Baden-Württemberg.



Raumordnung geht uns alle an!



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser,

vielleicht war Ihnen das Thema „Raumordnung“ bislang noch nie präsent. Es erscheint erst einmal sperrig und ziemlich weit weg vom eigenen Alltag. Mit diesem Informationsheft möchten wir Ihnen zeigen, dass die Frage, für welche Zwecke die Flächen in unserem Land in Anspruch genommen werden sollen, alle Baden-Württembergern und Baden-Württembergern betrifft. Das Leben in der Stadt und auf dem Land, Wirtschaft und Wohlstand wie auch Natur und Umwelt profitieren von einem bedachten Flächeneinsatz. Immer wieder muss abgewogen werden, wo beispielsweise Raum ist für Wohnen, Mobilität und Gewerbe oder auch Energieerzeugung, Artenschutz sowie die Land- und Forstwirtschaft. Dabei darf nicht entscheidend sein, welche Akteurinnen und Akteure sich am lautesten bemerkbar machen, sondern es geht darum, bei allen Einzelinteressen immer das große Ganze, also alle(s) im Blick zu behalten.

Bei der Abwägung vor Ort hilft der Landesentwicklungsplan, der einheitliche Spielregeln für das ganze Land sicherstellt. Anders ausgedrückt: Er setzt die Leitplanken für politische Entscheidungen auf allen Ebenen bis hin zum Bebauungsplan in Ihrer Stadt oder Gemeinde.

Unser aktueller Landesentwicklungsplan stammt aus dem Jahr 2002 und die Welt hat sich seitdem

weiterbewegt. Vieles, was damals noch nicht möglich war, ist heute nicht mehr wegzudenken. So hat die Digitalisierung unseren Alltag – vom Smartphone übers Homeoffice und Onlineshopping bis hin zur Telemedizin – bereits ordentlich aufgemischt und wird – denken wir nur an den Bereich der Künstlichen Intelligenz – noch weitreichende Veränderungen mit sich bringen. Außerdem steckt die Wirtschaft in einer tiefgreifenden Transformation und muss sich Herausforderungen in den Bereichen Digitalisierung, nachhaltige Zukunftstechnologien und Personalgewinnung stellen. Zudem zeigen sich verstärkt die Auswirkungen des Klimawandels.

Um auf all diese Entwicklungen angemessen reagieren zu können, stellen wir den Landesentwicklungsplan neu auf. Wir stellen jetzt die Weichen für morgen, um zukunftsfähig zu bleiben und dauerhaft ein gutes Leben in der Stadt und auf dem Land zu sichern. Und wir wollen den Plan nicht im stillen Kämmerchen im Ministerium auf den Weg bringen. Vielmehr legen wir großen Wert auf eine frühzeitige Beteiligung aller Interessierten.

Ich lade Sie ein, sich auf den folgenden Seiten damit vertraut zu machen, was hinter der Raumordnung im Allgemeinen und der Landesentwicklungsplanung im Besonderen verbirgt, was diese Planung steuern kann und wo ihre Grenzen liegen. Außerdem möchten wir Ihnen Einblicke gewähren in die Herausforderungen, die bei der Planung des Raums für morgen anzupacken sind und wer wann und wie mitreden kann.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und ermuntere Sie dazu, die Chance zu ergreifen, gemeinsam mit uns den Raum für morgen mitzugestalten. Vielen Dank im Voraus für Ihr Engagement!

Nicole Razavi MdL
Ministerin für Landesentwicklung und Wohnen
Baden-Württemberg

Inhalts- verzeichnis



6

Raumordnung – Planungsgrundlagen für ein Land der Zukunft

Räumliche Planung ist die Basis einer nachhaltigen und zukunftsweisenden Entwicklung unserer Landschaft. Wie der Bund, das Land, die Regionalverbände und die Kommunen „den Raum ordnen“ und wie sich dies über die Zeit änderte, erfahren Sie hier.

- 8 Raumordnung – was ist das?
- 14 Landesentwicklungsplanung in Baden-Württemberg – ein kurzer Blick in die Geschichte

20

Ein Land – zwölf Regionen

Der Landesentwicklungsplan wird durch Regionalpläne für die zwölf Regionen konkretisiert. Die Regionen unterscheiden sich zum Beispiel bei der Bevölkerungsentwicklung oder der Wirtschaftskraft. Von den Besonderheiten der Regionen, die bei der Raumplanung zu berücksichtigen sind, erfahren Sie hier.

- 22 Baden-Württemberg – ein Land der Vielfalt

48

Herausforderungen für die Landesentwicklung

Neben den Besonderheiten vor Ort hat die Raumordnung auch aktuelle Entwicklungen in den Bereichen Stadt, Land, Wirtschaft, Wohlstand, Natur, Umwelt, Klima und Risikoversorge im Blick. Welche Chancen und Herausforderungen diese Entwicklungen für künftige Planungen mit sich bringen, erfahren Sie hier.

- 50 Stadt und Land
- 80 Wirtschaft und Wohlstand
- 104 Natur und Umwelt
- 122 Klimawandel und Risikoversorge

136

Der neue Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg

Um den neuen räumlichen Entwicklungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen Rechnung zu tragen, wird der Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg neu aufgestellt. In diesem Kapitel erfahren Sie, wie dies geschieht, wer alles mitwirkt und was im Plan niedergeschrieben wird.

- 138 Der Weg zum neuen Plan

144

Ein Plan für die Menschen

Der Landesentwicklungsplan betrifft alle Menschen in Baden-Württemberg in den unterschiedlichsten Lebensbereichen. Daher soll jede und jeder die Chance haben, sich mit eigenen Sichtweisen und Erfahrungswerten in den Plan einzubringen. Näheres erfahren Sie in diesem abschließenden Kapitel.

Raumordnung – Planungsgrundlagen für ein Land der Zukunft

Warum brauchen wir
eine Raumordnung?



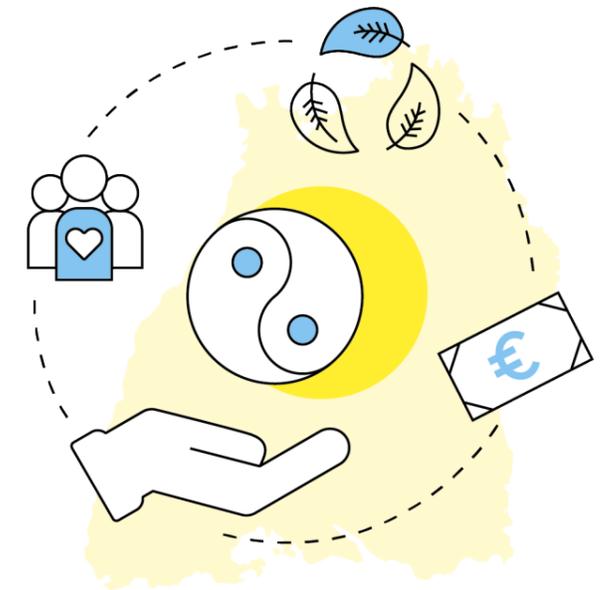
Raumordnung – was ist das?

Wie gut sollte das nächste Zentrum erreichbar sein, wo können neue Wohn-, Arbeits- und Einkaufsmöglichkeiten entstehen und wo werden Flächen für die Wasser- und Energieversorgung oder den Naturschutz vorgehalten? Planungen und Entscheidungen dieser Art können unter dem Oberbegriff „Raumordnung“ zusammengefasst werden. Auf den folgenden Seiten wird dargestellt, welche Ziele die Raumordnung verfolgt, wie der Bund, das Land, die Regionalverbände und die Gemeinden „den Raum ordnen“ und wie sich dies seit den 1970er Jahren entwickelt hat.

Ein komplexes Thema, das kaum jemand kennt, aber doch uns alle betrifft.

Der Raum, der uns zur Verfügung steht, ist begrenzt. Gleichzeitig gibt es viele Ansprüche, wie er genutzt werden soll: Für Wohnen und Gewerbe, für die Bildung und Versorgung, für Straßen und Schienen, zur Stromerzeugung, zur Rohstoffgewinnung oder einfach für unsere Natur. All diese Ansprüche gilt es abzustimmen und möglichst konfliktfrei zu koordinieren – das ist Aufgabe der Raumordnung. Sie bestimmt, an welchem Ort welche Nutzung stattfinden soll, achtet darauf, dass Nutzungen miteinander verknüpft sind und dass für alles Raum ist. Auf diese Weise verbindet und beeinflusst Raumordnung sehr viele Lebensbereiche.

Das heißt, wir sind täglich von Planungen und Entscheidungen berührt, die unter dem Oberbegriff Raumordnung getroffen wurden – etwa beim Kochen oder Heizen, unterwegs, beim Einkaufen oder in der Freizeit.



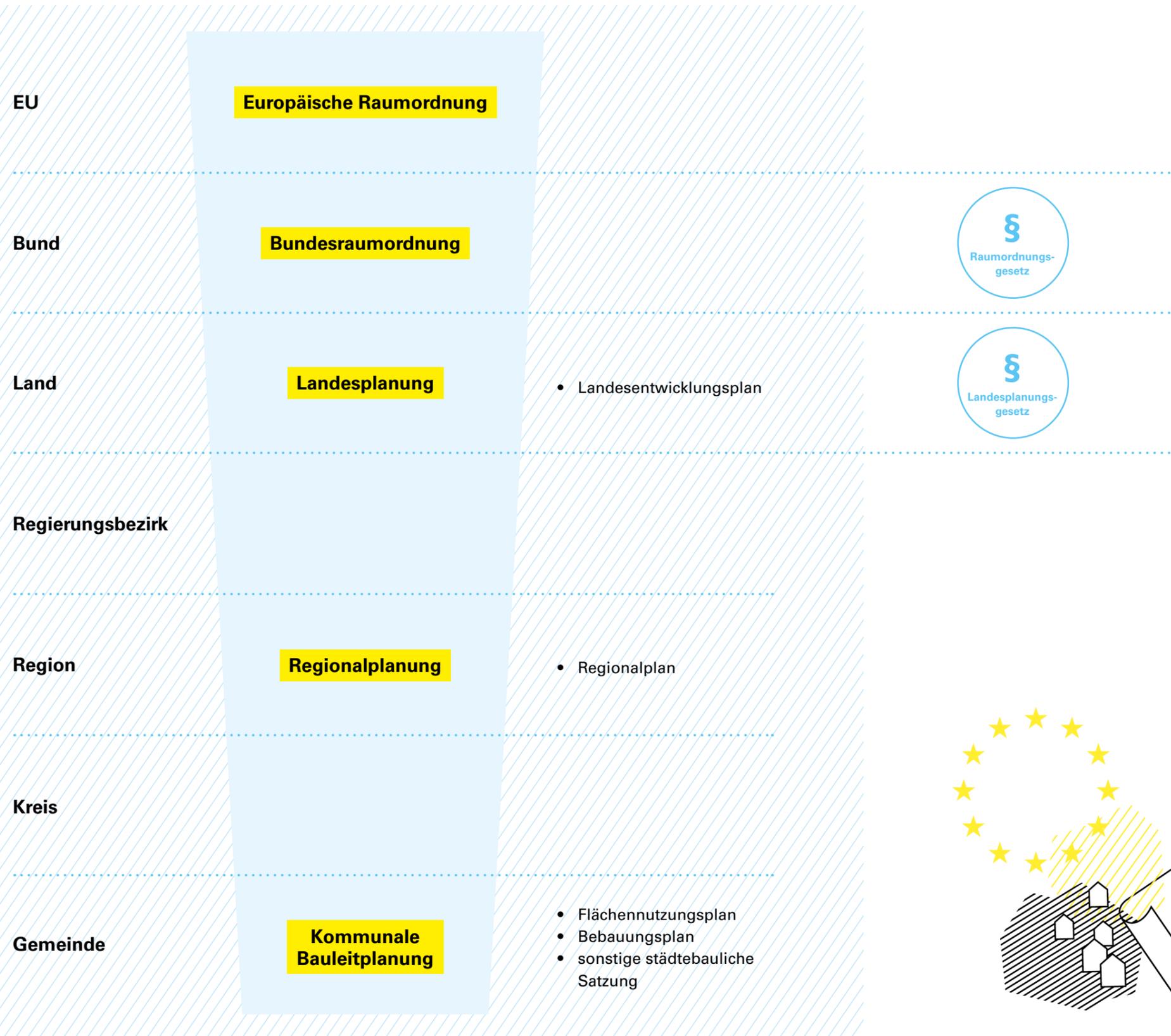
Wohin will die Raumordnung?

Leitvorstellung der Raumordnung ist eine nachhaltige Raumentwicklung. Nach dieser Maxime stehen die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Aspekte in Einklang. Die Menschen in den verschiedenen Teilen des Landes sollen dabei gleichwertige Lebensverhältnisse vorfinden. Das heißt, überall im Land sollen Mindeststandards bei Daseinsvorsorge, Erwerbsmöglichkeiten, Infrastrukturausstattung und Umweltqualität sichergestellt werden und somit möglichst gleiche Chancen bestehen.

Wieso heißt es einmal Raumordnung, einmal Landesplanung und manchmal Raumentwicklung?

Die räumliche Planung ist ein mehrstufiges System mit der Europäischen Union an der Spitze, das über die Planung des Bundes, der Länder und der Regionen bis zu den Kommunen immer konkreter wird. An Stelle des traditionellen Begriffs Raumordnung wird häufig auch von Raumentwicklung gesprochen, weil mit Planung immer auch die Frage verbunden ist: Wie wollen wir morgen leben?

Wer macht Raumordnung?



Die **Europäische Union** formuliert gemeinsame Leitbilder durch die Konzeption verschiedener Raumentwicklungsstrategien für Europa und seine Regionen.

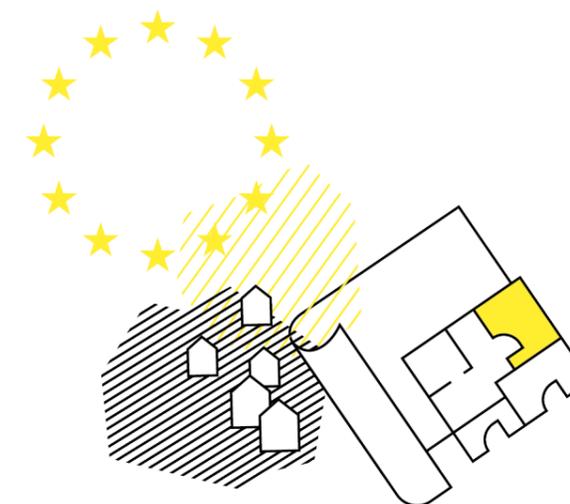
Der **Bund** legt für das gesamte Bundesgebiet Leitvorstellungen und verbindliche Regelungen fest.

Das **Land** entscheidet, wie diese bundeseinheitlichen Regelungen für Baden-Württemberg umgesetzt werden und gibt den Regionalverbänden im Landesentwicklungsplan die Leitplanken für eine konkrete Planung in einer Region vor.

Zwölf Regionalverbände übersetzen in ihren Regionalplänen diese Leitplanken für ihre Region.

Die **1 101 Gemeinden** im Land oder ihre Zusammenschlüsse in **Planungsverbänden** setzen die Regionalpläne schließlich in Bauleitpläne – den Flächennutzungsplan und den Bebauungsplan – um. Der Flächennutzungsplan stellt für das ganze Gebiet einer Kommune oder eines Planungsverbandes die Art der Bodennutzung in ihren Grundzügen dar. Der Bebauungsplan gibt schließlich ganz konkret vor, wie Grundstücke in einem bestimmten Gebiet bebaut und genutzt werden können.

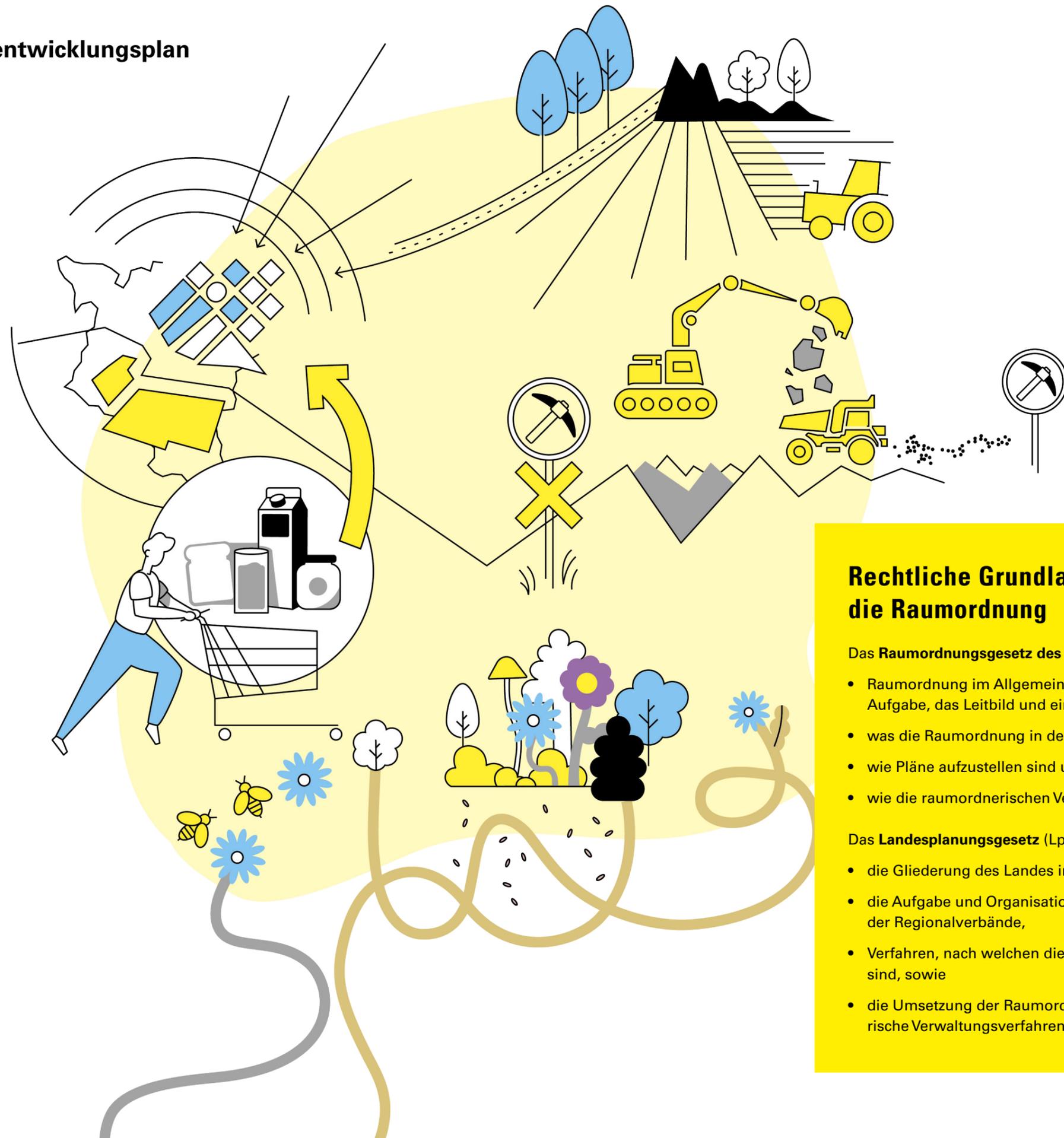
Und die vier **Regierungspräsidien**? Diese achten darauf, dass die ganzen Regelungen vom Bund bis zum Regionalplan bei allen großen Vorhaben und Planungen beachtet und umgesetzt werden. So müssen etwa die Flächennutzungspläne der Stadtkreise, Großen Kreisstädte und Nachbarchaftsverbände durch die Regierungspräsidien genehmigt werden. Bei den sonstigen Gemeinden erfolgt die Genehmigung durch die zuständigen Landratsämter.



Was steht in einem Landesentwicklungsplan oder im Regionalplan?

Diese – manchmal auch Raumordnungspläne genannten Konzepte – geben zum Beispiel vor,

- wie die Siedlungsstruktur in Baden-Württemberg sein soll: nämlich möglichst kompakt und flächensparend. Hier geht es also um die Frage, wo sich Wohnen und Gewerbe zukünftig entwickeln können – und wo nicht;
- wo die großen Einkaufsmärkte sein sollen, damit sie lebendige Stadt- und Ortsmitteln befördern – möglichst in diesen Stadt- und Ortsmitteln und eben nicht „auf der grünen Wiese“;
- wo Natur, Landschaft und Biodiversität vor anderen Nutzungen kommen sollen;
- in welchen Gebieten die Land- und Forstwirtschaft besonders gute Voraussetzungen vorfindet und deshalb nicht anderen Nutzungen weichen soll sowie
- an welchen Standorten ein Abbau von Kies, Sand oder Festgestein stattfinden kann und welche Gebiete mit Rohstoffvorkommen längerfristig für einen künftigen Abbau freigehalten werden, aber auch, wo ein Abbau nicht zulässig ist.



Rechtliche Grundlagen für die Raumordnung

Das **Raumordnungsgesetz des Bundes (ROG)** regelt:

- Raumordnung im Allgemeinen, insbesondere legt es die Aufgabe, das Leitbild und einzelne Grundsätze fest,
- was die Raumordnung in den Ländern abdecken muss,
- wie Pläne aufzustellen sind und
- wie die raumordnerischen Verfahren ausgestaltet werden.

Das **Landesplanungsgesetz (LplG)** regelt:

- die Gliederung des Landes in zwölf Regionen,
- die Aufgabe und Organisation der Regionalplanung und der Regionalverbände,
- Verfahren, nach welchen die Regionalpläne aufzustellen sind, sowie
- die Umsetzung der Raumordnungspläne und raumordnerische Verwaltungsverfahren.

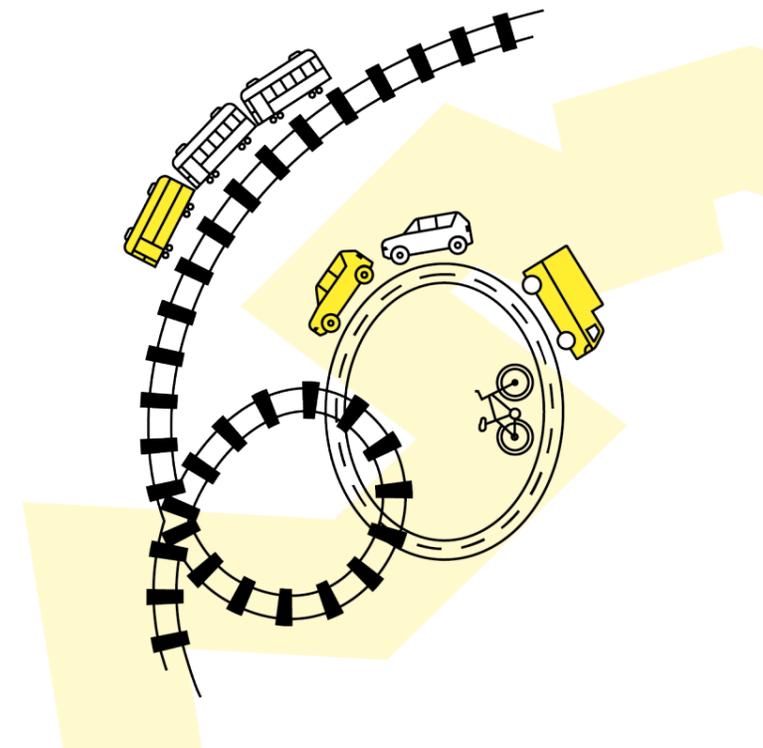
Landesentwicklungsplanung in Baden-Württemberg – ein kurzer Blick in die Geschichte

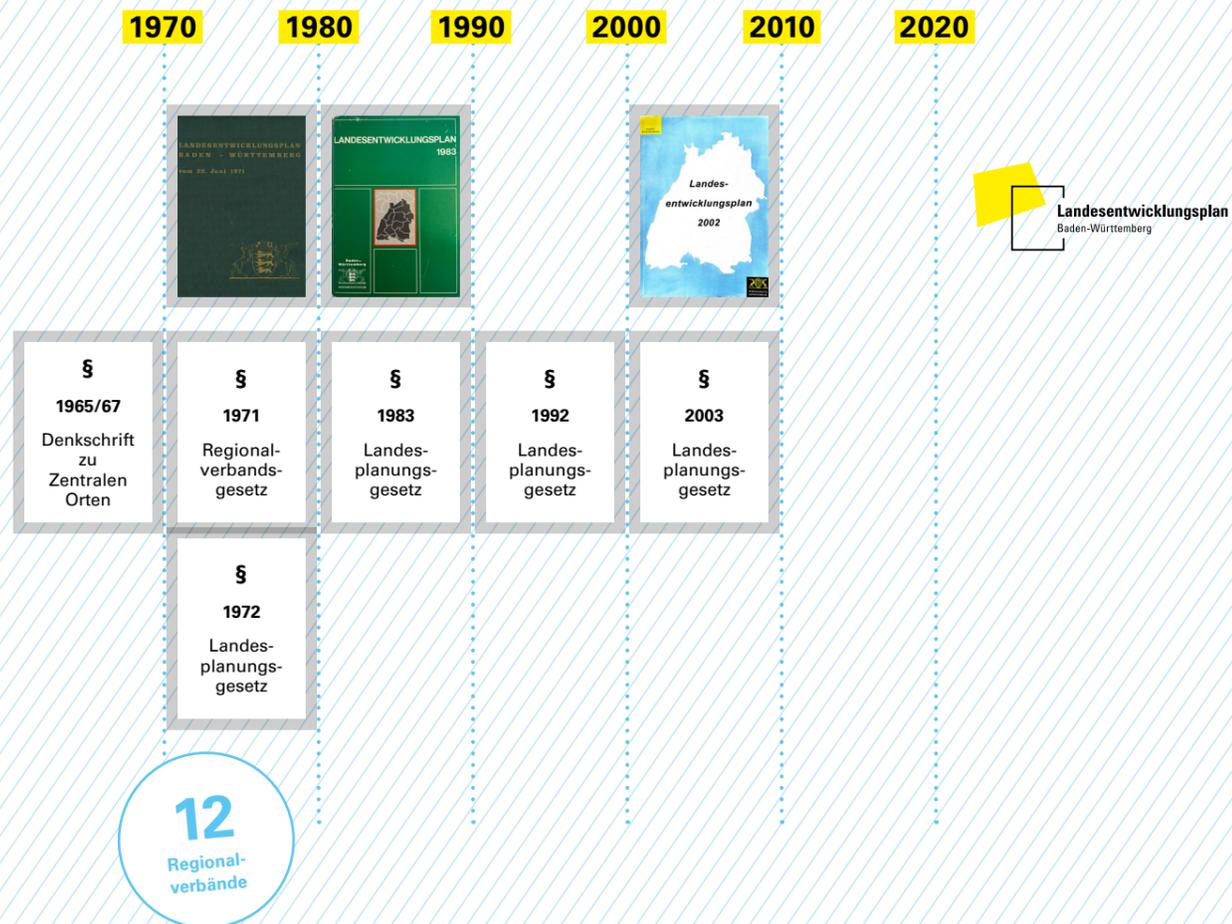
Seit über 50 Jahren gibt es Landesentwicklungspläne in Baden-Württemberg. Auch wenn sich Themen und Inhalte seit den 1970er Jahren gewandelt haben – das Ziel ist gleich geblieben: Die Sicherstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse in Stadt und Land durch ein Gesamtkonzept für die räumliche Entwicklung.



Lebenswelten und Gemeindegrenzen passten nicht mehr zusammen

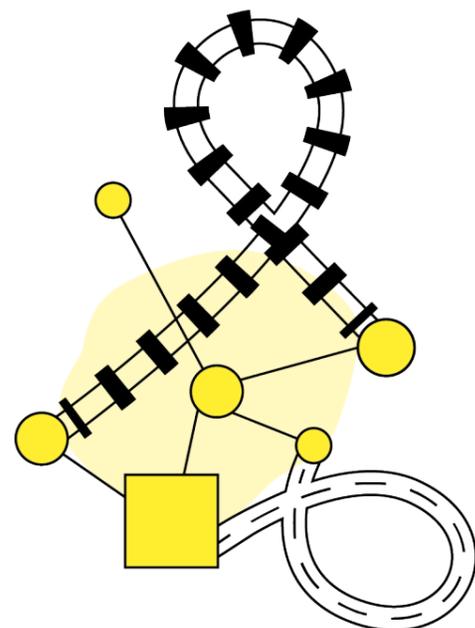
Seit den 1950er Jahren stieg die Bevölkerungszahl in Baden-Württemberg, die Städte und Gemeinden wuchsen und wirtschaftliche, soziale und technische Veränderungen führten dazu, dass immer mehr Menschen auf dem Weg zur Schule, zur Arbeit oder in der Freizeit in einen anderen Ort fahren mussten. Gleichzeitig blieben die Grenzen der Gemeinden unverändert: fast 3 400 teils winzige Gemeinden und 63 Landkreise gab es im Land. In den 1960er Jahren zeigte sich immer mehr, dass viele kleine Gemeinden überfordert waren, in einer Welt zunehmender Vernetzung die erforderlichen Leistungen für ihre Einwohnerinnen und Einwohner zu erbringen.





Schulen legten den Grundstein fürs Zentrale-Orte-System

Vor diesem Hintergrund erteilte die Landesregierung 1965 einen Forschungsauftrag an die Universität Freiburg, ein System zentraler Orte zu entwickeln. Ziel war, auf dieser Basis die Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten und effektivere Verwaltungsstrukturen schaffen zu



können. Hierfür füllten Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer der Volksschulen in allen Landkreisen Fragebögen aus, in denen sie angaben, wo sie einkauften, Sport trieben oder Ärzte aufsuchten. Das Ergebnis war das erste Zentrale-Orte-System Baden-Württembergs und die Grundlage für den Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg 1971.¹

Gleichzeitig wurden die Gemeindegebiets- und Landkreisreformen fortgeführt, mit denen die Zahl der Gemeinden auf ein Drittel und die der Landkreise um fast die Hälfte reduziert wurden. Infolgedessen musste der gerade erst aufgestellte Landesentwicklungsplan schon 1973 an die neuen Grenzen angeglichen werden, blieb ansonsten aber unverändert.

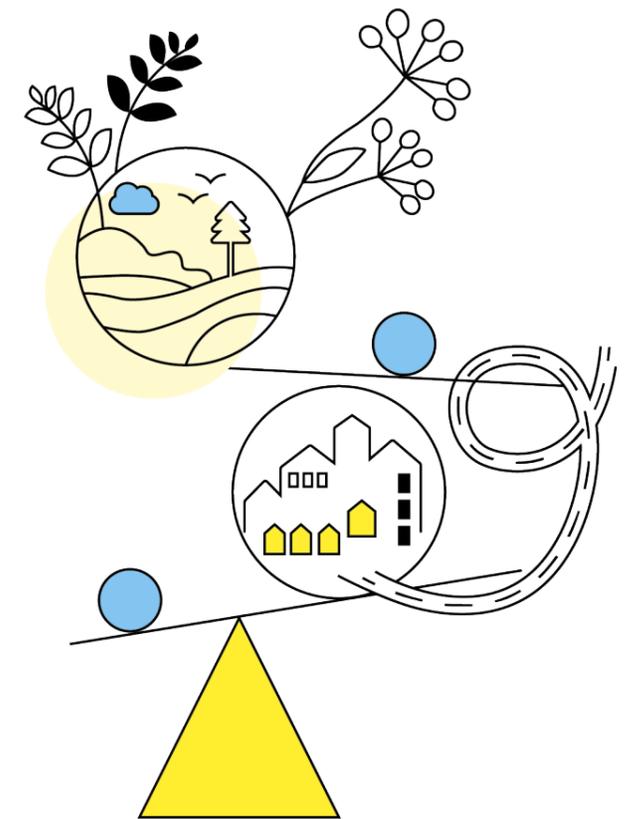
Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen

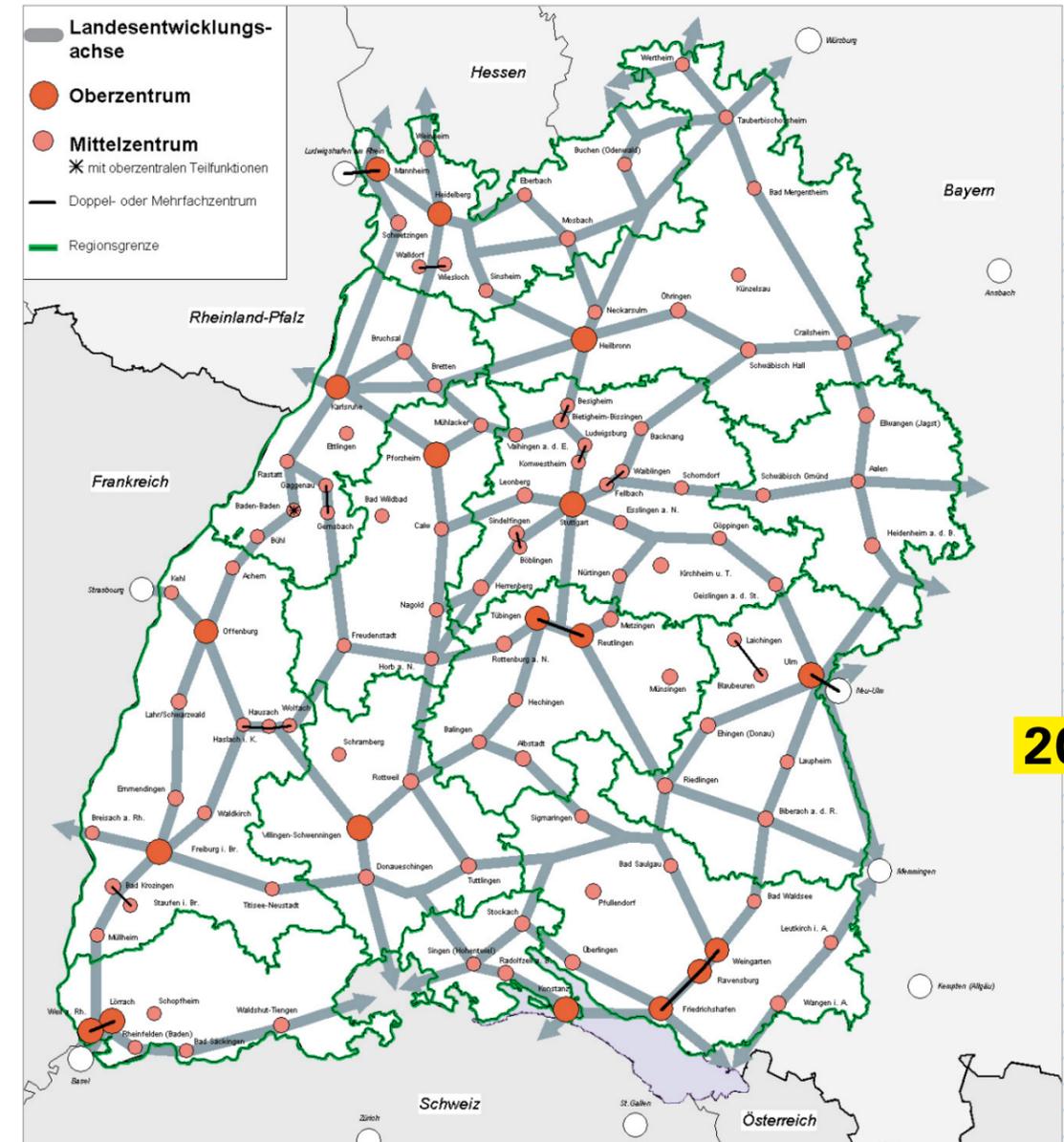
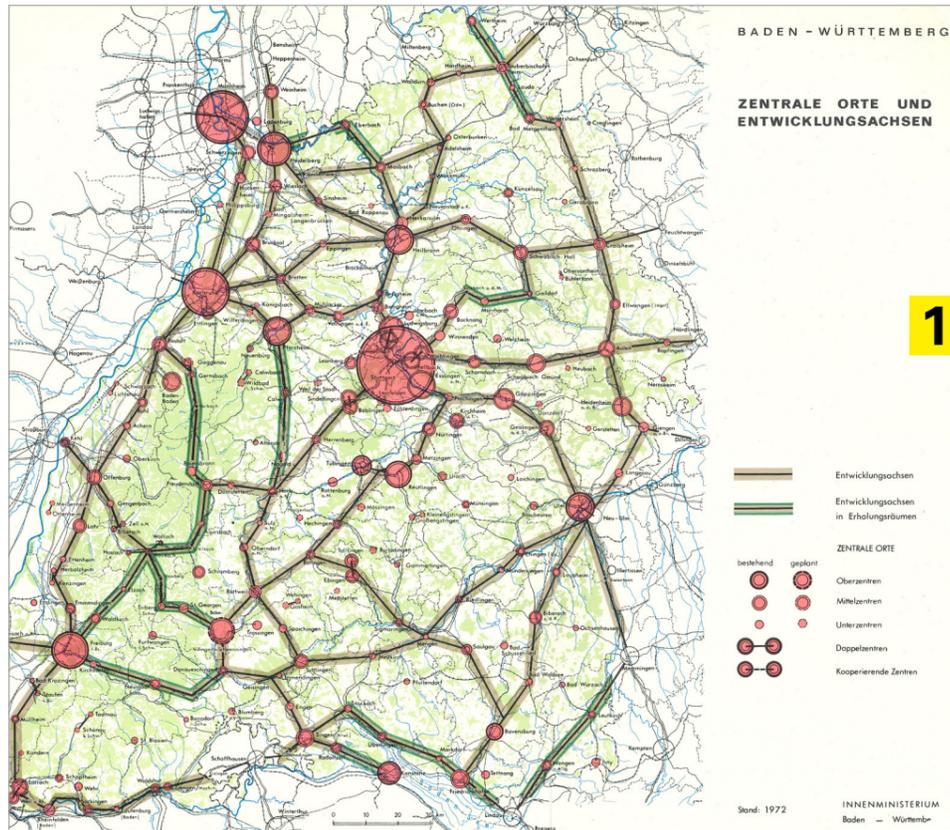
Viele der bis heute gültigen Grundlagen der räumlichen Planung waren bereits damals angelegt: Die Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Teilen des Landes, die Verdichtung der Wohn- und Arbeitsstätten in zentralen Orten und entlang von „Entwicklungsachsen“ oder der Erhalt der Landschaft.

Schon der erste Landesentwicklungsplan betonte in seiner Präambel neben der Pflege der geistigen und kulturellen Individualität des Landes den Erhalt der Kulturlandschaft und des „biologischen und klimatischen Gleichgewichts“. Im Landesentwicklungsplan 1983 kam das Ziel „Sicherung und Verbesserung der wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten“ hinzu. Zugleich rückte der Grundsatz „Ausbau vor Neubau“ in den Vordergrund.

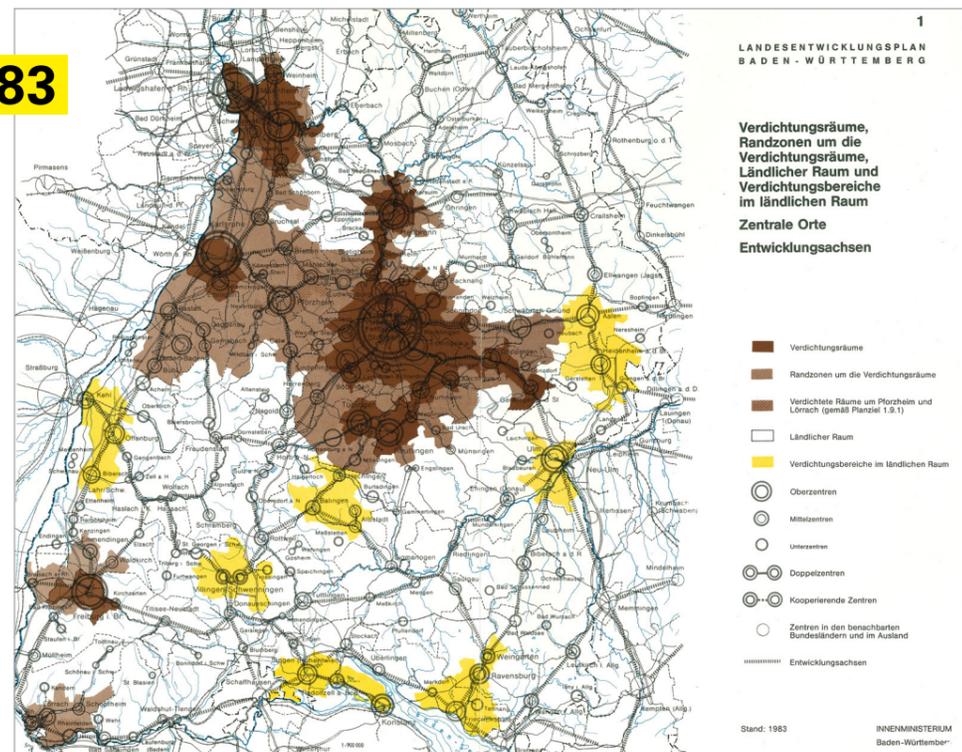
Mit dem Landesentwicklungsplan 2002 wurde das Prinzip der Nachhaltigkeit eingeführt und die zunehmenden räumlichen Verflechtungen im Rahmen der Globalisierung betont.

In den vergangenen 20 Jahren hat sich unsere Lebenswelt weiter verändert. Nach 1971, 1983 und 2002 ist es daher erneut an der Zeit, einen Landesentwicklungsplan aufzustellen.





1983



! Heute, nach der Gebiets- und Verwaltungsreform und weiteren Zusammenschlüssen, zählt Baden-Württemberg 1101 Gemeinden, einschließlich neun kreisfreie Städte, sowie 35 Landkreise.

Ein Land – zwölf Regionen

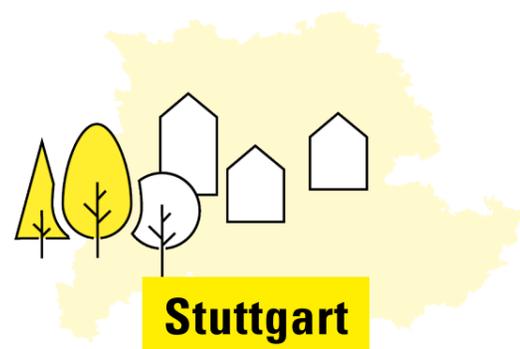


Baden-Württemberg – ein Land der Vielfalt

Die große Vielfalt Baden-Württembergs spiegelt sich in seinen zwölf Regionen wider. Wie sich die Regionen räumlich entwickeln sollen, legen die Regionalverbände jeweils in einem Regionalplan fest. Grundlage hierfür sind u. a. die Vorgaben des Landesentwicklungsplans und die jeweiligen Besonderheiten in der Region. Zwei Regionen sind übrigens landesübergreifend organisiert: Die Region Rhein-Neckar umfasst auch Teile von Rheinland-Pfalz und Hessen, die Region Donau-Iller liegt teilweise in Bayern.

Baden-Württemberg und seine zwölf Regionen





Die „Hauptstadtregion“ liegt in der Mitte des Landes, ist Heimat für 25 % der Baden-Württembergerinnen und Baden-Württemberger und hat eine Wirtschaftskraft, die über der von zehn Bundesländern oder 135 Staaten der Welt liegt. Diese enorme ökonomische Leistung und die hohe Innovationsfähigkeit sind zu einem großen Teil auf die nach wie vor bedeutsame industrielle Produktion zurückzuführen.

Aber nicht nur „schaffe, schaffe“, sondern auch zahlreiche kulturelle Highlights, ein umfassendes Bildungsangebot, attraktive Landschaften und eine besonders internationale Bevölkerung prägen die Region.

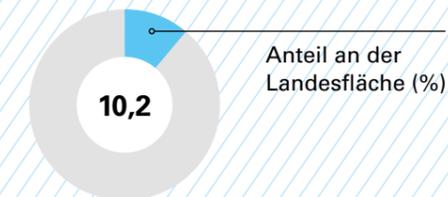
Die politische Steuerung erfolgt durch die Regionalversammlung, die in der Region Stuttgart direkt vom Volk gewählt wird. In ihrer Verantwortung liegen neben der Regionalplanung und der Regionalentwicklung auch Trägerschaftsaufgaben im Nahverkehr, die regionale Wirtschaftsförderung und das Regionalmarketing. Der Verband Region Stuttgart stellt damit ein auch international beachtetes Modell von „Regional Governance“ dar.

Weitere Infos zur Region unter:
www.region-stuttgart.de

Regionsfläche



3 654 km²



Flächennutzung (%)

● Siedlung und Verkehr ● Landwirtschaft ● Wald ● Andere

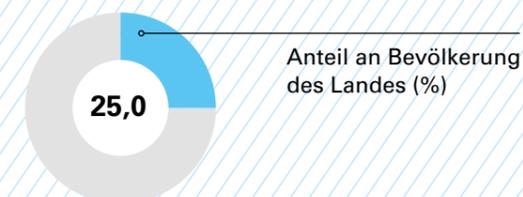


Bevölkerung



2 816 924

Einw. zum 31.12.2022



Entwicklung

jeweils zum 31.12.

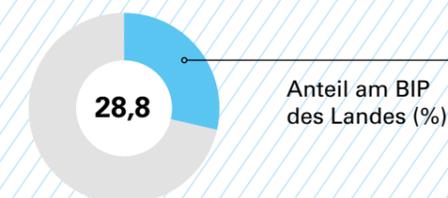
Wachstum +7,8%



Bruttoinlandsprodukt (BIP)



155,1 Mrd. € 2021



55.704 € je Einw. 2021

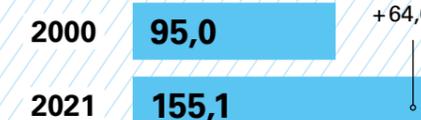
Bruttowertschöpfung 2021

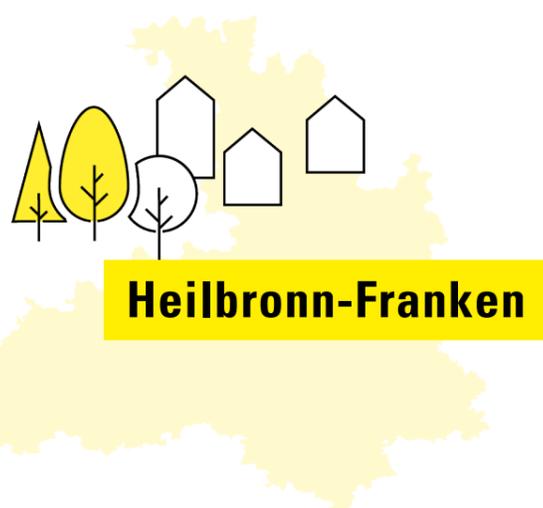
Anteile nach Sektoren (%)

Primärer Sektor	0,2
Sekundärer Sektor	40,5
Tertiärer Sektor	59,3

Entwicklung (Mrd. €)

Wachstum +64,0%





Die Landkreise Heilbronn und Schwäbisch Hall, der Main-Tauber-Kreis, der Hohenlohekreis und die Stadt Heilbronn sind Heilbronn-Franken. Traditionell stark von der Automobilindustrie geprägt und zu 80 % als Ländlicher Raum ausgewiesen, stellt sich die Region den großen Herausforderungen Digitalisierung, Dekarbonisierung, demografischer Wandel und auch De-Globalisierung.

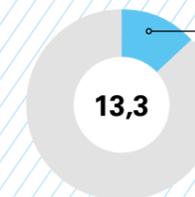
In den kommenden Jahren wird der Regionalverband auf ca. 10 000 ha Flächen für Windkraft und Freiflächenphotovoltaik ausweisen und die weitere Positionierung der „Region der Weltmarktführer“ unterstützen. Der konsequente Ausbau des Wissenschaftsstandorts, das Transformative-Netzwerk und der KI-Park werden zeigen, dass Heilbronn-Franken eine Poleposition in einer sich schnell verändernden Welt einnehmen wird, ohne seine Wurzeln, seine Identität und die natürlichen Ressourcen zu vernachlässigen. Homeoffice sowie von den erneuerbaren Energien geprägte Standortentscheidungen bringen neue Raumstrukturen und brauchen eine Good Regional Governance. Das wird gelingen, denn in Heilbronn-Franken kennt man sich.

Weitere Infos zur Region unter:
www.rvhnf.de

Regionsfläche



4 765 km²



Anteil an der Landesfläche (%)

13,3

Flächennutzung (%)

● Siedlung und Verkehr ● Landwirtschaft ● Wald ● Andere

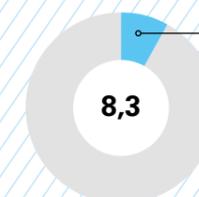


Jahr	Siedlung und Verkehr	Landwirtschaft	Wald	Andere
2000	12,3	57,4	28,1	
2022	14,0	55,5	28,4	

Bevölkerung



934 259 Einw. zum 31.12.2022



Anteil an Bevölkerung des Landes (%)

8,3

Entwicklung
jeweils zum 31.12.

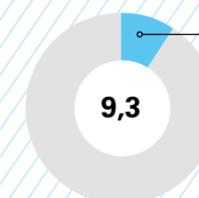
Wachstum
+7,3%

2000	870 799
2022	934 259

Bruttoinlandsprodukt (BIP)



50,0 Mrd. € 2021



Anteil am BIP des Landes (%)

9,3

54.414 € je Einw. 2021

Bruttowertschöpfung 2021
Anteile nach Sektoren (%)

Primärer Sektor	1,2
Sekundärer Sektor	43,1
Tertiärer Sektor	55,7

Entwicklung (Mrd. €)

Wachstum
+101,8%

2000	24,79
2021	50,0



Die älteste Industrieregion Deutschlands, bestehend aus den beiden Landkreisen Heidenheim und Ostalbkreis, liegt auf der östlichen schwäbischen Alb.

Ostwürttemberg besitzt eine in Jahrhunderten gewachsene Kulturlandschaft, Zeugnis einer reichen Geschichte und eines großen kulturellen Erbes. Steinzeitmenschen, Kelten, Römer und Stauer prägten das Bild. Funde der Lonetalhöhlen gehören zu den ältesten Kunstwerken der Menschheit. Die Natur als Grundlage und der Mensch als Nutzer haben hier eigenständige historische Kulturlandschaften geschaffen. Ostwürttemberg ist eine weltoffene Region. Die hohe Lebensqualität in den Städten und Gemeinden prägen Ostwürttemberg ebenso wie die mittelständischen Handwerks- und Industriebetriebe, darunter viele Unternehmen von Weltruf und mit Weltgeltung.

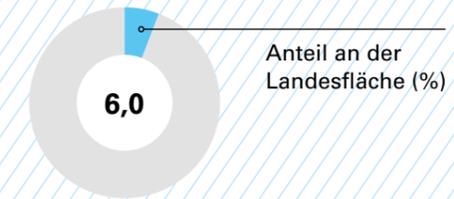
In diesem prosperierenden Siedlungs-, Landschafts- und Wirtschaftsraum wird auch zukünftig eine dynamische Weiterentwicklung und erfolgreiche Transformation stattfinden.

Weitere Infos zur Region unter:
www.ostwuerttemberg.org

Regionsfläche



2 139 km²



Flächennutzung (%)

● Siedlung und Verkehr ● Landwirtschaft ● Wald ● Andere



Bevölkerung



454 666 Einw. zum 31.12.2022



Entwicklung

jeweils zum 31.12.

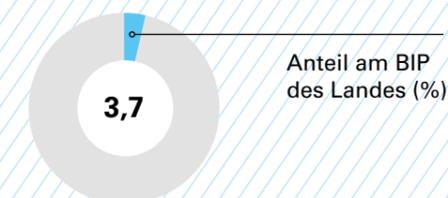
Wachstum +0,8%



Bruttoinlandsprodukt (BIP)



20,2 Mrd. € 2021



45.021 € je Einw. 2021

Bruttowertschöpfung 2021

Anteile nach Sektoren (%)

Primärer Sektor	1,0
Sekundärer Sektor	49,5
Tertiärer Sektor	49,6

Entwicklung (Mrd. €)

Wachstum +81,1%





Mittlerer Oberrhein

Wer hier lebt, kann sich glücklich schätzen: die „Badische Toskana“, der Nationalpark Schwarzwald, die Rheinauen oder das UNESCO-Kulturerbe Baden-Baden (Great Spas of Europe) charakterisieren die Region Mittlerer Oberrhein ebenso wie ihre exzellente Forschungs- und Bildungslandschaft rund um die Karlsruher Hochschulen sowie international agierende Unternehmen und der ausgeprägte Mittelstand.

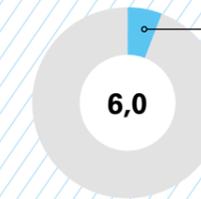
Der landesweit zweitgrößte Flughafen Karlsruhe/Baden-Baden verbindet die Region derzeit mit rund vierzig Reisezielen in Europa. Über den Karlsruher Rheinhafen, die transeuropäischen Schienenstrecken sowie die Autobahnen A5 und A8 steht die Region im internationalen Gütertausch. Innerhalb der Region prägt das Karlsruher Nahverkehrsmodell die individuelle Mobilität, die mit regiomove eine neue Qualitätsstufe erreicht hat und zu umweltfreundlichen Ausflügen in die KulturRegion Karlsruhe einlädt: die Palette reicht von den Barockschlössern bis zum weltbekannten Zentrum für Kunst und Medien. Eine stete Zahl von Michelin-Sternen krönt die Lebensart in „Rheinkultur“.

Weitere Infos zur Region unter:
www.region-karlsruhe.de

Regionsfläche



2 137 km²



Anteil an der Landesfläche (%)

6,0

Flächennutzung (%)

● Siedlung und Verkehr ● Landwirtschaft ● Wald ● Andere

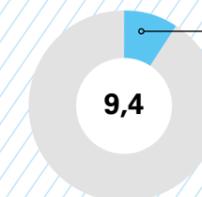


Bevölkerung



1 055 326

Einw. zum 31.12.2022



Anteil an Bevölkerung des Landes (%)

9,4

Entwicklung
jeweils zum 31.12.

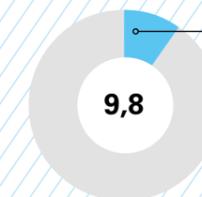
Wachstum +8,3%



Bruttoinlandsprodukt (BIP)



52,6 Mrd. € 2021



Anteil am BIP des Landes (%)

9,8

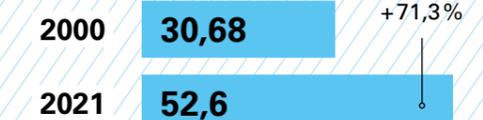
50.398 € je Einw. 2021

Bruttowertschöpfung 2021
Anteile nach Sektoren (%)

Primärer Sektor 0,3
Sekundärer Sektor 33,2
Tertiärer Sektor 66,5

Entwicklung (Mrd. €)

Wachstum +71,3%





Rhein-Neckar

Die Metropolregion Rhein-Neckar mit ihren 2,4 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern in drei Bundesländern zählt zu den führenden Wirtschaftsstandorten Deutschlands. Die grenzüberschreitende Region punktet mit innovativer Dynamik, exzellenter Wissenslandschaft, lebendiger Kulturszene, attraktiven Wohn- und Einkaufsmöglichkeiten, ihrer intakten und eindrucksvollen Natur sowie ihrem ausgeprägten bürgerschaftlichen Engagement.

Global Player sind hier ebenso zu Hause wie mittelständische Unternehmen und Start-ups. Rhein-Neckar ist ein Hotspot der Gründerszene. Durch die zentrale Lage in Europa und die hervorragende Infrastruktur ist die Region bestens vernetzt. Die große Innovationskraft der Region basiert auf einem hohen Bildungsniveau, daher nimmt sie auch beim Anteil der Hochqualifizierten eine Spitzenposition ein. Die 22 Hochschulen und die rund 30 international renommierten Forschungseinrichtungen der Region pflegen einen regen Austausch mit der Industrie und gewährleisten so einen breiten Wissenstransfer.

Weitere Infos zur Region unter:
www.m-r-n.com

Regionsfläche



2 441 km²



Anteil an der Landesfläche (%)

6,8

Flächennutzung (%)

● Siedlung und Verkehr ● Landwirtschaft ● Wald ● Andere



2000

16,9

43,3

37,2

2022

18,7

41,5

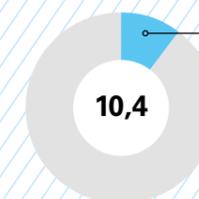
37,1

Bevölkerung



1 178 672

Einw. zum 31.12.2022



Anteil an Bevölkerung des Landes (%)

10,4

Entwicklung
jeweils zum 31.12.

Wachstum +5,2%

2000

1 120 440

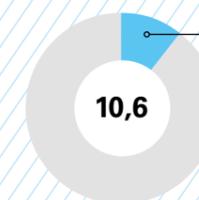
2022

1 178 672

Bruttoinlandsprodukt (BIP)



57,0 Mrd. € 2021



Anteil am BIP des Landes (%)

10,6

48.994 € je Einw. 2021

Bruttowertschöpfung 2021
Anteile nach Sektoren (%)

Primärer Sektor 0,3
Sekundärer Sektor 27,9
Tertiärer Sektor 71,7

Entwicklung (Mrd. €)

Wachstum +66,6%

2000

34,24

2021

57,0



Die Region Nordschwarzwald stellt verwaltungstechnisch, verkehrstechnisch und wirtschaftlich ein Bindeglied zwischen Baden und Württemberg dar. Die Nähe zu den Räumen Karlsruhe und Stuttgart und die Pendlerverflechtungen wirken sich entsprechend in vielfacher Hinsicht aus. So zeichnet sich die Region durch eine hohe Lebensqualität, eine niedrige Arbeitslosenquote und vielfältig strukturierte Dienstleistungs- und Industriezweige aus. Das verarbeitende Gewerbe ist durch Branchenvielfalt, moderne Technologien und eine hohe Exportintensität gekennzeichnet. Stromberg, Kraichgau, Hecken- gäu und der für die Region namensgebende Nordschwarzwald bilden den Spannungsbogen dieses Raumes.

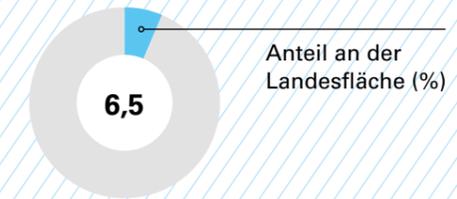
Wer die Region mit dem Oberzentrum Pforz- heim, dem Enzkreis und den Kreisen Calw und Freudenstadt besucht, entdeckt kulturhistorische Sehenswürdigkeiten, reizvolle Landschaften, malerische Städte, Heilbäder und Kurorte, genießt und erlebt die vielfältige Natur und ist eingeladen, sich in dieser zu erholen.

Weitere Infos zur Region unter:
www.rvnsw.de

Regionsfläche

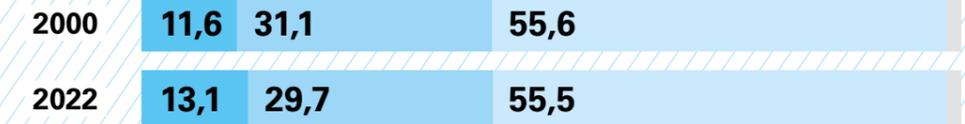


2 339 km²



Flächennutzung (%)

● Siedlung und Verkehr ● Landwirtschaft ● Wald ● Andere



Bevölkerung



614 402 Einw. zum 31.12.2022



Entwicklung

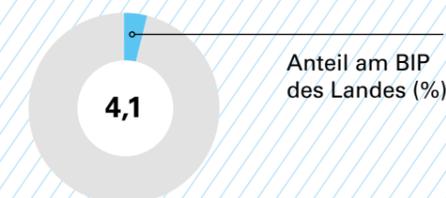
jeweils zum 31.12.



Bruttoinlandsprodukt (BIP)



22,0 Mrd. € 2021

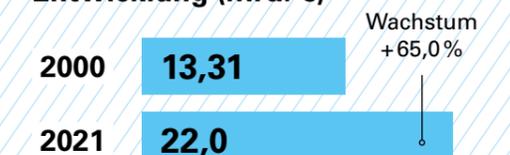


Bruttowertschöpfung 2021

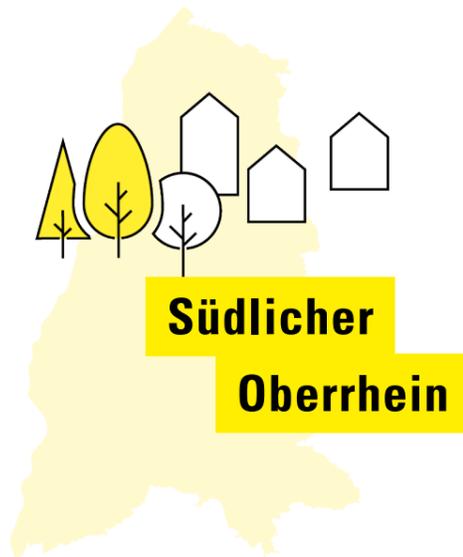
Anteile nach Sektoren (%)

Primärer Sektor	0,6
Sekundärer Sektor	41,4
Tertiärer Sektor	58,0

Entwicklung (Mrd. €)



36.243 € je Einw. 2021



Die Region Südlicher Oberrhein erstreckt sich über mehr als 110 km längs des Oberrheins und mehr als 60 km vom Rhein über den Schwarzwald bis auf die Baar. Die Siedlungsstruktur mit den Oberzentren Freiburg und Offenburg sowie rund 25 Klein- und Mittelstädten ermöglicht kurze Wege und hohe Wohnqualitäten. Die prägenden Naturräume (Rheinebene, Vorbergzone, Kaiserstuhl und Schwarzwald) vereinen hohe naturräumliche Wertigkeiten und eine einzigartige kulturlandschaftliche Vielfalt (Höhenlagen von 130 m bis 1493 m üNN). Dies begründet auch, dass der Südliche Oberrhein Tourismusregion Nr. 1 im Land ist.

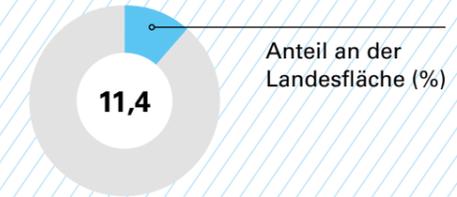
Der prosperierende Wirtschaftsstandort stützt sich auf zahlreiche Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die Einbindung in das transeuropäische Verkehrsnetz sowie die Verflechtungen mit Frankreich und der Schweiz. In diesem dynamischen Geflecht der Entwicklungen braucht es eine starke Regionalplanung, die die Region in Balance hält: „Savoir-vivre, Innovation und landschaftliche Qualität.“

Weitere Infos zur Region unter:
www.rvso.de

Regionsfläche



4 071 km²



Flächennutzung (%)

● Siedlung und Verkehr ● Landwirtschaft ● Wald ● Andere



Bevölkerung



1 118 969 Einw. zum 31.12.2022



Entwicklung
jeweils zum 31.12.



Bruttoinlandsprodukt (BIP)



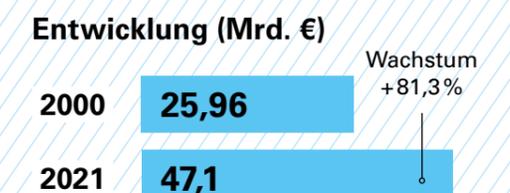
47,1 Mrd. € 2021



42.780 € je Einw. 2021

Bruttowertschöpfung 2021
Anteile nach Sektoren (%)

Primärer Sektor	0,9
Sekundärer Sektor	31,6
Tertiärer Sektor	67,5





Schwarzwald-Baar-Heuberg

Die Region Schwarzwald-Baar-Heuberg liegt im Süden Baden-Württembergs und setzt sich aus den Landkreisen Schwarzwald-Baar-Kreis, Rottweil und Tuttlingen zusammen. Hinsichtlich der Raumstruktur ist die Region entsprechend den Raumkategorien des Landesentwicklungsplans 2002 als einzige Region im Land durchweg dem Ländlichen Raum zugeordnet.

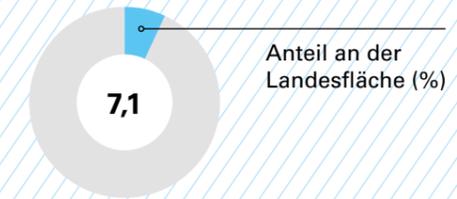
Die landschaftlich attraktive Vielfalt von Schwarzwald, Baar und Schwäbischer Alb mit einem hohen Freizeit- und Erholungswert, aber dennoch auch einer hohen Wirtschaftskraft, zeichnen die Region aus. Aus wirtschaftlicher Sicht strukturprägend ist dabei der überaus starke industrielle Sektor mit einem dominierenden mittelständischen Gewerbe. Der prozentuale Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im produzierenden Gewerbe ist der höchste in Baden-Württemberg. Durch die gleichsam hohe Innovationskraft und Exportorientierung sind zahlreiche Weltmarktführer in der Region zuhause.

Weitere Infos zur Region unter:
www.regionalverband-sbh.de

Regionsfläche



2 529 km²



Flächennutzung (%)

● Siedlung und Verkehr ● Landwirtschaft ● Wald ● Andere



Bevölkerung



504 665 Einw. zum 31.12.2022



Entwicklung

jeweils zum 31.12.

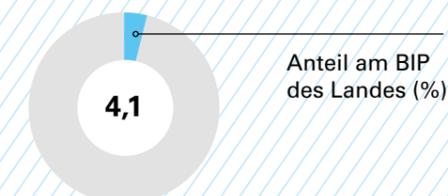
Wachstum +4,2%



Bruttoinlandsprodukt (BIP)



22,1 Mrd. € 2021



44.538 € je Einw. 2021

Bruttowertschöpfung 2021

Anteile nach Sektoren (%)

Primärer Sektor	0,6
Sekundärer Sektor	51,0
Tertiärer Sektor	48,4

Entwicklung (Mrd. €)

Wachstum +73,8%





Die Region Hochrhein-Bodensee erstreckt sich auf 2 756 km² Fläche entlang der deutsch-schweizerischen Grenze vom Bodensee bis nach Basel – 126 km lang aber nur 35 km breit. In den 92 Kommunen der Region leben fast 700 000 Menschen. Die beiden Oberzentren Konstanz und Lörrach/Weil am Rhein sowie sieben Mittelzentren prägen die Struktur der Region.

Vielfältige Naturräume zeichnen die Region aus: der Rhein, der Hochschwarzwald, die Vulkanschote des Hegau und das Bodenseebecken sind nur die bekanntesten. Siedlungen beanspruchen rund 13 % der Regionsfläche, Wald und Landwirtschaft teilen sich den Freiraum etwa hälftig.

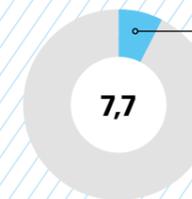
Die Grenzregion ist ein eng verflochtener Lebensraum. Mehrere zehntausend Grenzgängerinnen und Grenzgänger arbeiten in den wirtschaftlich starken Grenzkantonen. Umgekehrt schätzen viele Schweizerinnen und Schweizer die Region zum Einkaufen, für Dienstleistungen und zur Naherholung. Deswegen ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit von großer Bedeutung. Fragen der Siedlung und des Freiraumes, der Reinhaltung des Bodensees, des Arbeitsmarktes und der Verkehrsanbindung werden gemeinsam und partnerschaftlich bearbeitet.

Weitere Infos zur Region unter:
www.hochrhein-bodensee.de

Regionsfläche



2 756 km²



Anteil an der Landesfläche (%)

7,7

Flächennutzung (%)

● Siedlung und Verkehr ● Landwirtschaft ● Wald ● Andere



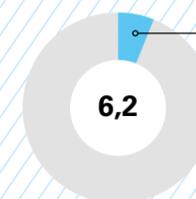
Jahr	Siedlung und Verkehr (%)	Landwirtschaft (%)	Wald (%)	Andere (%)
2000	11,6	41,8	44,0	
2022	12,9	40,1	44,3	

Bevölkerung



699 055

Einw. zum 31.12.2022



Anteil an Bevölkerung des Landes (%)

6,2

Entwicklung
jeweils zum 31.12.

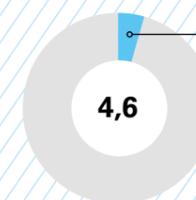
Wachstum +7,8%

2000	648 302
2022	699 055

Bruttoinlandsprodukt (BIP)



24,7 Mrd. € 2021



Anteil am BIP des Landes (%)

4,6

35.808 € je Einw. 2021

Bruttowertschöpfung 2021
Anteile nach Sektoren (%)

Primärer Sektor	0,8
Sekundärer Sektor	34,9
Tertiärer Sektor	64,3

Entwicklung (Mrd. €)

Wachstum +65,8%

2000	14,88
2021	24,7



Der besondere Reiz der Region Neckar-Alb liegt in ihrer großen Vielfalt. Sie vereint dynamische, urbane Räume im Albvorland und ruhigere, ländlich geprägte Gebiete auf der Schwäbischen Alb.

Die Region Neckar-Alb erstreckt sich über die Landkreise Reutlingen, Tübingen und den Zollernalbkreis. Die Städte Reutlingen und Tübingen bilden das Oberzentrum der Region. Sie liegt günstig innerhalb der Europäischen Metropolregion Stuttgart und weist durch die Universität in Tübingen und die Hochschulen in Reutlingen, Rottenburg und Albstadt eine starke Bildungslandschaft auf. Top-Adressen aus Biotechnologie, Medizintechnik, Informations- und Kommunikationstechnologie sowie dem Maschinenbau sind hier zu Hause.

Das landschaftliche und kulturhistorische Angebot lässt keine Wünsche offen: Die Bandbreite reicht vom Stocherkahnfahren auf dem Neckar und Spaziergängen entlang der Streuobstwiesen über ausgiebige Albtraufwanderungen oder Burgen- und Schlössertouren bis hin zu einem Besuch im Biosphärengebiet Schwäbische Alb.

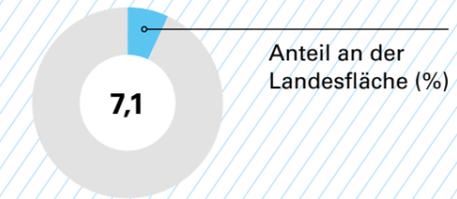
Weitere Infos zur Region unter:

www.rvna.de

Regionsfläche



2 529 km²



Flächennutzung (%)

● Siedlung und Verkehr ● Landwirtschaft ● Wald ● Andere

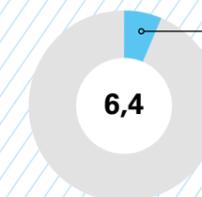


Bevölkerung



717 734

Einw. zum 31.12.2022



Entwicklung
jeweils zum 31.12.

Wachstum
+5,7%

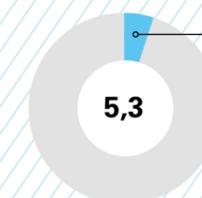


Bruttoinlandsprodukt (BIP)



28,4 Mrd. €

2021



40.031 € je Einw. 2021

Bruttowertschöpfung 2021
Anteile nach Sektoren (%)

Primärer Sektor 0,5
Sekundärer Sektor 39,2
Tertiärer Sektor 60,3

Entwicklung (Mrd. €)

Wachstum
+73,5%





Die Ländergrenzen überschreitende Region Donau-Iller liegt zentral im süddeutschen Raum und im Herzen Europas. Die namensgebenden Flüsse Donau und Iller fließen durch die Region und markieren in weiten Teilen auch die hier verlaufende Grenze zwischen Bayern und Baden-Württemberg. Den baden-württembergischen Teil der Region bilden der Alb-Donau-Kreis, der Landkreis Biberach sowie der Stadtkreis Ulm. Der bayerische Regionsteil umfasst die Landkreise Günzburg, Neu-Ulm und Unterallgäu sowie die kreisfreie Stadt Memmingen. Da es in Deutschland nur wenige länderübergreifende Planungsregionen gibt, stellt die Region Donau-Iller eine bundesweite Besonderheit dar.

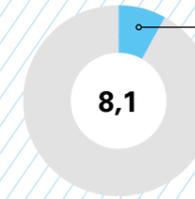
Die abwechslungsreiche und äußerst reizvolle Landschaft gepaart mit einem prosperierenden Wirtschaftsraum, einer herausragenden Wissenslandschaft und zukunftsfähigen Arbeitsplätzen in einem innovativen Umfeld machen die Region Donau-Iller für ihre Bewohnerinnen und Bewohner attraktiv und lebenswert.

Weitere Infos zur Region unter:
www.rvdi.de

Regionsfläche



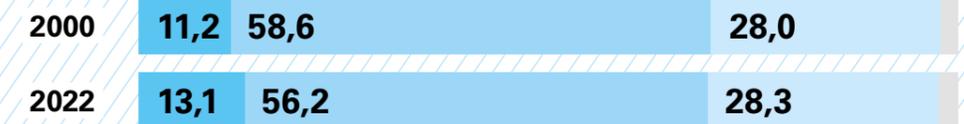
2 887 km²



Anteil an der Landesfläche (%)

Flächennutzung (%)

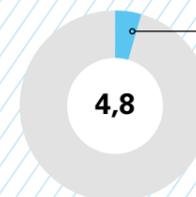
● Siedlung und Verkehr ● Landwirtschaft ● Wald ● Andere



Bevölkerung



537 917 Einw. zum 31.12.2022



Anteil an Bevölkerung des Landes (%)

Entwicklung jeweils zum 31.12.

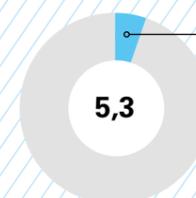
Wachstum +10,7%



Bruttoinlandsprodukt (BIP)



28,8 Mrd. € 2021



Anteil am BIP des Landes (%)

Bruttowertschöpfung 2021
Anteile nach Sektoren (%)

Primärer Sektor 1,1
Sekundärer Sektor 43,9
Tertiärer Sektor 55,1

Entwicklung (Mrd. €)

Wachstum +101,4%



54.351 € je Einw. 2021

Die angegebenen Werte beziehen sich nur auf den baden-württembergischen Teil der Region.



Die Region Bodensee-Oberschwaben liegt im äußersten Südosten des Landes an der Grenze zu Bayern sowie - über den Bodensee hinweg - zu Österreich und zur Schweiz. Bei einer Größe von 3 500 km² weist die Region derzeit rund 640 000 Einwohnerinnen und Einwohner auf.

Das Verbandsgebiet befindet sich im Regierungsbezirk Tübingen und umfasst die drei Landkreise Bodenseekreis, Ravensburg und Sigmaringen. Niedrige Arbeitslosenquoten und Zuwanderung weisen Bodensee-Oberschwaben als Wachstumsregion aus. Im Vergleich der baden-württembergischen Regionen belegt sie regelmäßig Spitzenplätze.

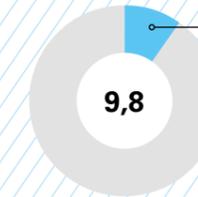
Vielfältige Landschaftsräume prägen die Region Bodensee-Oberschwaben, beispielsweise die Schwäbische Alb im Nordwesten, die Moränenlandschaft südlich der Donau, der Bodenseeraum im Süden sowie Teile des württembergischen Allgäus im Osten der Region. Vielfältig wie die Landschaftsräume sind die historischen Kulturlandschaften und die Naturräume. Zahlreiche Seen und über die Hälfte der noch existierenden Moorflächen (Hoch-, Nieder- und Anmoore) Baden-Württembergs finden sich in der Region Bodensee-Oberschwaben.

Weitere Infos zur Region unter:
www.rvbo.de

Regionsfläche



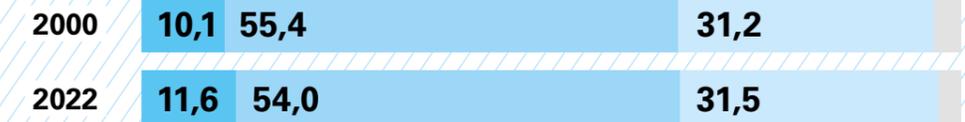
3 501 km²



Anteil an der Landesfläche (%)

Flächennutzung (%)

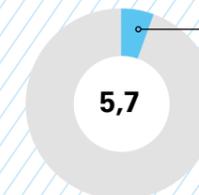
● Siedlung und Verkehr ● Landwirtschaft ● Wald ● Andere



Bevölkerung



647 668 Einw. zum 31.12.2022



Anteil an Bevölkerung des Landes (%)

Entwicklung
jeweils zum 31.12.

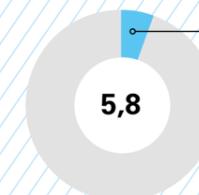
Wachstum
+7,7%



Bruttoinlandsprodukt (BIP)



31,2 Mrd. € 2021



Anteil am BIP des Landes (%)

Bruttowertschöpfung 2021
Anteile nach Sektoren (%)

Primärer Sektor 1,3
Sekundärer Sektor 42,4
Tertiärer Sektor 56,3

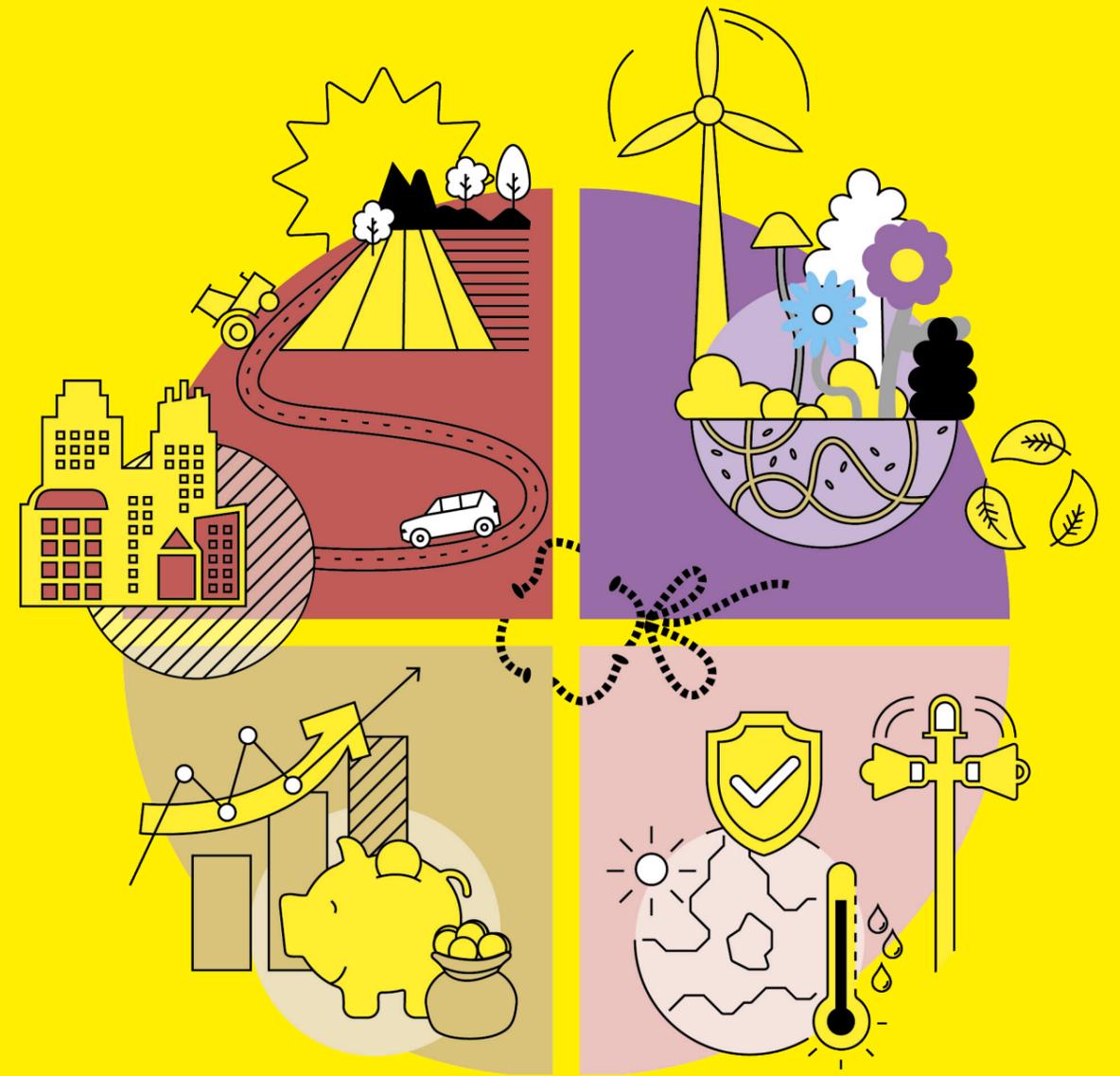
Entwicklung (Mrd. €)

Wachstum
+95,8%



48.875 € je Einw. 2021

Herausforderungen für die Landesentwicklung



Stadt und Land

Baden-Württembergs große Stärke ist seine dezentrale Struktur. So gibt es in weiten Teilen des Landes attraktive Arbeitsplätze, Bildungs- und Freizeitangebote sowie eine gute medizinische und sonstige Nahversorgung. Das Ziel, in der Stadt wie auch auf dem Land gut zu leben, hat einen hohen Stellenwert. Verschiedene Trends, die sich auf die Lebensqualität auswirken könnten und Chancen wie auch Herausforderungen für die Landesentwicklung bergen, werden im Folgenden näher vorgestellt.



Bevölkerungsentwicklung – Baden-Württemberg wächst und wird älter

Ein Blick auf die vergangenen 20 Jahre macht es deutlich:
Baden-Württemberg ist in größeren Städten und jetzt auch
verstärkt auf dem Land auf Wachstumskurs.

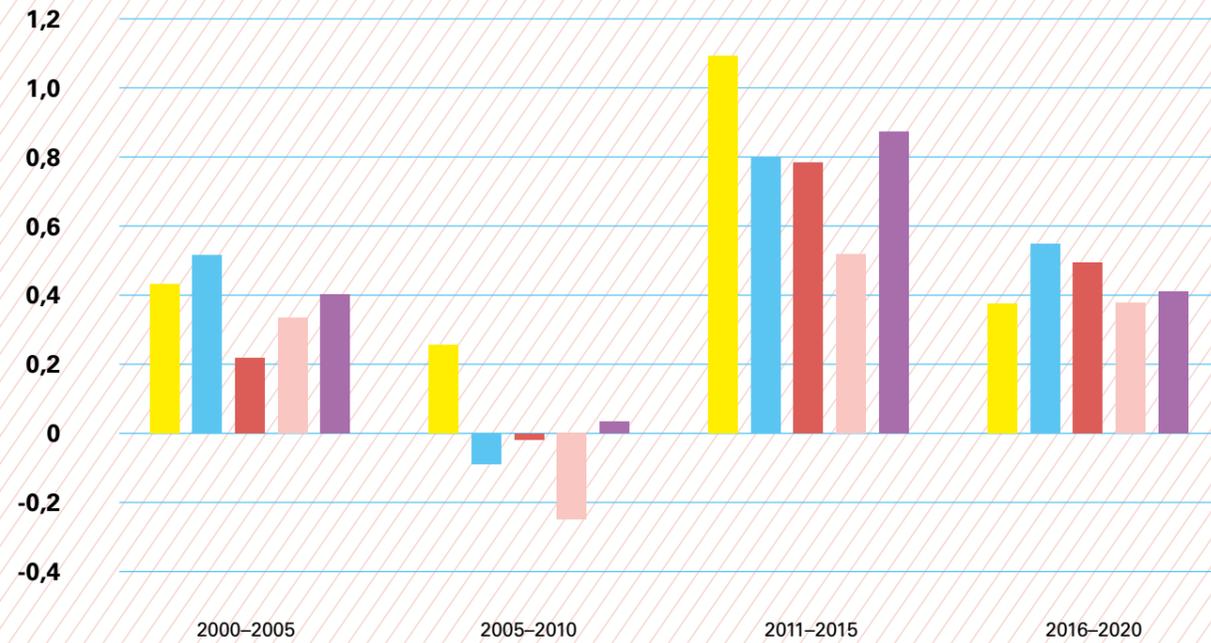
11,3 Millionen Baden-Württembergerinnen und Baden-Württemberger

Die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner ist zwischen 2000 und 2022 um rund 760 000 auf gut 11,3 Millionen angestiegen. Am stärksten wuchsen in diesem Zeitraum die ohnehin überdurchschnittlich stark besiedelten und verflochtenen Gebiete (Verdichtungsräume). Dort nahm die Bevölkerungszahl um über 7 % zu. In den Randzonen um die Verdichtungsräume war der Anstieg mit 6 % ähnlich hoch. Weniger stark wuchs die Bevölkerung in den ländlichen Regionen (3–4 %).²

Zwischen 2005 und 2015 gewannen vor allem die größeren Städte als Wohnort an Bedeutung. Der wirtschaftliche und der gesellschaftliche Wandel hatten zur Folge, dass das Interesse an kurzen Wegen zwischen der Wohnung, der Arbeit und den Versorgungseinrichtungen stieg und die Nähe zu Kultur- und sonstigen Freizeiteinrichtungen vor Ort immer wichtiger wurde.

Bevölkerungsentwicklung in unterschiedlichen Raumkategorien zwischen 2000 und 2020 (in %)

Angegeben ist jeweils die mittlere jährliche Veränderung der Bevölkerungszahl.



- Verdichtungsräume
- Randzonen um die Verdichtungsräume
- Verdichtungsbereiche im Ländlichen Raum
- Ländlicher Raum im engeren Sinne
- Baden-Württemberg insgesamt

Seit etwa 2015 hat sich das Muster wieder geändert. Die steigenden Mieten und Immobilienpreise vor allem in den Verdichtungsräumen und der Mangel an stadtnahem Wohnraum brachten dem Umland und gut erschlossenen Standorten im ländlichen Raum erneut Zulauf. Diese Entwicklung wurde durch die Corona-Pandemie, in deren Folge Freizeitaktivitäten im Grünen in den Fokus rückten und Homeoffice flächendeckender Einzugs hielt, verstärkt.³

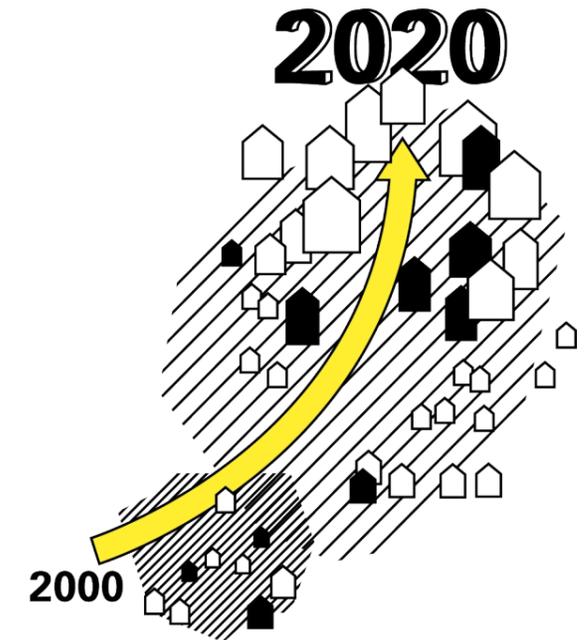
In den kommenden 20 Jahren rechnet das Statistische Landesamt mit einem nachlassenden Bevölkerungswachstum. Die räumlichen Schwerpunkte des Wachstums werden sich dabei voraussichtlich weiter in ländliche Regionen verlagern.

Überproportionales Wachstum der Wohnflächen

Weil immer mehr Menschen alleine leben und der Anteil an Familien sinkt, stieg die Zahl der Wohnungen zwischen 2000 und 2020 mit 14 % stärker als die der Bevölkerung.

Noch stärker nahm die Wohnbaufläche zu, d. h. die für Wohnungen genutzte Fläche im Land: Zwischen 2000 und 2020 stieg sie um ca. ein Viertel an. Damit entfällt heute auf jede Einwohnerin und jeden Einwohner im Durchschnitt eine größere Fläche als vor 20 Jahren.

Am stärksten nahmen die Wohnbauflächen im ländlichen Raum zu: Dort, wo die Bevölkerungszahl am wenigsten anstieg, entstanden besonders viele freistehende Ein- und Zweifamilienhäuser. In den Verdichtungsräumen wurde dagegen dichter gebaut. Hier wuchs teilweise die Bevölkerungszahl stärker als die Wohnbaufläche.



Zunahme der Wohnbaufläche in unterschiedlichen Raumkategorien zwischen 2000 und 2020

16,3 %

25 %

20,2 %

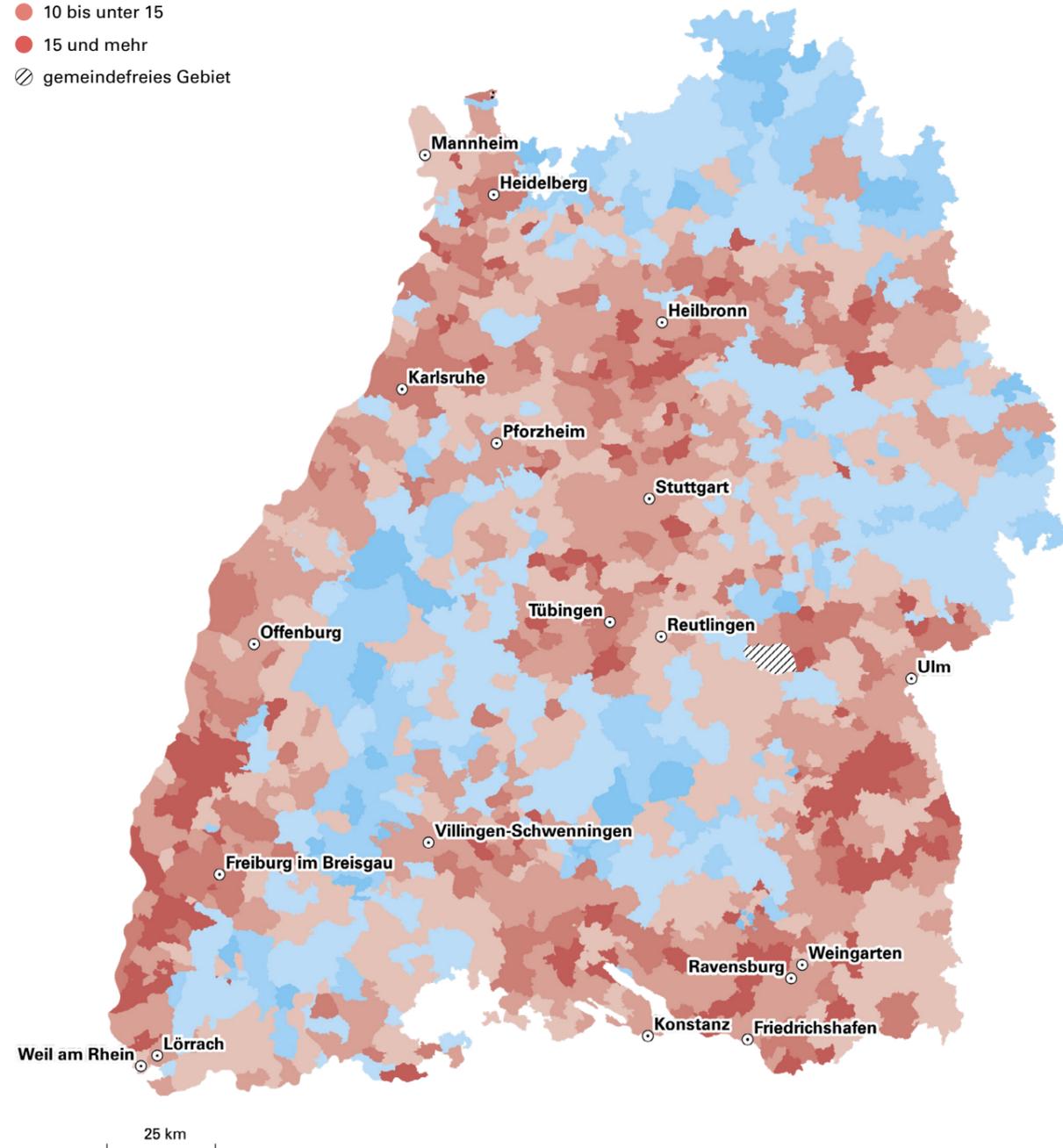
30,2 %

Neue Wohnflächen entstanden vor allem in den ländlichen Räumen.

- Verdichtungsräume
- Randzonen um die Verdichtungsräume
- Verdichtungsbereiche im Ländlichen Raum
- Ländlicher Raum im engeren Sinne

Bevölkerungsentwicklung 2000–2020 (in %)

- unter -10
- -10 bis unter -5
- -5 bis unter 0
- 0 bis unter 5
- 5 bis unter 10
- 10 bis unter 15
- 15 und mehr
- ◌ gemeindefreies Gebiet



Durchschnittsalter 43,8 Jahre

In den vergangenen 20 Jahren wurde die Bevölkerung Baden-Württembergs im Durchschnitt immer älter. Das Durchschnittsalter stieg von 40,2 Jahren auf 43,8 Jahre im Jahr 2022.

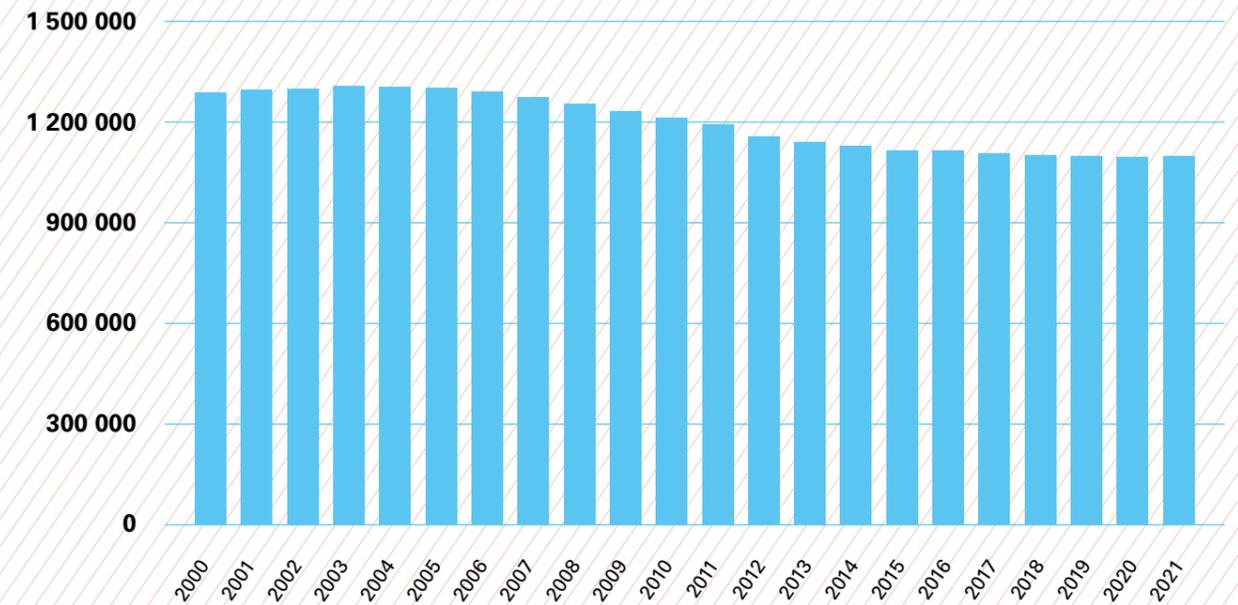
Dieser Alterungsprozess ist besonders stark in ländlichen Regionen anzutreffen, beispielsweise in Teilen des Schwarzwalds und der Schwäbischen Alb, in einigen Ufergemeinden des Bodensees sowie im Odenwald und Teilen Nordwürttembergs.

Da weniger Kinder geboren werden als Menschen sterben und nicht genügend junge

Menschen zuwandern, um die Alterung auszugleichen, steigt das Durchschnittsalter weiter. Nach Vorausberechnung des Statistischen Landesamts soll es 2040 bei 45,6 Jahren liegen.

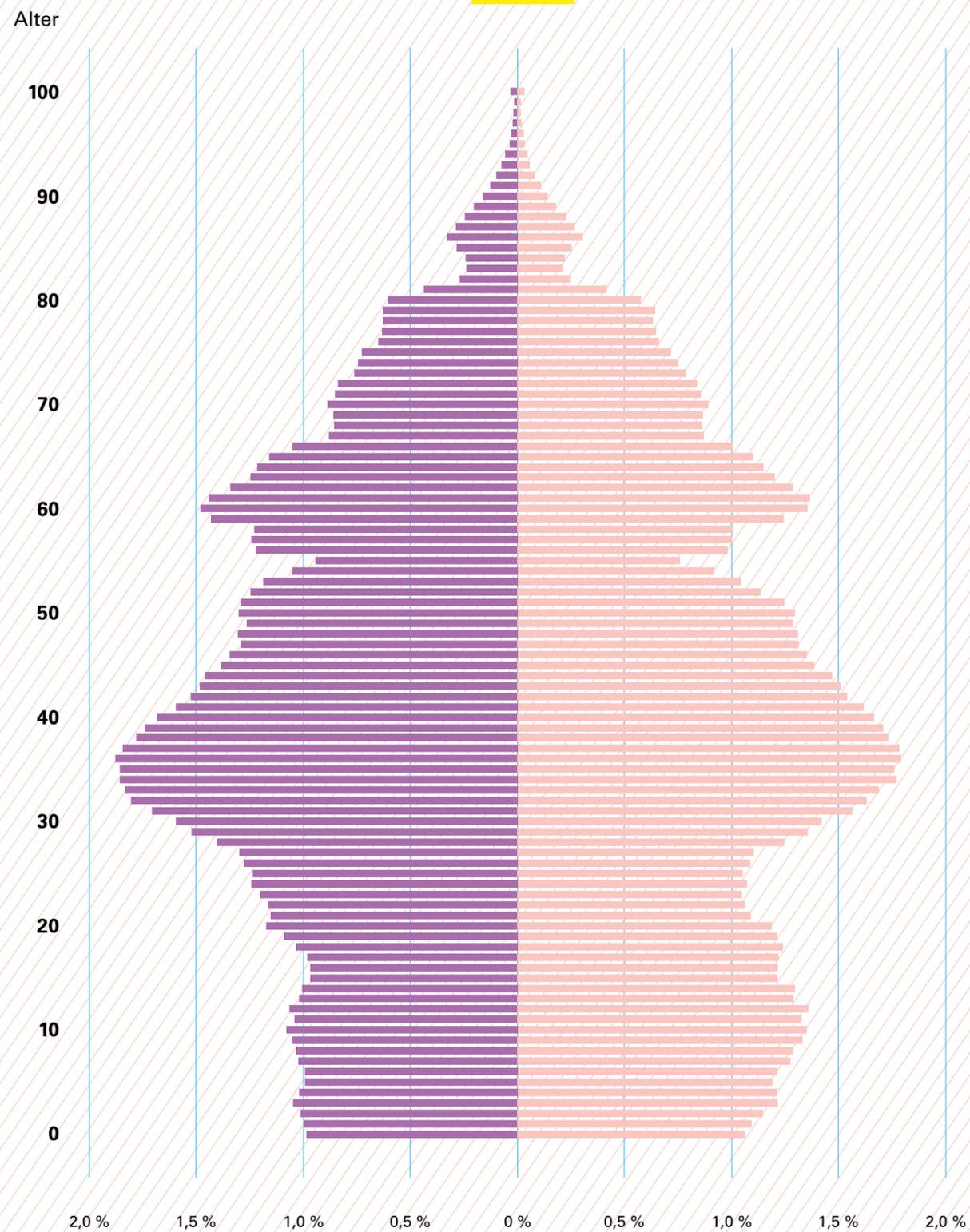
Heute leben in Baden-Württemberg rund 440 000 Menschen mehr, die 75 Jahre oder älter sind, als noch 2000. Allein die Zahl der Hochbetagten ab 85 Jahren ist um 135 000 gestiegen. Die Zahl der Kinder unter 18 Jahren ist dagegen um fast 200 000 zurückgegangen. Vor allem zwischen 2007 und 2016 sank die Zahl der Schülerinnen und Schüler um mehr als 1 % pro Jahr.

Schulkinder in Baden-Württemberg



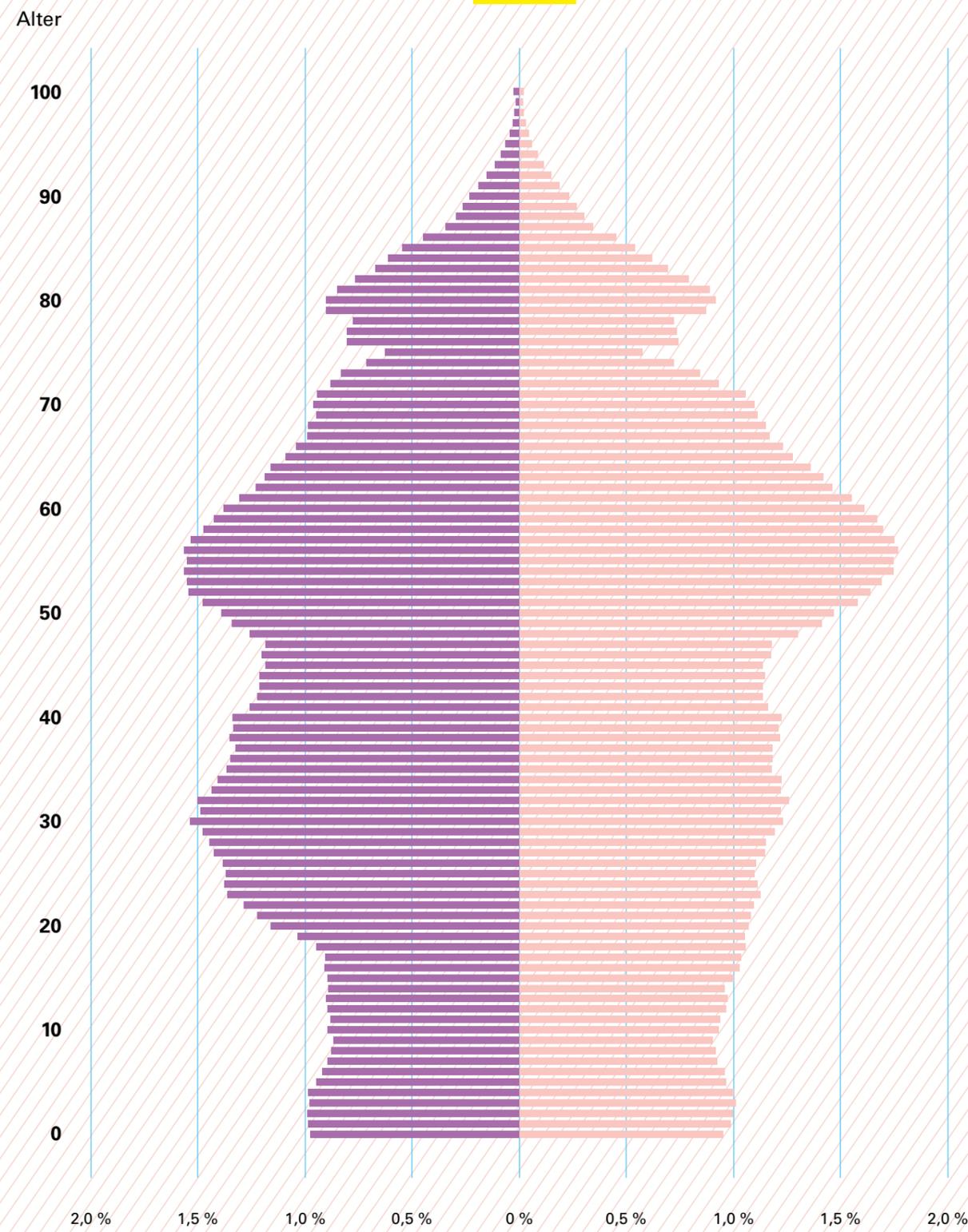
Überall im Land steigt der Anteil der älteren Menschen

2000



- Verdichtungsräume
- Ländlicher Raum im engeren Sinne

2020





Mietsteigerung von 36 % zwischen 2015 und 2022

Der Mangel an Wohnraum, baureifen Flächen, Material sowie Handwerkerinnen und Handwerkern, neue Standards und steigende Zinsen sorgten in den letzten Jahren überall im Land für einen deutlichen Anstieg der Mieten und verteuerten den Haus- und Wohnungskauf. Bauland wurde seit dem Jahr 2000 mehr als doppelt so teuer, die Immobilienpreise stiegen zwischen 2015 und 2022 um fast 90 % und die Mieten erhöhten sich im gleichen Zeitraum um 36 %.

Am höchsten kletterten die Preise in den Oberzentren und Universitätsstädten. Die hohen Preise und der Mangel an Wohnraum stellen Städte wie Stuttgart, Konstanz oder Freiburg inzwischen vor gewaltige Probleme: Dringend benötigte Arbeitskräfte können sich Wohnungen häufig kaum mehr leisten, die Nachfrage nach gefördertem Wohnen nimmt zu.

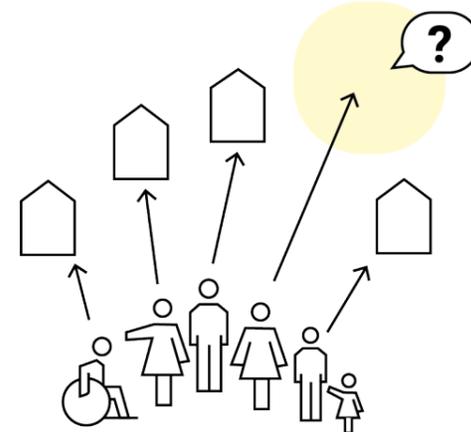
Seit einigen Jahren führen die hohen Preise in den größeren Städten verbunden mit Home-office-Möglichkeiten dazu, dass wieder mehr Menschen in das Umland ziehen. Vor allem gut erschlossene Lagen erfahren eine zunehmende Nachfrage – entsprechend stiegen die Preise auch hier. Spannend bleibt, wie sich diese neuen Wohnortpräferenzen und das jüngst gestiegene Zinsniveau auf die regionale Verteilung der Wohnungsnachfrage auswirken werden.

Wohnraum – Überall fehlen Wohnungen

In allen Regionen Baden-Württembergs fehlen Wohnungen. Am deutlichsten ist der Wohnungsmangel in den Oberzentren und Universitätsstädten. Die Gründe hierfür sind vielschichtig.

Mehr Einwohnerinnen und Einwohner sowie kleine Haushalte

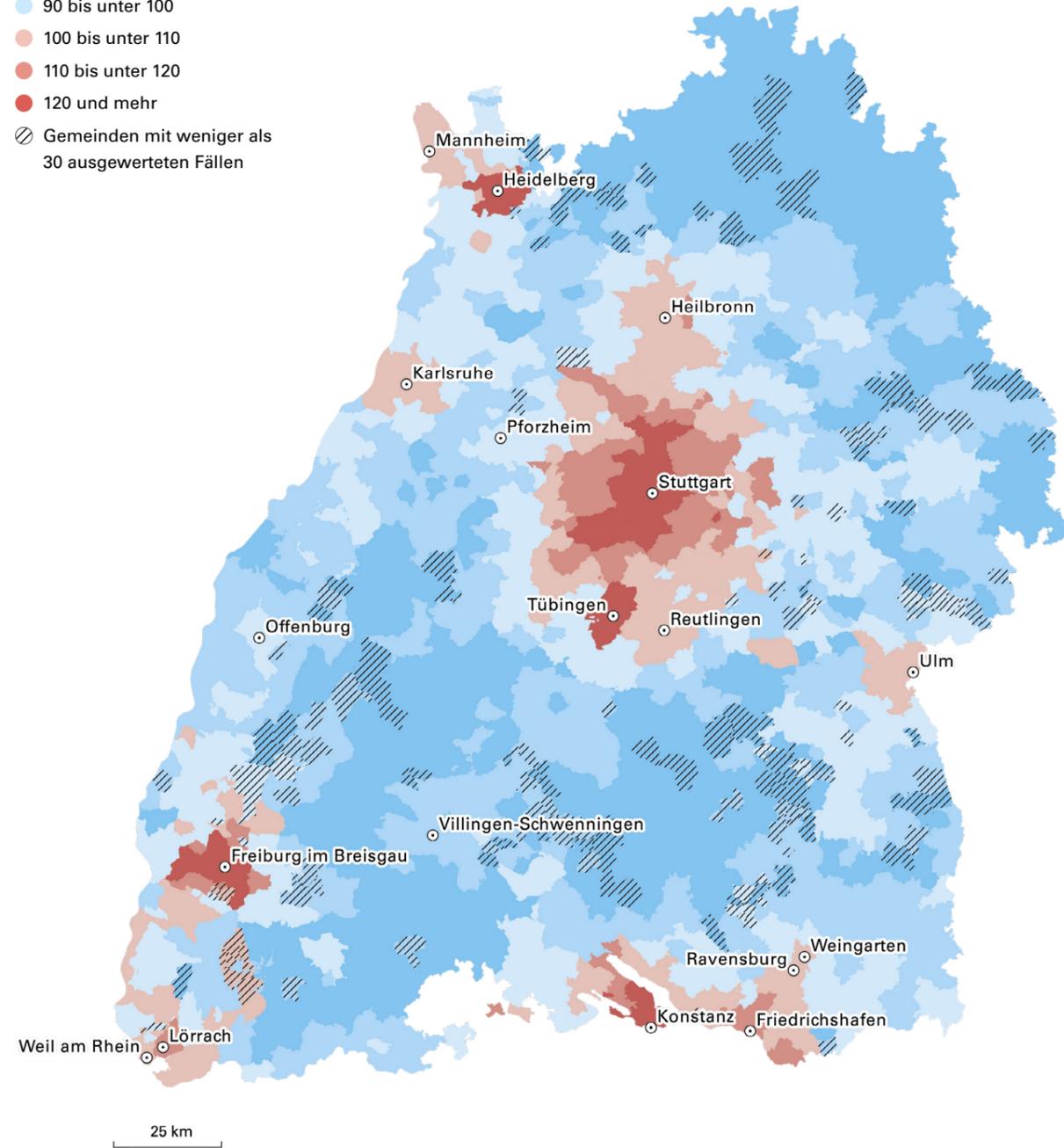
Da die Bevölkerung Baden-Württembergs wächst und immer mehr Menschen in kleineren Haushalten leben, fehlt es fast überall im Land an Wohnungen. Besonders in den großen Städten konnten in den vergangenen Jahren nicht so viele Wohnungen gebaut werden, wie benötigt wurden. Allein in Stuttgart fehlen bis 2030 rund 15 000 Wohnungen.⁴



Mietpreisniveau 2020/2022 (Baden-Württemberg insgesamt = 100)

Berechnet auf Grundlage der Medianmieten im Durchschnitt der Jahre 2020–2022 in den Gemeinden

- unter 80
- 80 bis unter 90
- 90 bis unter 100
- 100 bis unter 110
- 110 bis unter 120
- 120 und mehr
- ⊘ Gemeinden mit weniger als 30 ausgewerteten Fällen



Mieten in unterschiedlichen Raumkategorien 2015 und 2022 (in Euro pro Quadratmeter)

Medianmieten in den Gemeinden der jew. Raumkategorie, ohne Ausreißer





Arbeitsmarkt – Es mangelt an Arbeitskräften und Auszubildenden

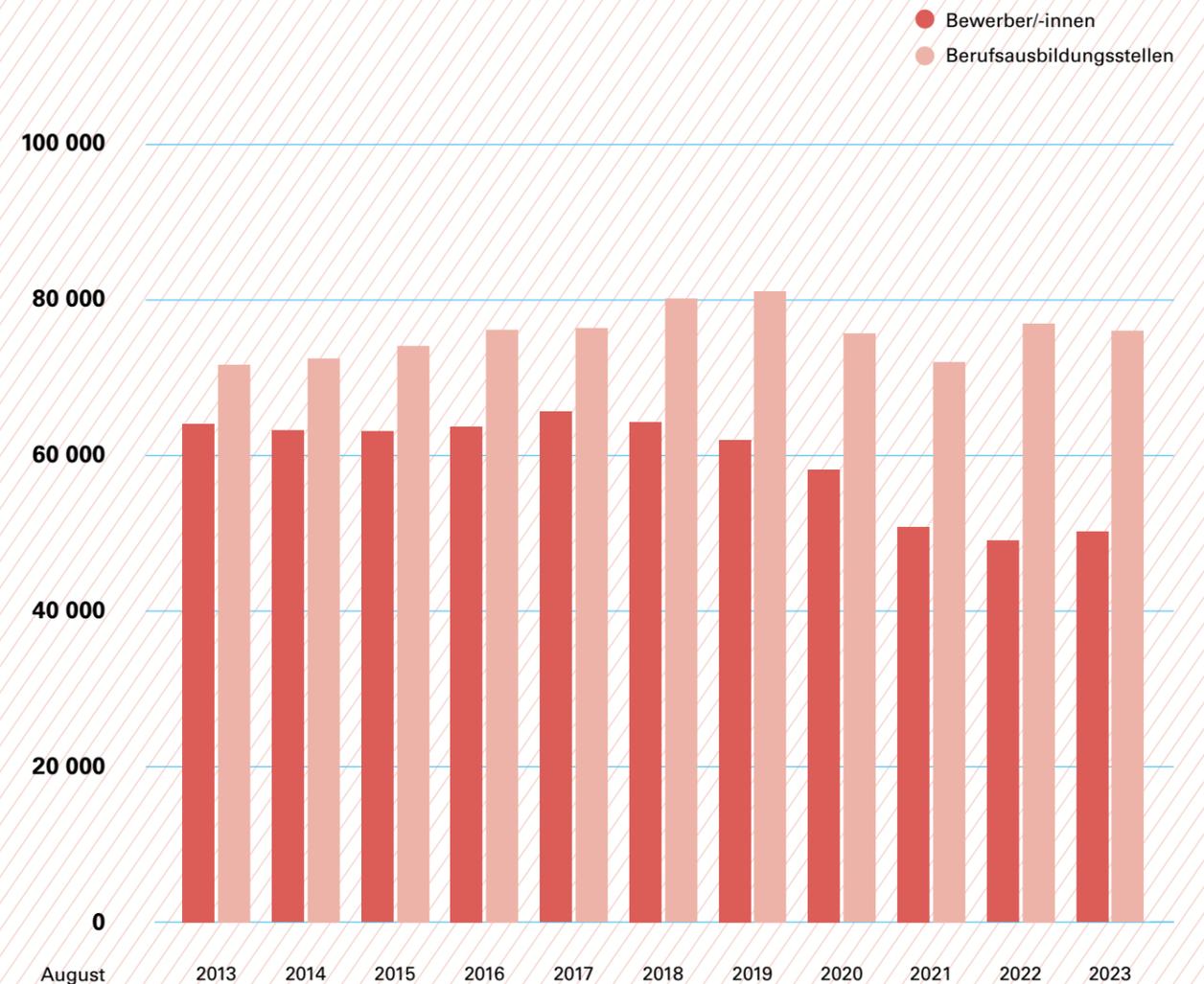
Zusätzliche Schließtage in der Gastronomie und im Schwimmbad, verkürzte Öffnungszeiten im Kindergarten oder im Einzelhandel und langes Warten auf Operations- oder Handwerkertermine: Dies alles sind Folgen des Arbeitskräftemangels – einer Herausforderung für die Wirtschaft, die Nahversorgung und das Freizeitangebot.

Abschied der Baby-Boomer

Es macht sich bemerkbar, dass die großen Baby-Boomer-Jahrgänge langsam in den Ruhestand treten. Aus den jüngeren Jahrgängen rücken immer weniger Personen nach, was sich auch bei den offenen Ausbildungsstellen niederschlägt, und immer mehr Jüngere wollen in Teilzeit arbei-

ten. In den vergangenen Jahren konnte diese Lücke durch immer mehr berufstätige Frauen, zugewanderte Arbeitskräfte, automatisierte Aufgaben und ein höheres Renteneintrittsalter gefüllt werden. All dies wird in Zukunft nicht mehr ausreichen.

Bewerber/-innen und Berufsausbildungsstellen

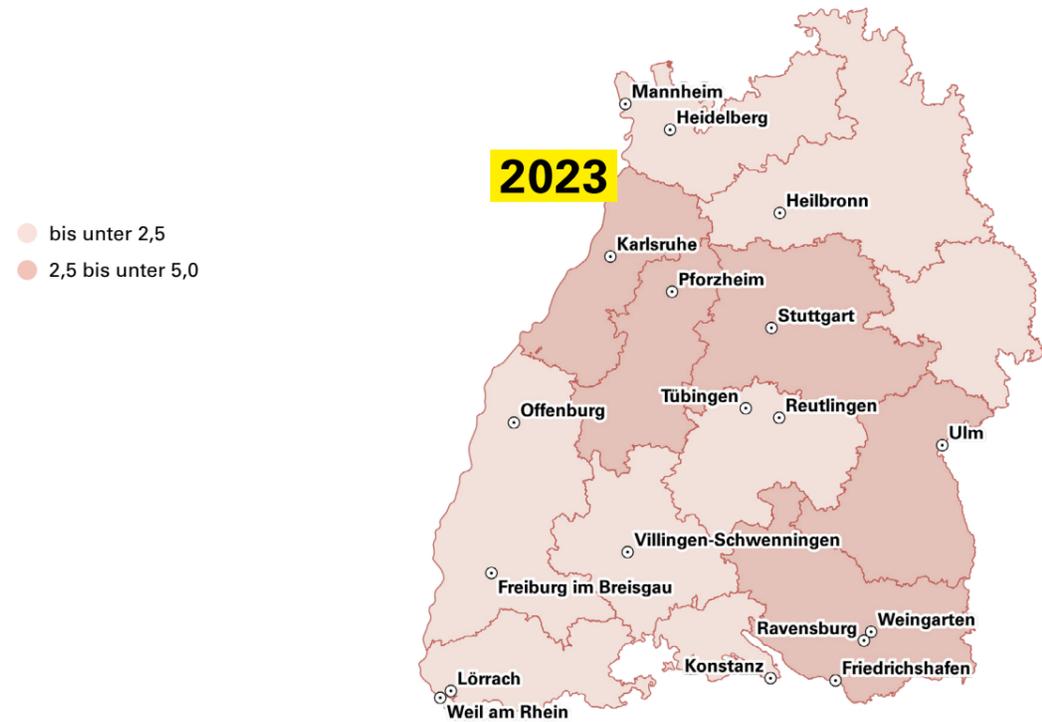


Folgen der Corona-Pandemie

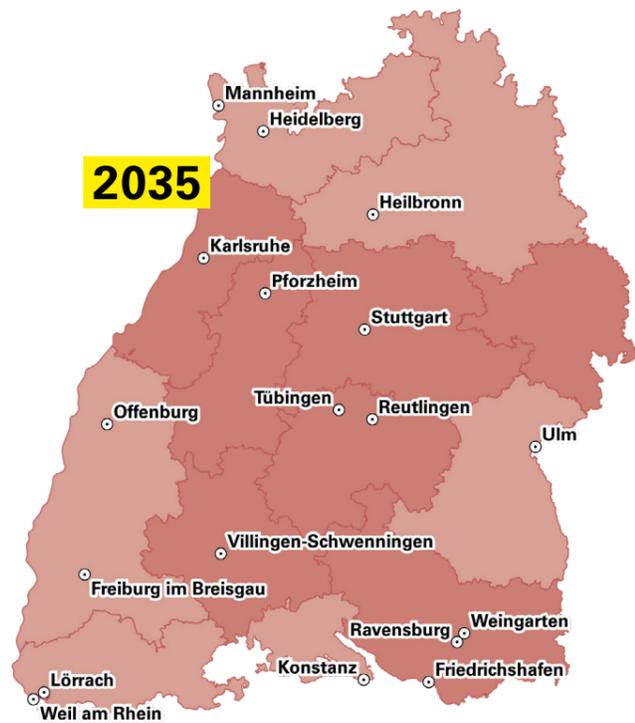
Zusätzlich zum demografischen Wandel setzte einigen Branchen die Corona-Pandemie zu: Vor allem Dienstleistungsberufe wie jene in der Gastronomie waren in diesem Zuge von einer starken Abwanderung in andere Branchen betroffen. Die meisten Beschäftigten wollen, wie es aussieht, nicht in ihren alten Beruf zurückkehren.

Fachkräftebedarf in den IHK-Regionen (in % bezogen auf die Nachfrage)

Berechnung Fachkräftebedarf = Nachfrage - Angebot



20,0 bis unter 22,5
22,5 bis unter 25,0

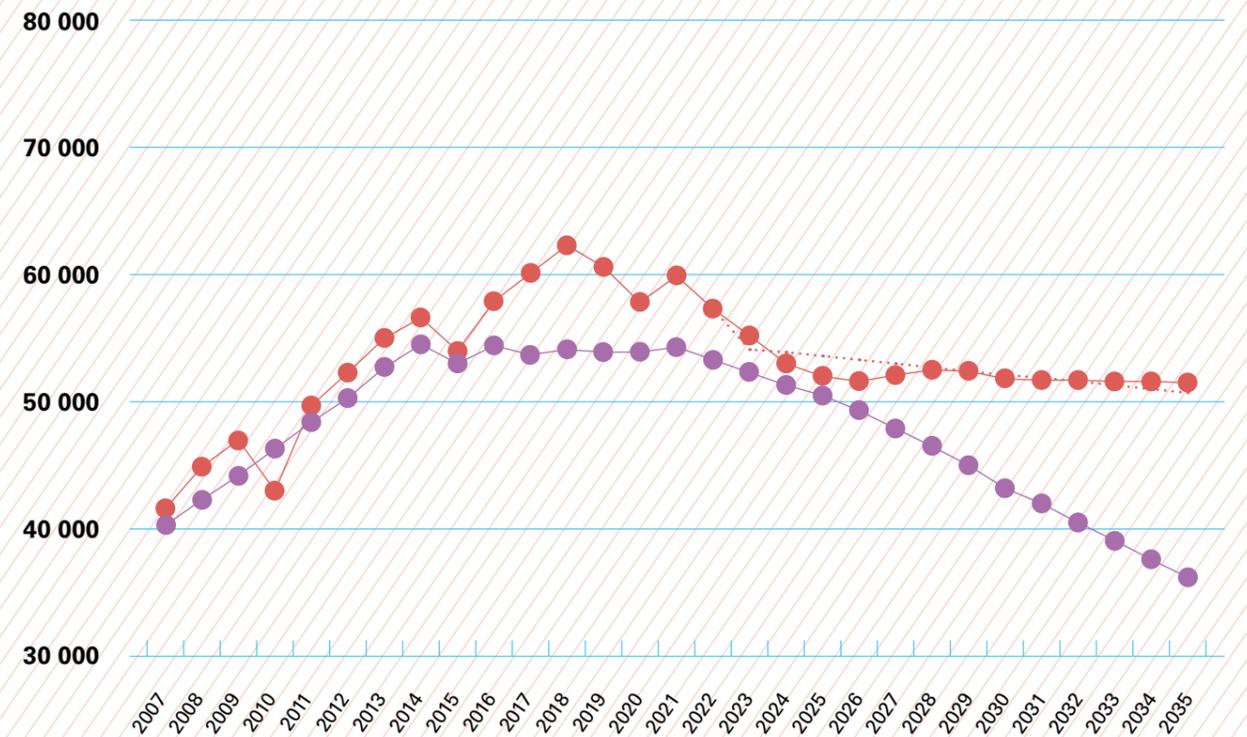


25 km

Fachkräftebedarf nach Branchen

Beispiel Berufskraftfahrerinnen und -fahrer in Verkehr, Transport und Lagerei

● Angebot
● Nachfrage
... Trendnachfrage



Was bringt die Zukunft

Der Blick auf die Altersstruktur, die offenen Ausbildungsstellen und Studien lassen darauf schließen, dass sich der Arbeitskräftemangel als Trend weiter fortsetzt.





Freizeit und Erholung – beides wird immer wichtiger

Sommer, Sonne, Sonnenschein und ab zum nächsten Park, Badesee oder Wanderweg. Spätestens seit der Corona-Pandemie ist uns bewusst, wie wichtig die Naherholung an der frischen Luft ist – ebenso wie ein vielfältiges, geselliges Kultur- und Freizeitangebot.

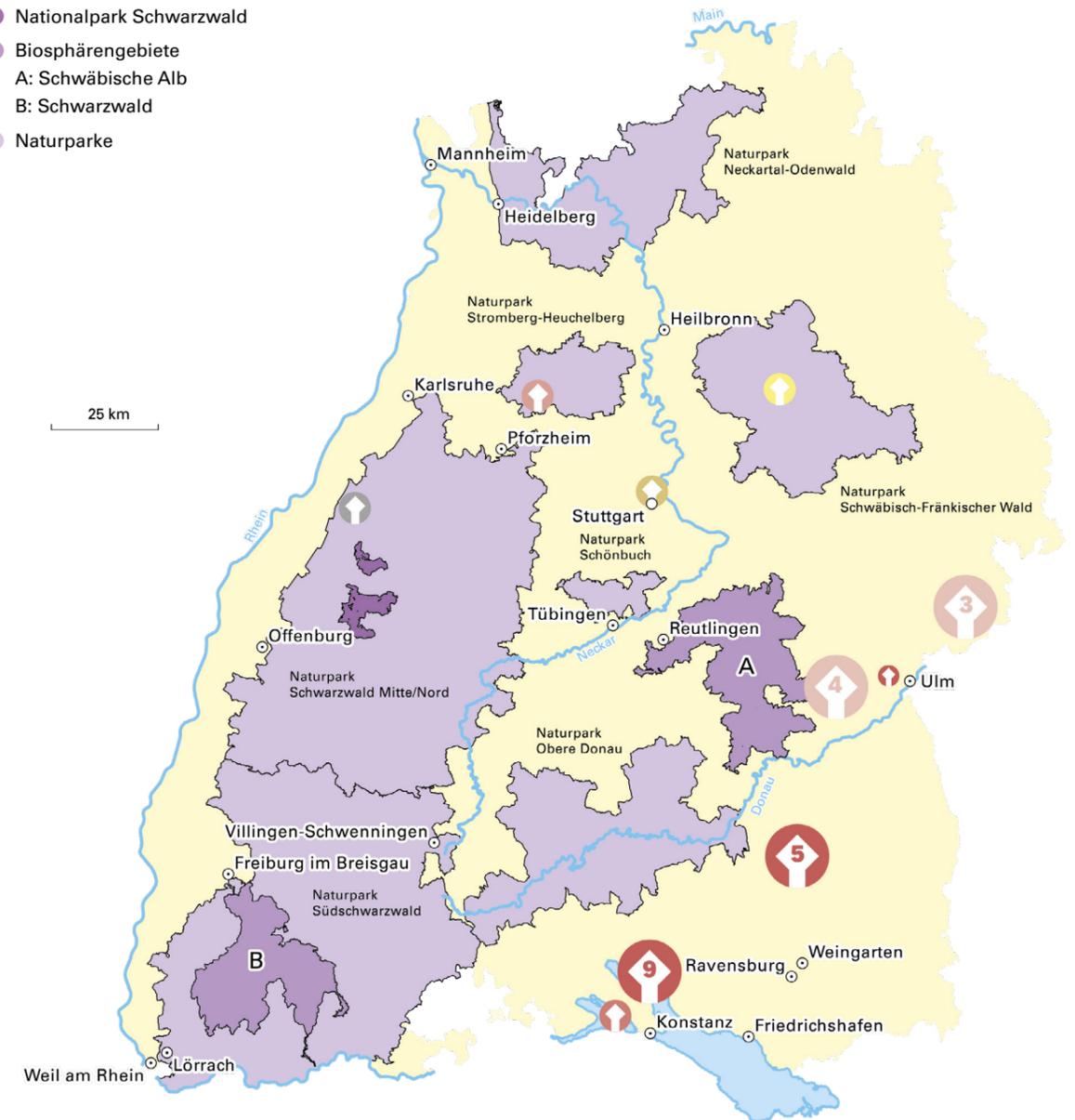
Erholung im Grünen für Körper und Seele

Ein schönes Landschaftsbild und gut erschlossene Wege – das ist nicht nur ein Versprechen, den Alltag hinter sich und die Seele baumeln lassen zu können. Es geht auch um unser körperliches Wohlbefinden. Das gilt besonders an Sommertagen im Schutz der kühlen und schattigen Plätze im Grünen. Der Erhalt und die unkomplizierte

Erreichbarkeit der Naherholungsräume sind daher ein Grundpfeiler der Daseinsvorsorge. Mit steigenden Temperaturen in Folge des Klimawandels wird es zukünftig noch wichtiger, grüne Erholungsflächen zu erreichen.

Naturerholung und Weltkulturerbe

- Nationalpark Schwarzwald
- Biosphärengebiete
A: Schwäbische Alb
B: Schwarzwald
- Naturparke



UNESCO-Welterbestätten

- ⦿ Bedeutende Kurstädte Europas
- ⦿ Das architektonische Werk von Le Corbusier
- ⦿ Grenzen des Römischen Reiches
- ⦿ Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb
- ⦿ Klosteranlage Maulbronn
- ⦿ Klosterinsel Reichenau
- ⦿ Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen

Hinweis: Darstellung unter Angabe der Anzahl zum Teil räumlich generalisiert

Outdoor-Trend

Auch jenseits der Naherholung stehen Outdoor-Aktivitäten wie Paddeln, Radfahren oder Wandern hoch im Kurs. So sind zum Beispiel die Schwäbische Alb und der Schwarzwald beliebte Ziele für Wanderbegeisterte aus Nah und Fern. Befragungen zeigen: ein Viertel der Deutschen wandert gelegentlich – bevorzugt auf moderaten Wanderwegen in Mittelgebirgen.⁵ Einiges spricht dafür, dass die hohe Nachfrage nach naturnahen Erholungsgebieten auch in den kommenden Jahren anhalten wird – unter anderem in Folge der demografisch bedingt steigenden Zahl an fitten Senioren.

Belastung des Naturraums

Die steigende Nachfrage nach einer guten Erreichbarkeit der Landschafts- und Naturräume Baden-Württembergs lässt eine Steuerung immer wichtiger werden: Denn der Bau von touristischen Infrastrukturen wie Radwegen, Wanderparkplätzen oder Gebäuden muss so organisiert werden, dass die Attraktivität der Landschaft erhalten bleibt und die Natur nicht zu sehr beansprucht wird.

Freizeit- und Kulturangebote

Die Einschränkungen der letzten Jahre zeigten auch, dass wir Musik, Theater, Museen, Kinos, Schwimmbäder, Fitnessstudios, Sportturniere, Vereinsfeste, Kneipen und alle Arten sonstiger Vergnügungen in Gesellschaft nicht mehr missen möchten. Das Angebot ist sowohl im städtischen als auch im ländlichen Raum enorm vielfältig. Dennoch ist nicht überall alles vorhanden. Insofern ist eine gute Anbindung der Kultur- und Freizeiteinrichtungen auch für das Umland essenziell.

2021

410 Mio.
Tagesgäste



Vernetzte Gesellschaft – Digitalisierung bietet Chancen und Herausforderungen

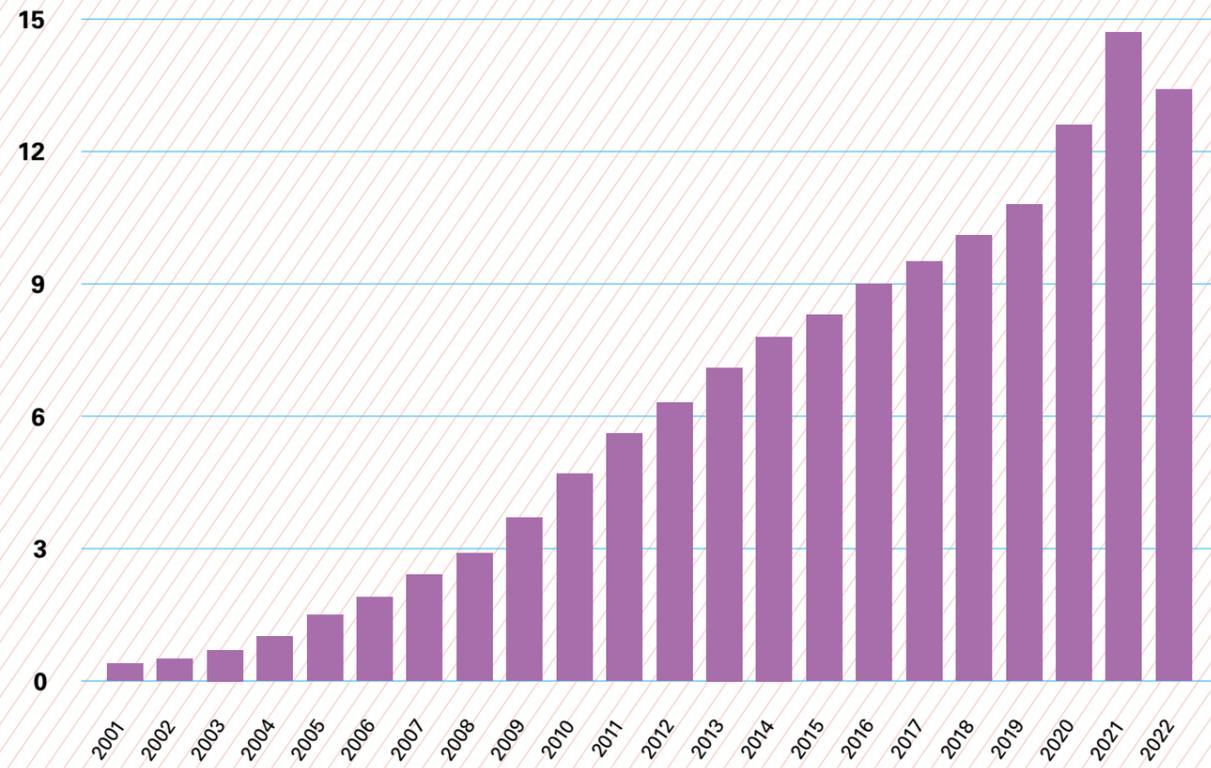
Leben und arbeiten an verschiedenen Orten oder digitale Behördengänge und Online-Einkäufe zu jeder Tages- oder Nachtzeit: Die Digitalisierung spart Wegezeiten und eröffnet damit die Möglichkeit, Berufliches und Privates besser miteinander in Einklang zu bringen. Zugleich kann sie sich positiv wie negativ auf die Grundversorgung vor Ort auswirken.

Ein Lebensqualität-Booster in Stadt und Land

Entfernungen zwischen dem Wohn- und Arbeitsort verlieren aufgrund von neuen Arbeitsmodellen (z. B. Homeoffice) und attraktiven Mobilitätsangeboten (z. B. Deutschlandticket) finanziell und zeitlich an Bedeutung. Mobiles Arbeiten funktioniert durch den voranschreitenden Breitbandausbau auch in entlegeneren Gebieten. Außerdem relativieren sich längere Strecken

zum Einkaufszentrum durch Online-Bestellungen. Die Digitalisierung verändert damit die Kriterien bei der Wahl des Wohnorts. Aspekte wie Freizeitangebote oder Wohnungsgrößen gewinnen an Bedeutung. Diese Entwicklung kann dazu beitragen, dass der ländliche Raum als Wohn- und Arbeitsort (noch) beliebter wird. Die digitale Vernetzung könnte im ländlichen Raum den

Onlineanteil am Einzelhandel (in %)



Erhalt von Schulen, Kindergärten und sonstigen öffentlichen Einrichtungen erleichtern und möglicherweise einen Beitrag zur Entlastung der Wohnungsmärkte in den Verdichtungsräumen leisten. Zudem bietet die Digitalisierung einen weiteren Pluspunkt: Homeoffice, Online-Bildungsangebote, digitale Behördengänge sowie Telemedizin haben das Potential, das Verkehrsaufkommen zu den Stoßzeiten zu verringern. Die Folgen sind weniger Stau, Lärm und Abgase.

Digitalisierung verändert Innenstädte

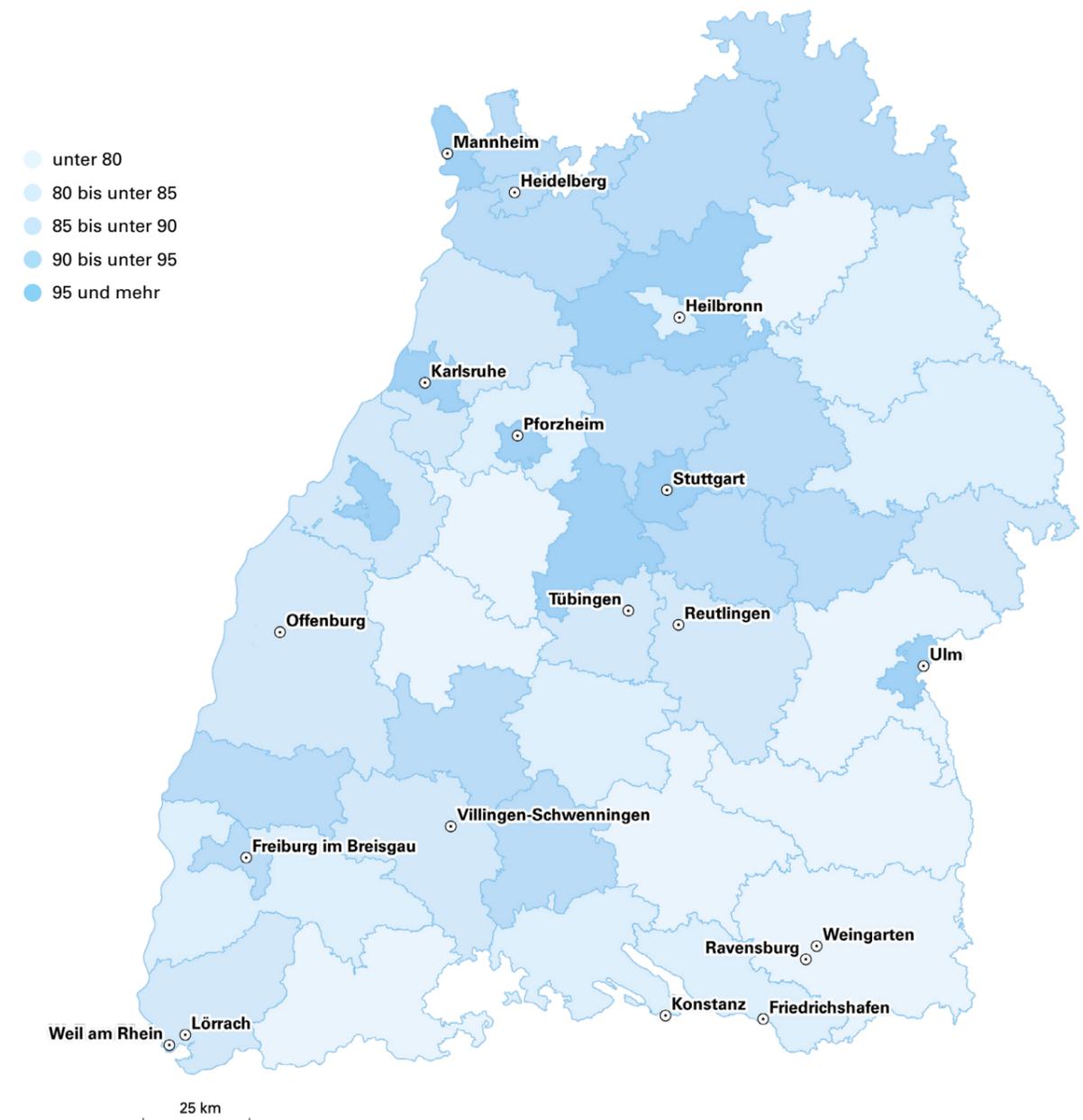
Doch die Digitalisierung hat auch ihre Kehrseite: Immer häufiger sind leere Schaufenster zu sehen – mühsam wird nach neuen Ladennutzungen oder Umnutzungsmöglichkeiten gesucht. Die Ursachen sind vielfältig, doch ein wichtiger Faktor ist die Konkurrenz zwischen dem Einzelhandel vor Ort mit dem Online-Handel. So viel Positives die digitale Welt zu bieten hat: Es ist wichtig, für die Menschen mit und ohne Zugang zu dieser Welt auch eine „analoge“ Grundversorgung vor Ort oder in einer gut erreichbaren Stadt sicherzustellen.

Zwar kann die Digitalisierung auch hierbei helfen, indem sie die Grundlage schafft für das Funktionieren von Lieferdiensten oder personallosen Selbstbedienungsläden, die auch in kleinen ländlichen Gemeinden eine Grundversorgung sichern. Doch zum Erhalt der Lebensqualität

gehört es auch im digitalen Zeitalter, Ortsmitten und Zentren als Orte der Versorgung und des sozialen Miteinanders zu erhalten. Hierzu trägt die Raumordnung beispielsweise mit Maßnahmen zur Einzelhandelssteuerung bei.

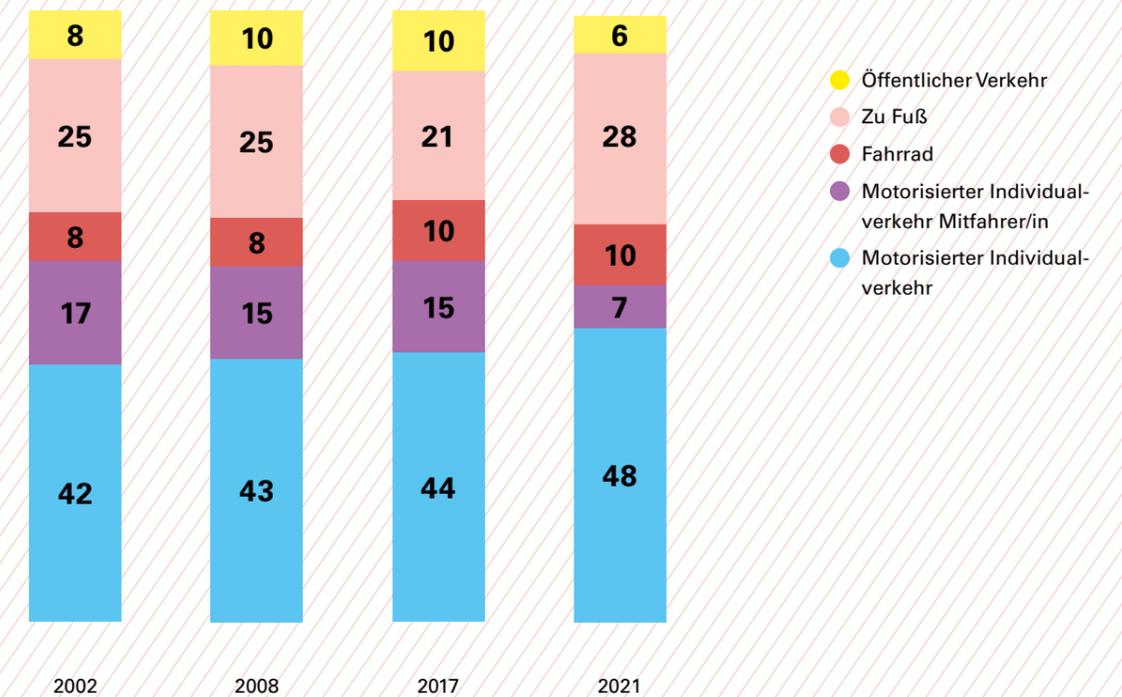
Breitbandverfügbarkeit 2022 (in %)

Versorgung der Haushalte mit 100 MBit/s





Anteil der zurückgelegten Wege im Personenverkehr je Verkehrsträger (in %)



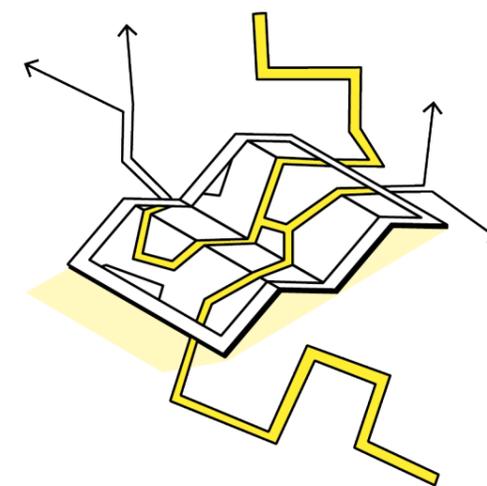
Heilig's Blechle – Der Verkehr nimmt weiter zu

Unser Alltagsradius ist beachtlich: Nicht immer befinden sich Freunde, die Familie, die (Hoch-)Schule, die Arbeit oder die Freizeitaktivitäten in unmittelbarer Nähe. Für uns wie für unser Wirtschaftssystem kommt es darauf an, Entfernungen schnell zurücklegen zu können. Doch der notwendige Flächenbedarf für die Wege und die Mobilität der Zukunft stellen das Land vor große Herausforderungen.

Verkehrszunahme hält an

Die Menschen in Baden-Württemberg werden immer mobiler: 2017 legte jede Person pro Tag im Durchschnitt Wege mit einer Länge von 41 km zurück, wohingegen es im Jahr 2002 nur 38 km waren.⁶ Resultat dieser steigenden Mobilität ist eine konstante Zunahme des Verkehrs.

Bis zum Jahr 2051 soll das Aufkommen im Personenverkehr um weitere 13 % ansteigen.⁷ Im Güterverkehr wird sogar mit einem wesentlich stärkeren Wachstum gerechnet. So wird aktuell angenommen, dass das Aufkommen im Güterverkehr bis 2051 um bis zu 46 % zunehmen wird.⁸



Flächenkonflikte

Die stetige Verkehrszunahme führt oft zu einem Neu- und Ausbau insbesondere von Straßen, Wegen und Parkplätzen. Im Jahr 2020 umfassten die Verkehrsflächen in Baden-Württemberg zusammen eine Fläche von knapp 2 000 km² – etwas weniger als die zehnfache Fläche Stuttgarts. 40 Jahre zuvor lag der Wert noch bei 1 700 km².

Dieser Ausbau geht zumeist zulasten von begehrten, bislang unversiegelten Flächen. Insofern gilt es hier, die Interessen gut gegeneinander abzuwägen.

PKW bleibt die erste Wahl

In Baden-Württemberg hat das Auto weiterhin einen hohen Stellenwert. So wird mehr als die Hälfte aller Wege mit dem motorisierten Individualverkehr zurückgelegt – vor allem mit dem PKW. In der Corona-Pandemie nahm der ohnehin relativ kleine Anteil des öffentlichen Verkehrs aus Sorge vor Ansteckungen vorübergehend ab. Allerdings zeichnet sich ab, dass der Ausbau des ÖPNV in den vergangenen Jahrzehnten Wirkung

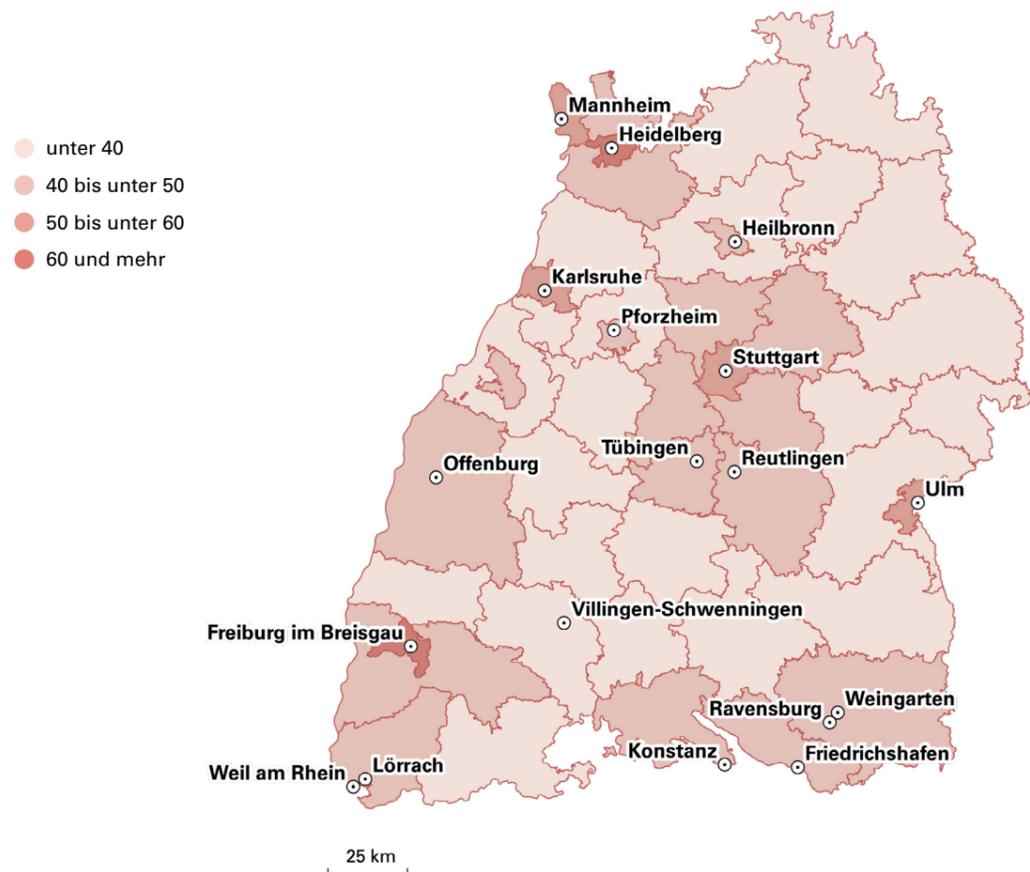
zeigt: Gute und attraktive Verbindungen mit Bus und Bahn animieren dazu, das Auto eher stehen zu lassen.

Beim Warentransport ist der Anteil des Straßenverkehrs an der Transportleistung noch wesentlich höher als beim Personenverkehr. Mehr als 80 % der Güterverkehrsleistung wurde 2021 auf der Straße und eben nicht mit der Eisenbahn oder dem Schiff erbracht (siehe S. 88).⁹

Verkehrsmittelwahl im Personenverkehr 2017 (in %)

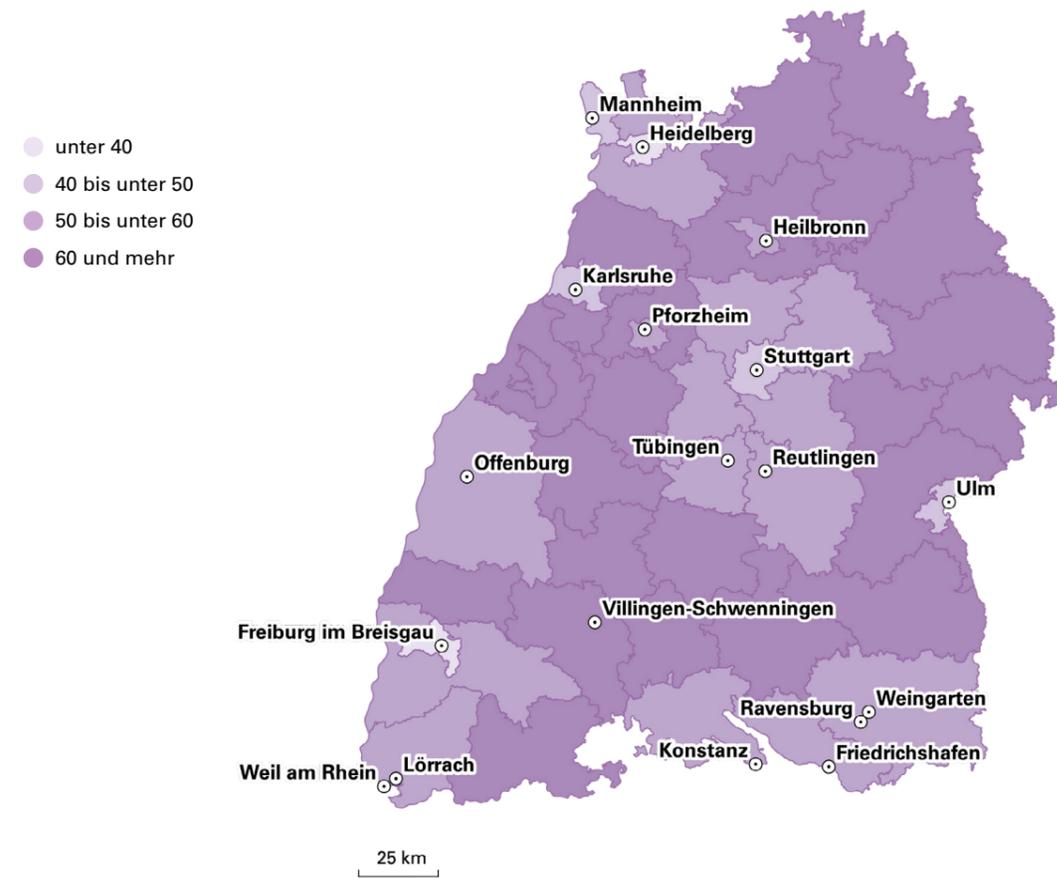
Anteil der mit dem Umweltverbund zurückgelegten Wege

Der Umweltverbund umfasst den Fußverkehr, den Radverkehr, den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) sowie den Schienenpersonenfernverkehr (SPFV).



Anteil der mit dem motorisierten Individualverkehr zurückgelegten Wege

Als motorisierten Individualverkehr (MIV) bezeichnet man die Fortbewegung von Personen mit einem motorisierten Verkehrsmittel in eigener Verfügung – zum Beispiel den PKW-, Motorrad- oder Moped-Verkehr als Fahrer/in oder Mitfahrer/in.

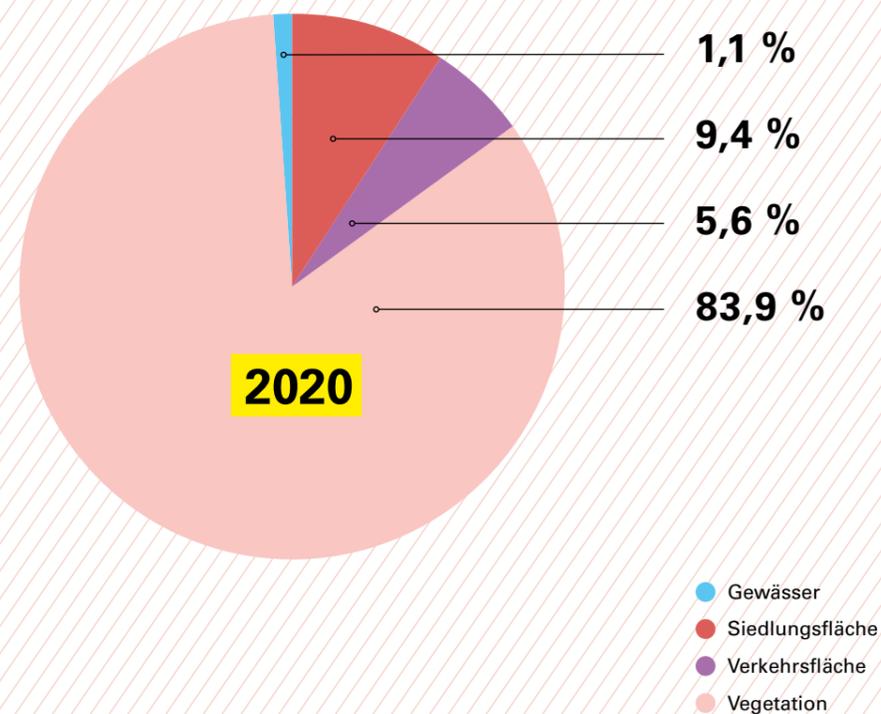
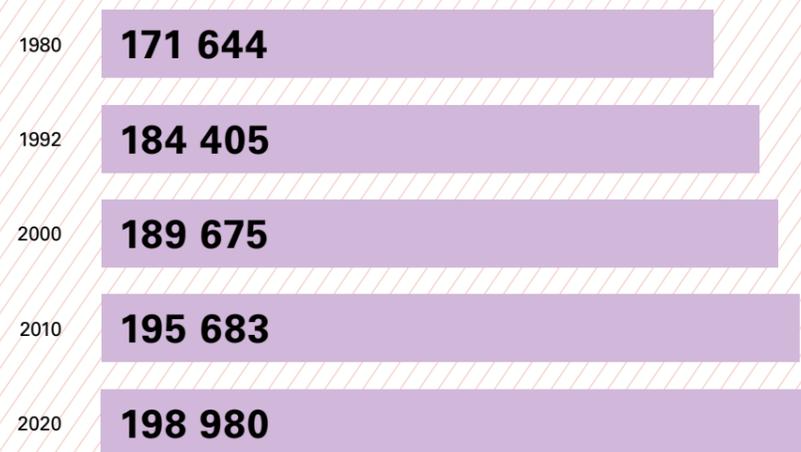


Lösungsansätze

Um trotz der starken Konzentration des Verkehrs auf die Straße Treibhausgase zu reduzieren, sollen die bisherigen Treibstoffe Schritt für Schritt durch andere nachhaltige Energiearten ersetzt werden. Das führt insbesondere zu einem erhöhten Strombedarf, der auf S. 90 ff. näher beschrieben wird. Auf der anderen Seite gilt es, planerisch für kurze Wege zu sorgen und umweltfreundliche Mobilitätsformen zu fördern.

Tatsächliche Nutzung in Baden-Württemberg

Verkehrsfläche in ha



Internationaler Kontext – Globale Ereignisse haben Einfluss

Baden-Württemberg ist vernetzt mit der gesamten Welt. Der globale Austausch von Waren und Daten sowie die Wanderungen und politischen Verflechtungen über Ländergrenzen hinweg sind Grundlage für den wirtschaftlichen Erfolg. Zugleich jedoch bedingen sie, dass Krisen andernorts Auswirkungen haben auf die Entwicklung hierzulande.

Die Welt in bewegten Zeiten

Die Zahl der weltweit registrierten Krisen, Kriege und Konflikte hat in den vergangenen Jahren zugenommen. Für das Jahr 2022 zählte das Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung 216 gewaltsam geführte Konflikte, darunter 21 Kriege und einer davon direkt vor der Haustür der Europäischen Union. Diese Entwicklung rückte auch die Verteidigungsfähig-

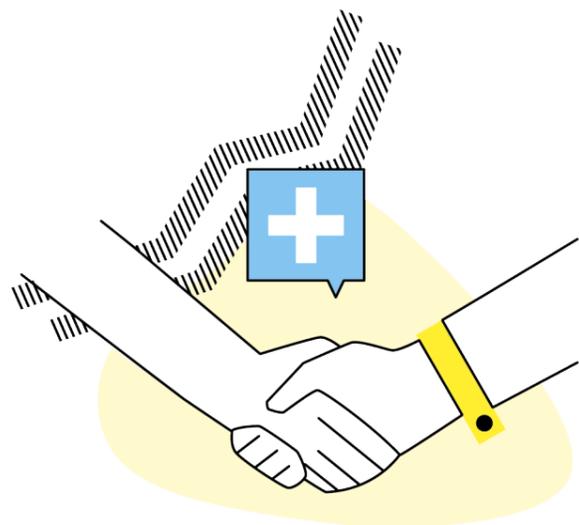
keit der Bundeswehr stärker in den Blick. Dazu kommen in unterschiedlichsten Teilen der Erde klimatische Krisen, wirtschaftliche Konflikte und humanitäre Katastrophen. Auch wenn viele dieser Ereignisse weit entfernt stattfinden, so führen sie doch zu Herausforderungen bei der räumlichen Entwicklung bei uns.

Auswirkungen auf das Gesundheitssystem

Die globale Abhängigkeit zeigte sich eindrücklich während der Corona-Pandemie, als das Gesundheitssystem an seine Grenzen stieß. Bis Mitte 2023 wurden in Baden-Württemberg gut fünf Millionen COVID-19-Infektionen gemeldet.¹⁰ Die jederzeit mögliche weltweite Ausbreitung von Infektionskrankheiten mit hohen Erkrankungszahlen unterstreicht, wie wichtig ausreichende Kapazitäten für eine flächendeckende medizinische Versorgung im Land sind.

Wirtschaftliche Abhängigkeiten

Auch wirtschaftlich hatte die Pandemie Folgen – etwa im Bereich des Tourismus, als teilweise die Grenzen dicht waren und Maßnahmen zur Kontaktreduzierung den Alltag prägten. Im Jahr 2020 sank die Zahl der Übernachtungen insgesamt um rund 40 % und in Hinblick auf die Gäste aus dem Ausland sogar um 60 %, nachdem sie in den 20 Jahren zuvor kontinuierlich gestiegen war. Dies hatte wiederum Auswirkungen auf das Angebot in der Gastwirtschaft (siehe S. 62).



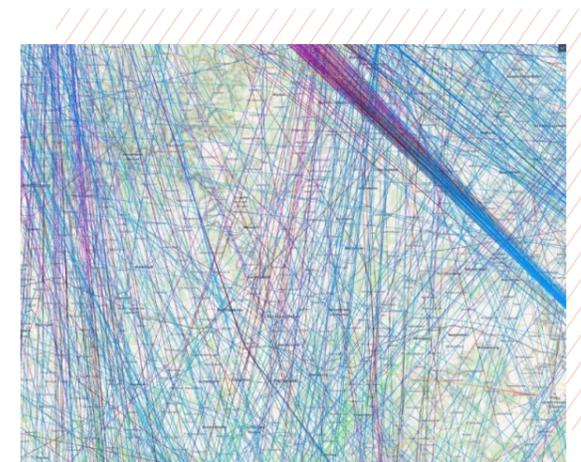
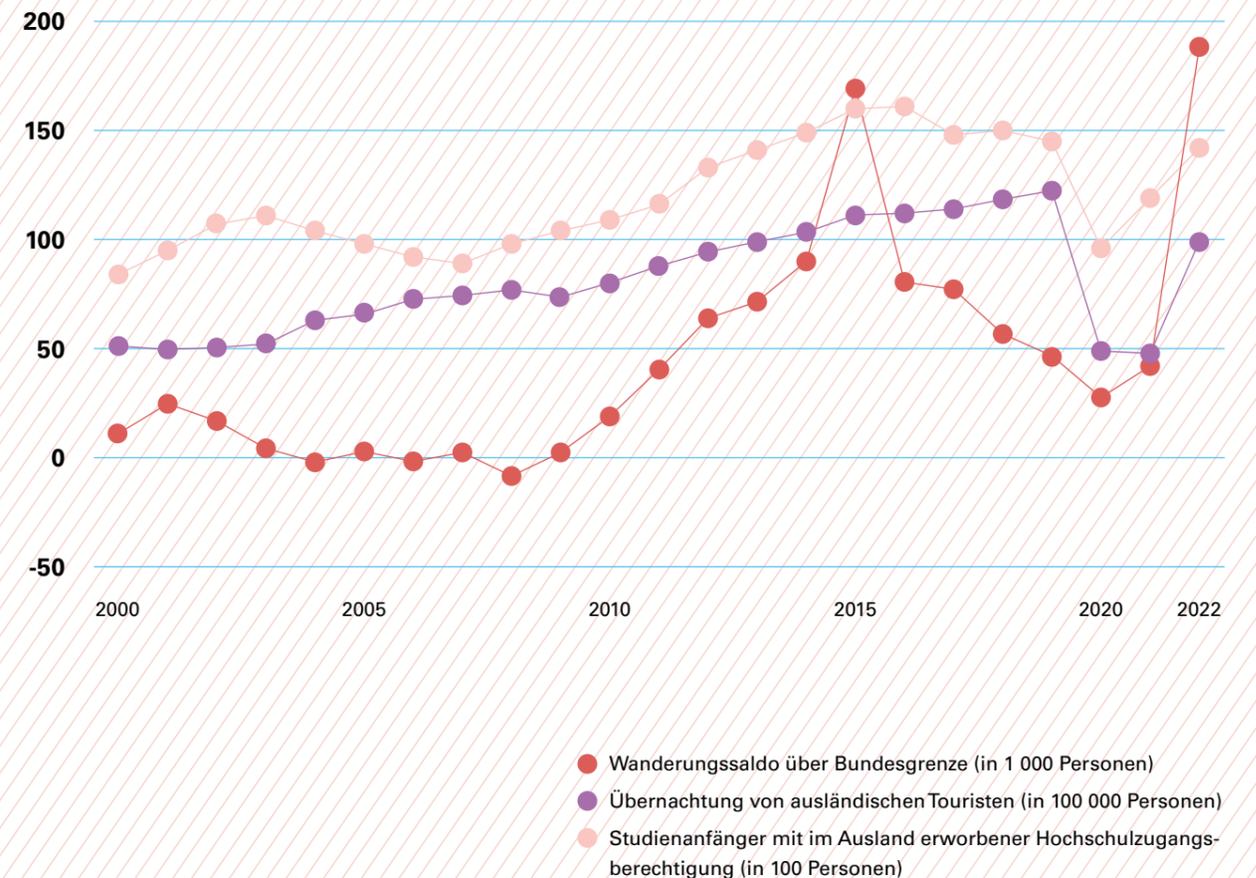
Stark zeigte sich in der Pandemie zudem die große Abhängigkeit von in Asien hergestellten Vorprodukten und Bauteilen. Angesichts der strengen Corona-Restriktionen in China kam es zu Lieferkettenengpässen, wodurch die Industrieproduktion in Baden-Württemberg 2020 drastisch zurückging. Zwar stieg sie nach 2020 zunächst wieder, doch dann blockierte das Containerschiff Ever Given 2021 eine Woche lang den für den Handel wichtigen Suez-Kanal – mit weiteren Auswirkungen auf die Industrieproduktion und die Verfügbarkeit von Waren in Baden-Württemberg. Der Angriff Russlands auf die Ukraine bremste die Wirtschaft 2022 schließlich erneut durch Störungen von Lieferketten, Unsicherheiten bei der Energieversorgung und starke Preissteigerungen. Kann die Abhängigkeit von bestimmten Importen verringert werden, indem die Produktion vor Ort angesiedelt wird? Und wie steht es um Lagerhaltung und Logistik? Mit diesen Fragen müssen sich Planerinnen und Planer ebenfalls befassen (siehe auch S. 86 ff.).

Flüchtlingsaufnahme

Zunehmende Krisen und Konflikte führen auch dazu, dass immer mehr Menschen aus ihrer Heimat flüchten müssen. Weltweit sind rund 110 Millionen Menschen auf der Flucht – so viele wie nie zuvor.¹¹ Besonders viele Schutzsuchende kamen in den Jahren 2015 und 2016 nach Deutschland – vor allem Geflüchtete aus Syrien, dem Irak und aus Afghanistan. Seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine sind die Zahlen abermals gestiegen. Ende 2022 lebten gut 130 000 Schutzsuchende aus der Ukraine in Baden-Württemberg.¹² Die Wohnraumplanung muss entsprechend die internationalen Entwicklungen im Blick behalten.

Kurzum: Die Leistungsfähigkeit des Gesundheitssystems, der Ausbau von Produktions- und Lagerkapazitäten, der Bau von Wohnungen oder die Sicherung von Übungsplätzen für die Landesverteidigung benötigen Flächen und eine vorausschauende räumliche Planung.

Baden-Württemberg in der Welt



Die Vernetzung Baden-Württembergs zeigt sich exemplarisch an den von der Deutschen Flugsicherung am 15. Juni 2023 koordinierten Bahnen von Flugzeugen über dem Norden des Landes. Die Zahl der Passagiere am Stuttgarter Flughafen sank zwischen 2019 und 2020 von fast 13 Mio. auf gut 3 Mio. und steigt seitdem wieder an.¹³

Wirtschaft und Wohlstand

Baden-Württemberg ist insbesondere reich an Menschen voller Ideen, Erfindungsgeist und Fleiß. Damit hat sich das Land als High-Tech-, Industrie- und Dienstleistungsstandort einen hervorragenden Ruf und teils internationale Spitzenpositionen erarbeitet. Das spiegelt sich auch im Wohlstand der Bevölkerung wider. Auf den folgenden Seiten werden Entwicklungen dargestellt, die seitens der Wirtschaft und der Landesentwicklung hohe Aufmerksamkeit erfahren – denn es gilt auch für die Zukunft die Wirtschaft zu stärken und den Wohlstand zu sichern.



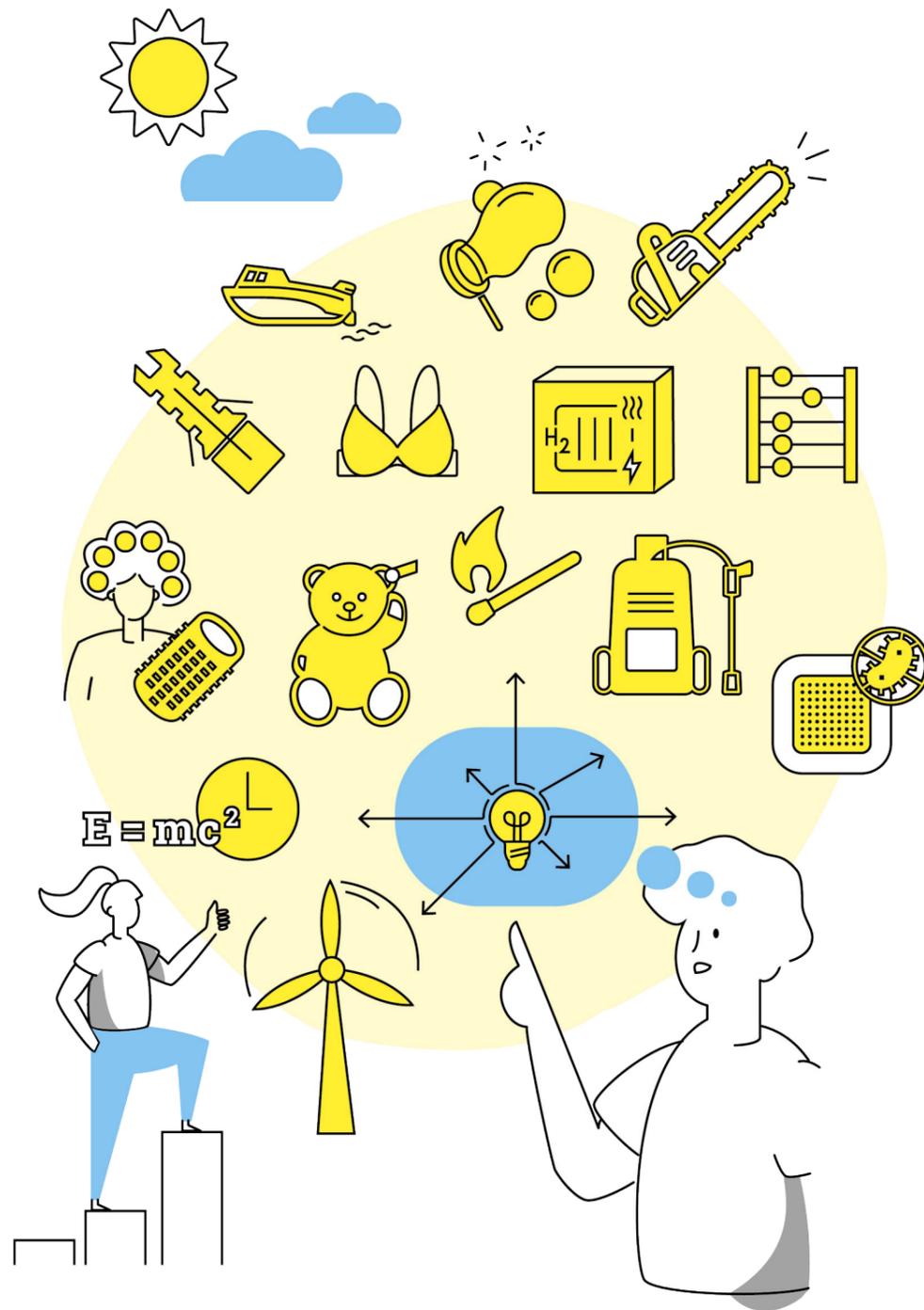
Transformation der Wirtschaft – Das Land der Tüftler befindet sich im Wandel

Baden-Württemberg ist eine der führenden Wirtschaftsregionen in Europa – mit hohen Investitionen in Forschung und Entwicklung, einem besonders starken Mittelstand und ca. 400 Weltmarktführern¹⁴. Die Digitalisierung, der Arbeitskräftemangel und die notwendige CO₂-Reduzierung erfordern Stück für Stück eine Anpassung der Wirtschaft und bringen dabei Herausforderungen, aber auch große Chancen mit sich.

Digitale Transformation

Die Tüftlerinnen und Tüftler im Südwesten und andernorts entwickeln fortlaufend Technologien, die das Alltagsleben, aber auch die Wirtschaft selbst immer digitaler werden lassen. So ändern sich beispielsweise die Geschäftsmodelle, die Unternehmenskultur, der Kundenumgang, die

Arbeitsprozesse und die Anforderungen an Führungskräfte und Mitarbeitende. Durch den technologischen Fortschritt schrumpft auch teilweise der Anteil der Lohnkosten an den Gesamtkosten der Produktion.



Dadurch könnte das Land für Neuansiedlungen oder Firmenerweiterungen noch attraktiver werden. Klar ist, dass für die Wirtschaftsstandorte angesichts dieser Entwicklungen gute digitale Infrastrukturen – von der Glasfaser bis zu 5G – essentiell sind.

Arbeitskräftemangel

Die digitale Transformation wird durch einen weiteren Trend beschleunigt: den Arbeitskräftemangel (siehe S. 62 ff.). Die Bemühungen um Auszubildende und Fachkräfte reichen mittlerweile von gezielten, orts- und nutzerspezifischen Internet-Anzeigen über Videos in unterschiedlichsten sozialen Medien bis hin zu „New Work“ mit Homeoffice-Angeboten. Für den Zuzug von qualifizierten Arbeitskräften aus anderen Regionen kommt es immer mehr auch auf attraktiven und bezahlbaren Wohnraum sowie auf gute und ansprechende soziale und kulturelle Infrastrukturen an. Homeoffice-Angebote erfordern darüber hinaus auch jenseits der Gewerbegebiete eine gute digitale Infrastruktur. Möglicherweise werden durch eine vermehrte Arbeit im Homeoffice zukünftig weniger Büroflächen benötigt.

CO₂-Reduzierung

Die Wirtschaftswelt wird derzeit nicht nur digitaler, sie wird auch klimafreundlicher. Hohe Innovationspotenziale gibt es neben den Bereichen Digitalisierung, künstliche Intelligenz und Quantentechnologien somit auch bei Umwelt- und Energietechnologien (Green Tech), alternativen Automobilantrieben und grünem Wasserstoff, der aus erneuerbaren Energien erzeugt wird.

Im Land von Carl Benz und Robert Bosch entfallen heute rund 30 % der Industrieumsätze auf die Leitbranche Fahrzeugbau mit ihren vielen Zulieferern, dicht gefolgt vom Maschinen- und Anlagenbau (rund 21 %) und der Metall- und Elektroindustrie (rund 10 respektive 11 %). Ebenfalls wichtige Rollen spielen die chemische, die pharmazeutische und die optische Industrie. Der vorhandene Branchenmix bietet einige gute Voraussetzungen, um erfolgreich die Chancen der Zukunftstechnologien und neuen Schlüsselindustrien zu ergreifen.

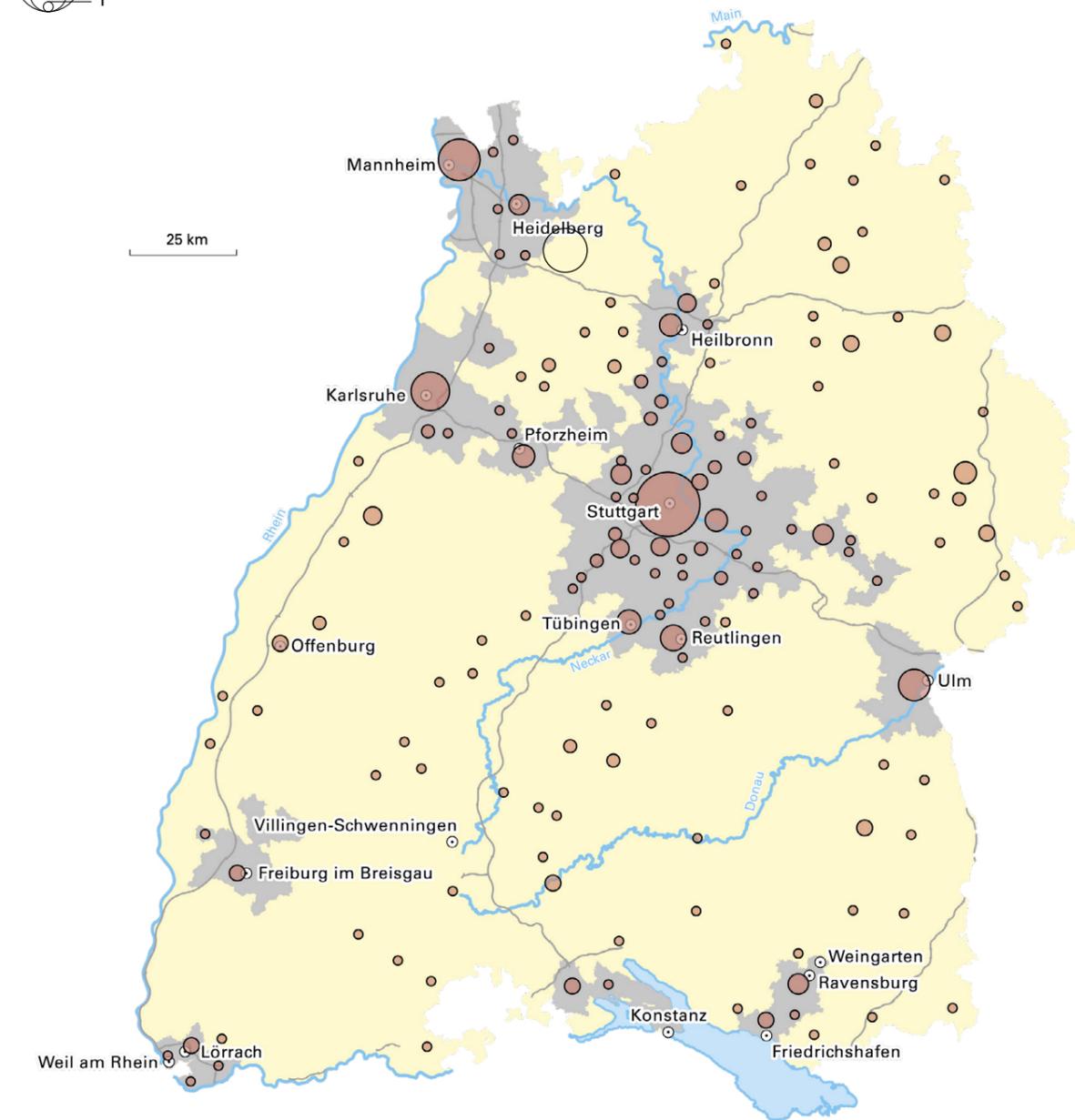
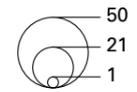
Um all dies zu bewerkstelligen, sind neben attraktiven Flächen für Neuansiedlungen oder für die Transformation der Wirtschaft die Tüftlerinnen und Tüftler im Land gefragt, denn qualifizierte Köpfe sind unser bestes Kapital.



Die größten Unternehmen im Land (Stand 2019)

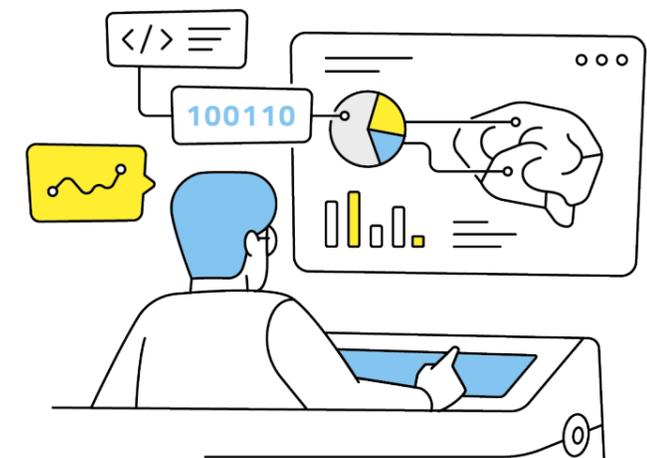
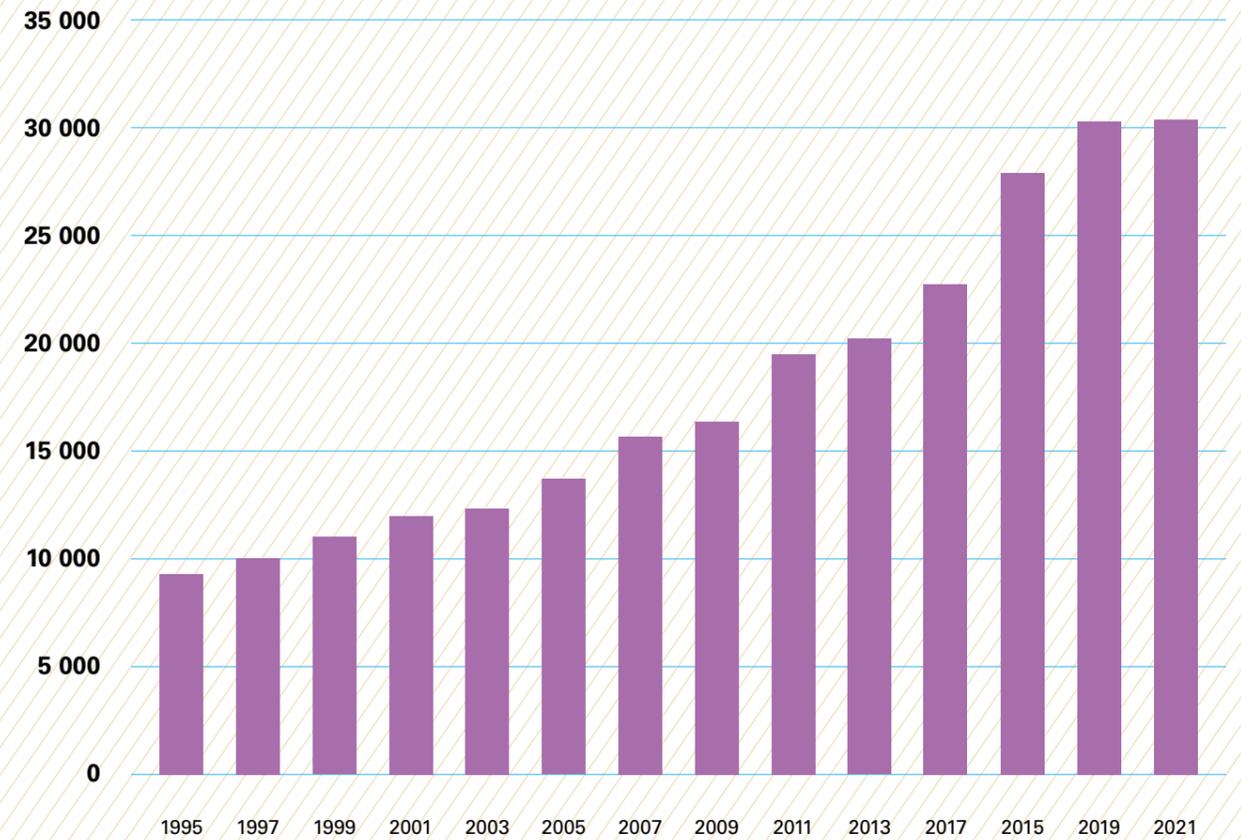
Unternehmen mit Hauptsitz in Baden-Württemberg, mindestens 1 000 Arbeitsplätzen an allen Standorten zusammen und mindestens 500 Millionen Euro Gesamtumsatz (brutto, bei Banken allerdings mindestens 5 Milliarden Euro Bilanzsumme und bei Versicherungen mindestens 500 Millionen Euro Bruttobeitrag)

Anzahl Unternehmen auf Gemeindeebene



● Verdichtungsräume
— Bundesautobahn

Ausgaben für Forschung und Entwicklung in Baden-Württemberg (in Mio. Euro)





Lieferkettenengpässe – Lagerhaltung gewinnt an Bedeutung

In den vergangenen Jahrzehnten verfolgten zahlreiche Unternehmen erfolgreich die Strategie „Just in Time“: Zulieferer und Produzenten stimmten die Abläufe so aufeinander ab, dass die Lieferungen genau zu dem Zeitpunkt und in der Menge eintrafen, in der sie in der Produktion benötigt wurden. Zuletzt führten Lieferkettenengpässe jedoch dazu, dass Lagerhaltung wieder wichtiger und der Platzbedarf entsprechend größer wird. Der florierende Online-Handel befördert zusätzlich den Flächenbedarf für Logistikunternehmen.

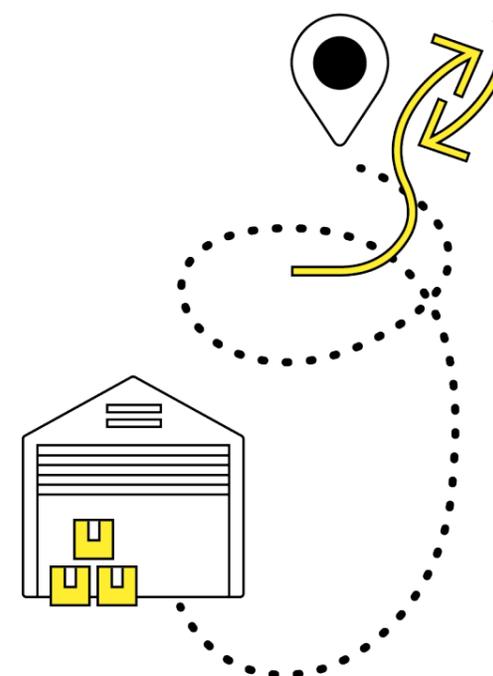
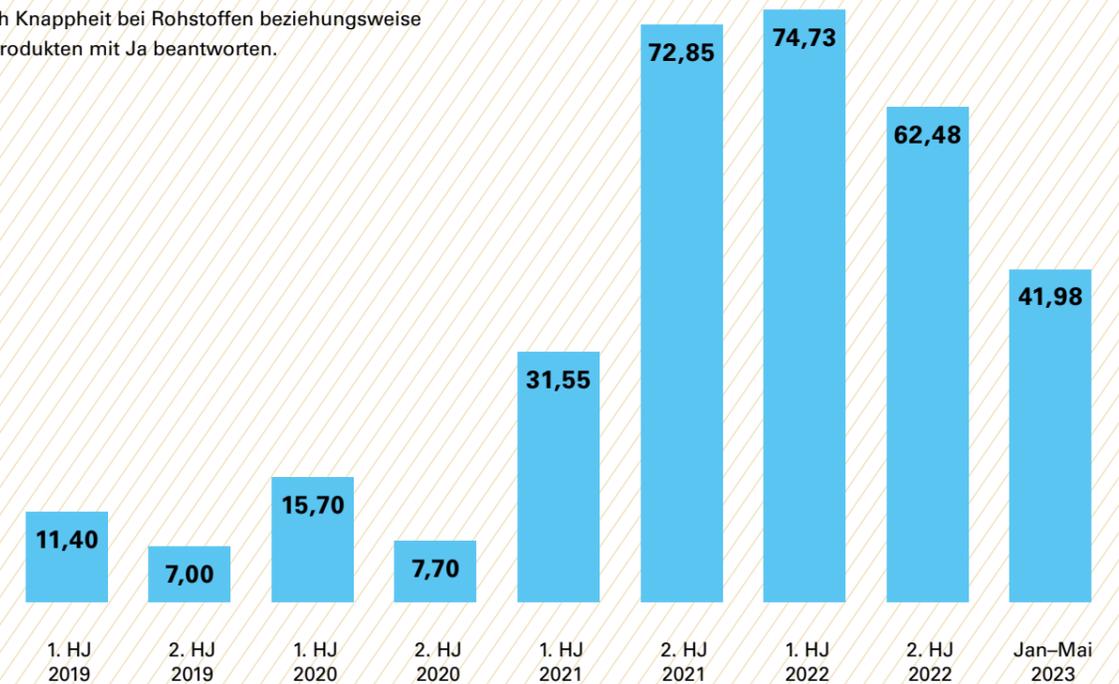
Just-in-Case

Für Unternehmen verringern sich durch die Just-in-Time-Strategie die Lager- und Personalkosten, das Risiko einer Überproduktion sowie die Bindung von Mitteln durch die vorsorgliche Beschaffung von Materialien. Zur Kehrseite der Medaille gehört jedoch eine starke Abhängigkeit.

Die Corona-Pandemie, der Krieg in der Ukraine, ein Mangel an LKW-Fahrerinnen und Fahrern, zu wenige Container sowie niedrige Pegel auf den Wasserstraßen brachten das Just-in-Time-Konzept zuletzt daher mächtig durcheinander.¹⁵

ifo Knappeitsindikator (in %)

Der ifo Knappeitsindikator zeigt, welcher Anteil der Unternehmen die Frage nach Produktionsbehinderungen durch Knappheit bei Rohstoffen beziehungsweise Vorprodukten mit Ja beantworteten.



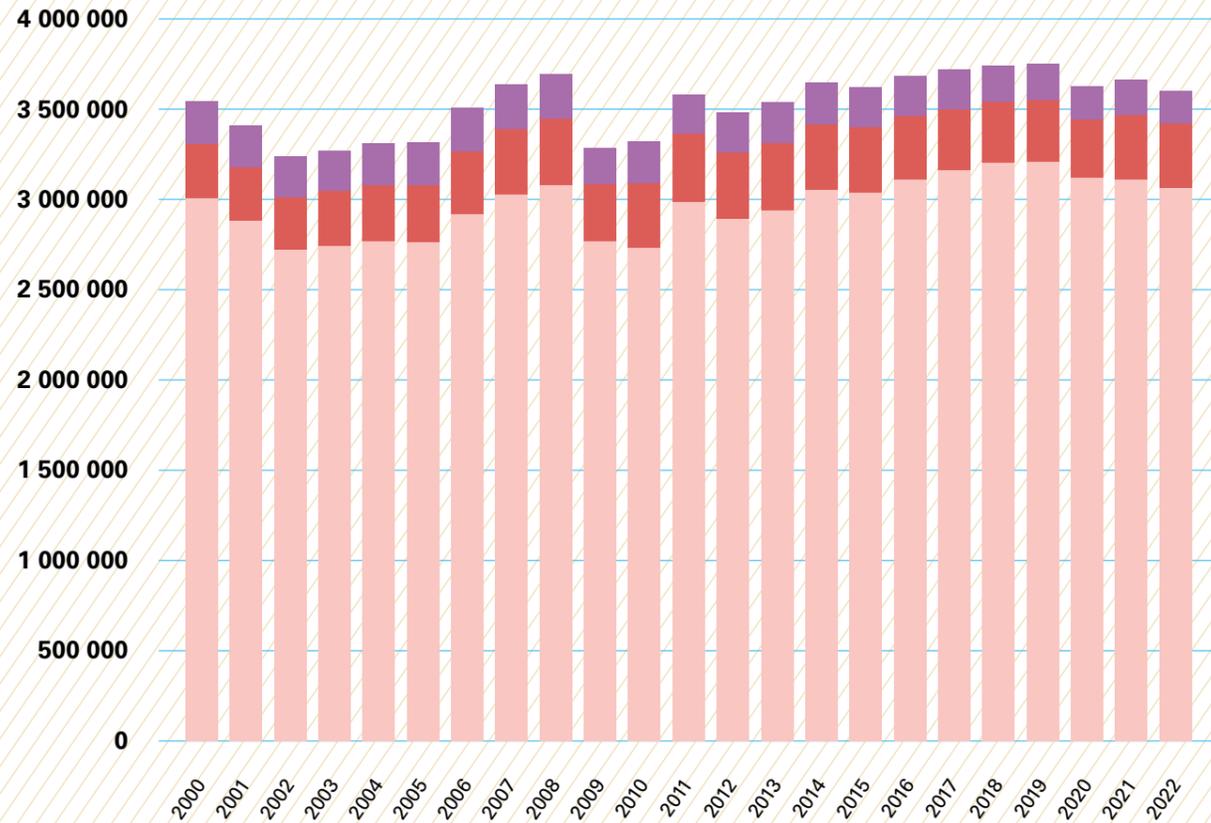
Material und Waren aus dem Ausland konnten nicht mehr rechtzeitig und in ausreichender Menge geliefert werden. Als Konsequenz stiegen die Preise für Unternehmen wie für Endkunden und die Produktion musste in vielen Industriebranchen aufgrund der längeren Wartezeit heruntergefahren werden.

Zurück zur Lagerhaltung?

Mit dem Abflauen der Pandemie haben sich zwar die weltweiten Lieferketten etwas entspannt, doch noch immer ist in einigen Bereichen Materialknappheit gegeben und es wird weiterhin mit Störungen der Lieferketten gerechnet.

Beförderte Gütermenge in Deutschland (in Tonnen)

- Straße
- Eisenbahn
- Binnenschifffahrt



Daher machen sich Unternehmen Gedanken, wie sie für die Zukunft eine zuverlässige Produktion sicherstellen. Hierfür sind sie auf der Suche nach neuen oder zusätzlichen Lieferanten und sie bauen ihre Lagerkapazitäten aus, um wieder mehr vor Ort zwischenlagern zu können.

Auch weil immer mehr Menschen ihre Einkäufe im Internet erledigen, braucht es zusätzliche Logistikflächen, damit die Belieferung durch Post und Lieferdienste schnell und zuverlässig klappt.

Schwierige Deckung des Flächenbedarfs

Diese Entwicklungen haben zur Folge, dass immer mehr Lager- und Logistikflächen benötigt werden. Doch verfügbare und ausreichend große Gewerbegebietsflächen sind rar. Viel Verkehr, wenige Arbeitsplätze und oft unschöne, fensterlose Zweckbauten sind nicht gerade beliebt. Gleichzeitig bleibt eine gute Logistikinfrastruktur eine wichtige Grundlage für die wirtschaftliche Entwicklung.

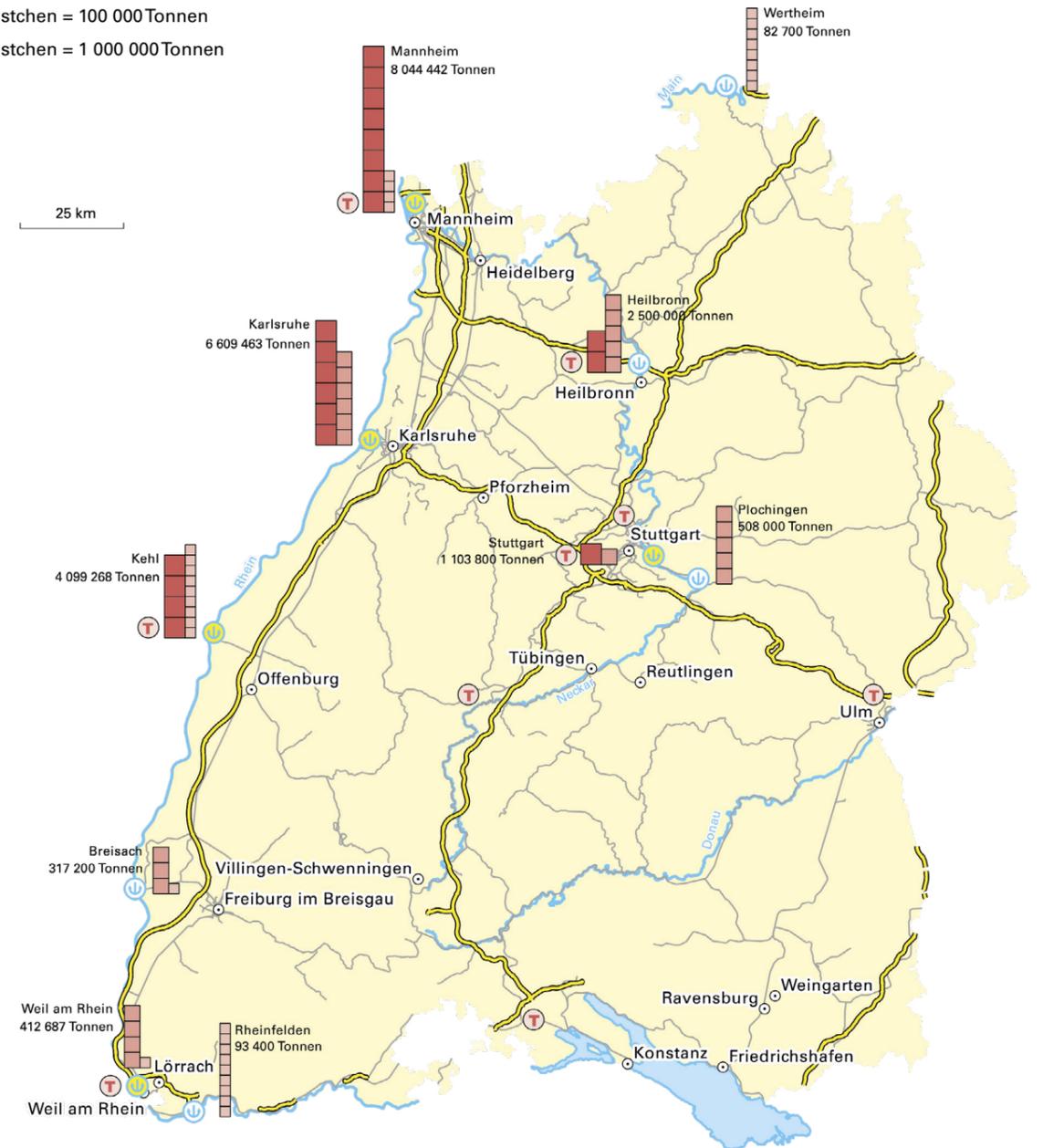
Standorte des Güterverkehrs

Häfen und Terminals für den kombinierten Verkehr (KV-Terminals)

Güterumschlag der Häfen in Tonnen

Werte in Säulendarstellung gerundet

- 1 Kästchen = 10 000 Tonnen
- 1 Kästchen = 100 000 Tonnen
- 1 Kästchen = 1 000 000 Tonnen



- ⊕ Hafen
- ⊕ Hafen mit Containerumschlag
- ⊕ KV-Terminal
- Eisenbahn
- Bundesautobahn



Energie – Der Bedarf steigt

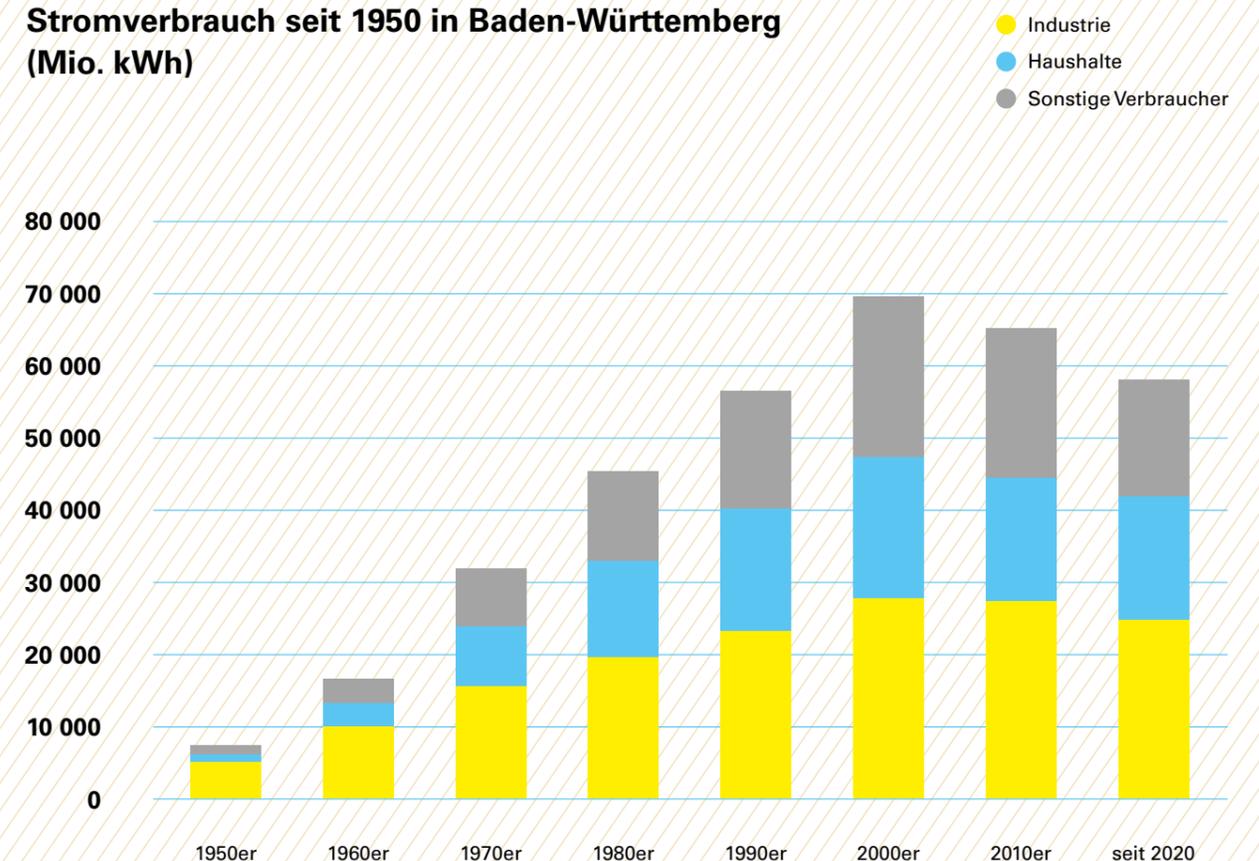
Strom ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken – vom geladenen Smartphone über den Kühlschrank und die Kartenzahlung bis hin zur Elektromobilität. Er ist enorm wichtig für unsere Lebensqualität und das Funktionieren unserer Wirtschaft. Durch den Ausstieg aus den fossilen Brennstoffen wird sich der Strombedarf in den nächsten Jahrzehnten wesentlich erhöhen.

Strom als universelle Energiequelle

Als vor über 100 Jahren die ersten Elektrizitätswerke in Baden-Württemberg entstanden, ging es zunächst um Licht. 1884 wurde in Triberg die erste öffentliche, ausschließlich elektrische Straßenbeleuchtung in Betrieb genommen – der Strom hierzu entstand aus Wasserkraft. Heute

können wir kaum noch aufzählen, was alles mit Strom betrieben wird. Daher verwundert es nicht, dass der Strombedarf jahrzehntelang anstieg. Erst seit den 2010er Jahren sinkt er wieder, weil die Nutzung des Stroms immer effizienter wird. Doch wie geht es weiter?

Stromverbrauch seit 1950 in Baden-Württemberg (Mio. kWh)



Klimaschutz erfordert Elektrifizierung

Im Wärmebereich setzen die Politik und immer mehr Verbraucherinnen und Verbraucher auf alternative Heizsysteme und die Abkehr von Heizöl und Gas. Insbesondere die strombetriebene Wärmepumpe, mit der Wärme aus dem Boden oder der Außenluft für das Heizen von Räumen und Wasser genutzt werden kann, gewinnt an Bedeutung. Gleichzeitig nimmt vor dem Hintergrund zunehmender Hitze im Zusammenhang mit dem Klimawandel auch die Zahl der Klimaanlagen zu. Entsprechend erhöht sich die Nachfrage nach Strom.

Im Bereich der Mobilität wird vor allem das E-Auto in wenigen Jahrzehnten den Strombedarf wesentlich erhöhen. So hat sich die Zahl der reinen Elektrofahrzeuge in Baden-Württemberg seit Anfang 2010 von knapp 300 auf 165 000 Fahrzeuge Anfang 2023 erhöht.¹⁶

Bei anderen Verkehrsträgern wie der Schifffahrt gilt hingegen Wasserstoff als Energiequelle der Zukunft. Dieser soll aber zusätzlich auch als Energiespeicher dienen und im Rahmen von industriellen Verfahren zum Einsatz kommen. Die Herstellung von Wasserstoff erfordert ebenfalls Strom.

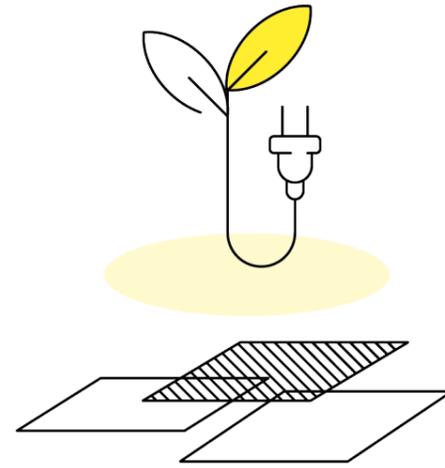
Ausbau der erneuerbaren Energien und des Stromnetzes notwendig

Um die steigende Nachfrage nach Strom zu befriedigen, muss immer mehr davon produziert werden – als erneuerbare Energie vor allem in Form von Windkraftanlagen und großflächigen Photovoltaik-Anlagen (siehe S. 94 ff.). Und es braucht Stromleitungen, die den Strom zu den Verbraucherinnen und Verbrauchern, zu den Fabriken, in Büros und Wohnungen oder zu den Stromtankstellen im ganzen Land bringen.

Da es im Süden Deutschlands viele Unternehmen mit einem hohen Stromverbrauch gibt, ein Großteil des Stroms aber in großen Windparks in Norddeutschland hergestellt wird, müssen

zudem große Überlandleitungen von Nord- nach Süddeutschland gebaut werden – beispielsweise entlang des Rheins oder in die Region Stuttgart.

Dieser Ausbau ist angesichts zahlreicher Flächenkonkurrenzen kein einfaches Unterfangen.



Reine Elektrofahrzeuge (Battery Electric Vehicle, BEV)



Übertragungsnetz der Stromversorgung

Neben dem Ausbau des hier dargestellten Übertragungsnetzes ist zur Anbindung der Erneuerbaren-Energien-Anlagen und aufgrund der Erweiterung der E-Ladeinfrastruktur auch ein Ausbau des lokalen und regionalen Verteilernetzes dringend notwendig.

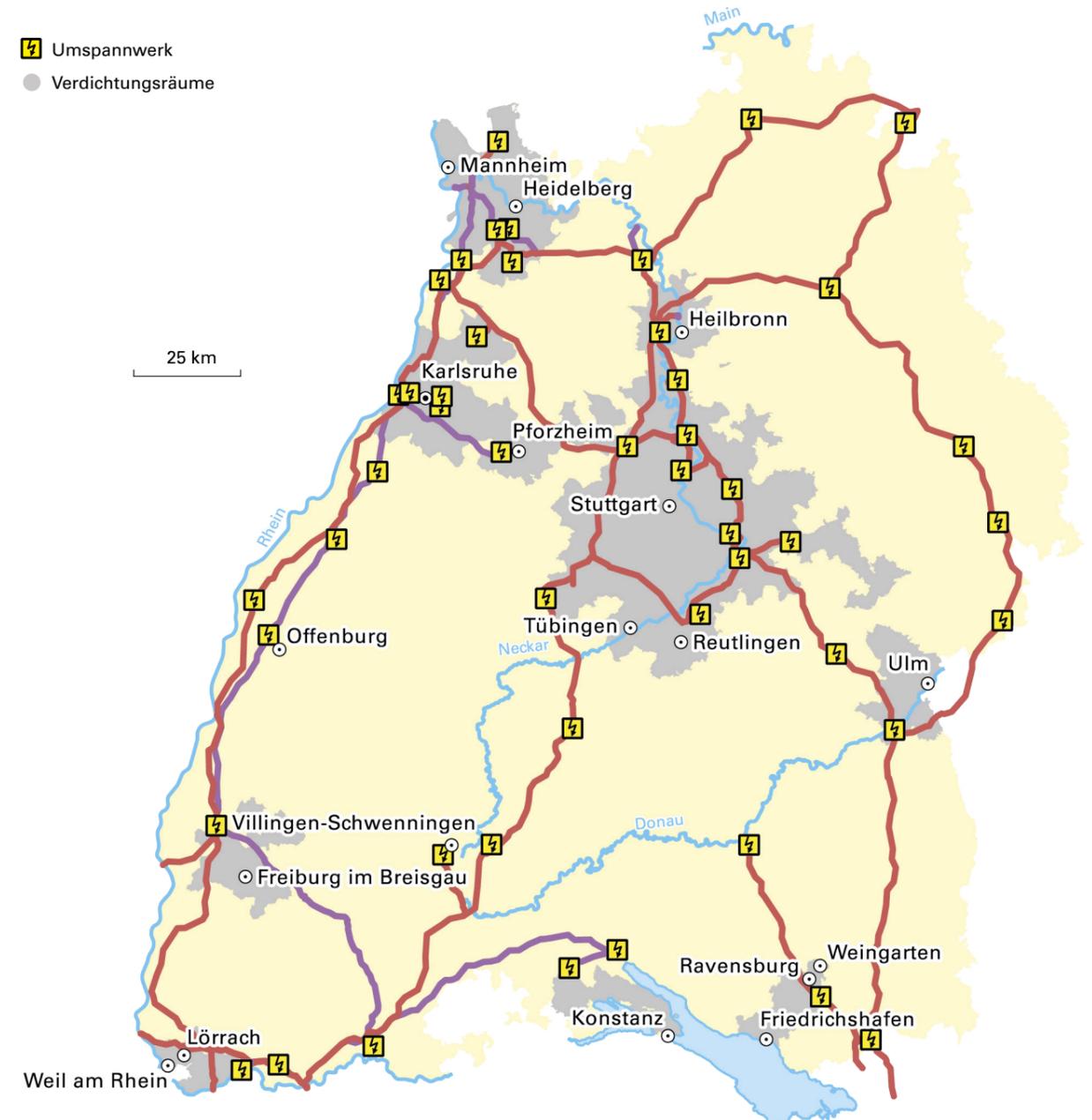
Höchstspannungsleitungen

— 220 Kilovolt

— 380 Kilovolt

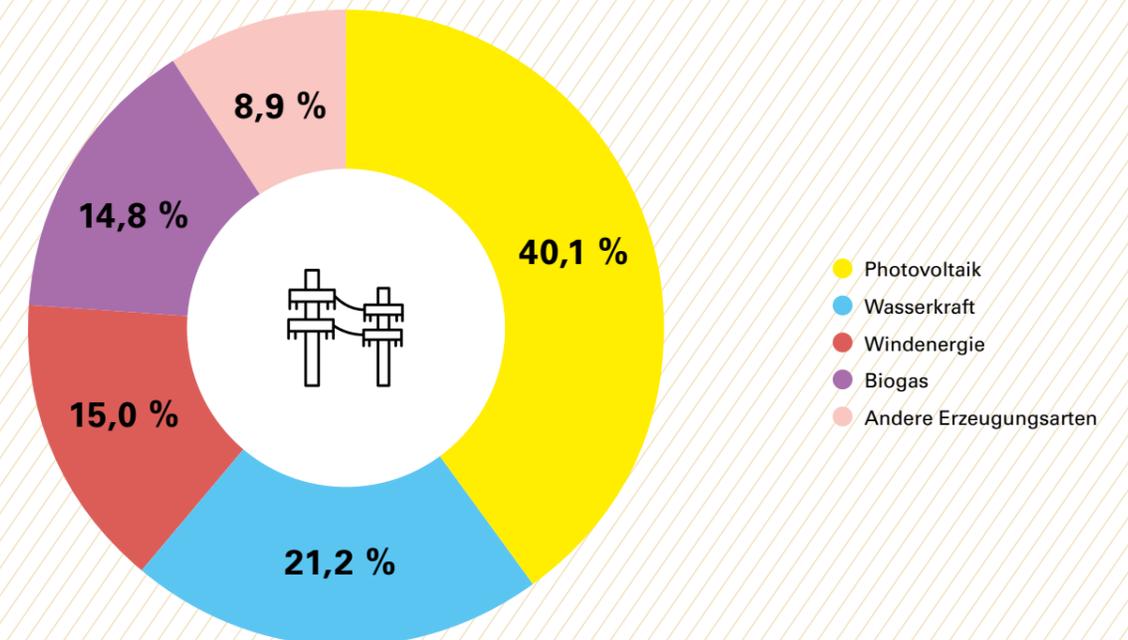
⚡ Umspannwerk

● Verdichtungsräume





Anteil an der Bruttostromerzeugung durch Erneuerbare Energien 2022



Ausbau erneuerbarer Energien – eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe

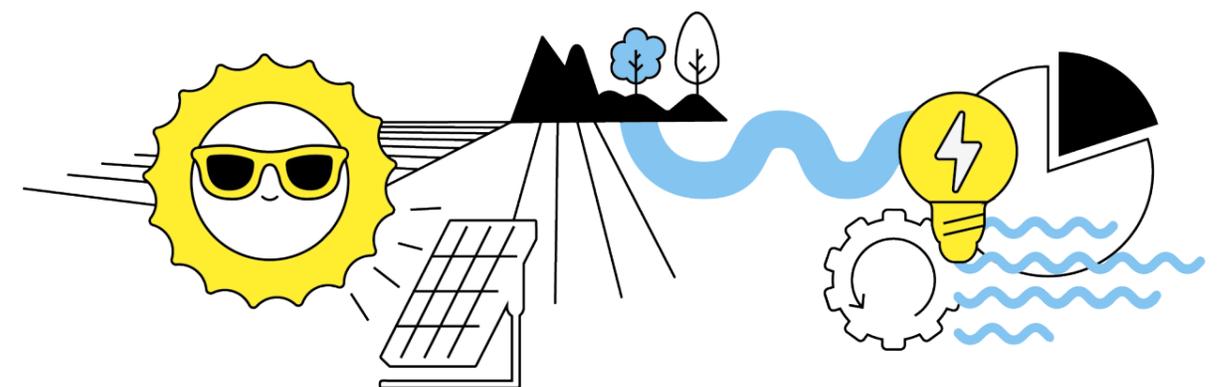
Der Umbau des Energiesystems ist beschlossene Sache. Doch der Ausbau hinkt den Zielen hinterher. Die Lösung der Flächenkonflikte unter Einbindung der Öffentlichkeit bei notwendiger Planungsbeschleunigung sind das Gebot der Stunde.

Ausbau schreitet wieder voran Ländlicher Raum als Vorreiter

Erneuerbare Energien machten Ende 2022 fast 30 % des Strom- und etwa 17 % des Wärmeverbrauchs in Baden-Württemberg aus.¹⁷ Im Bundesländervergleich steht Baden-Württemberg damit im Mittelfeld. Nach einem bedeutenden Anstieg in den vergangenen 20 Jahren hatte der Ausbau der erneuerbaren Energien zuletzt an Fahrt verloren. Im Bereich der Stromgewinnung durch Sonne – mit Photovoltaik-Anlagen auf Dächern und in der Fläche – gibt es allerdings Fortschritte.

Der Schwerpunkt des Ausbaus liegt in Baden-Württemberg seit Jahren in der Photovoltaik. Rund 40 % der erneuerbaren Energien werden aus Sonnenlicht gewonnen. Während mit Photovoltaik-Anlagen auf Dächern überall im Land Strom produziert wird, auch in Großstädten und Verdichtungsräumen, liegen die meisten Freiflächenanlagen (Flächen-PV) im ländlichen Raum.

Nach der Sonne ist es vor allem die Wasserkraft, durch die erneuerbaren Energien entstehen. Ein Fünftel der erneuerbaren Energien wird von Kraftwerken entlang der Flüsse, vor allem an Rhein und Neckar, produziert.



Erneuerbare Energien

Wasserkraftanlagen

Anlagen mit installierter Leistung von 1 Megawatt und mehr

Leistung in Megawatt

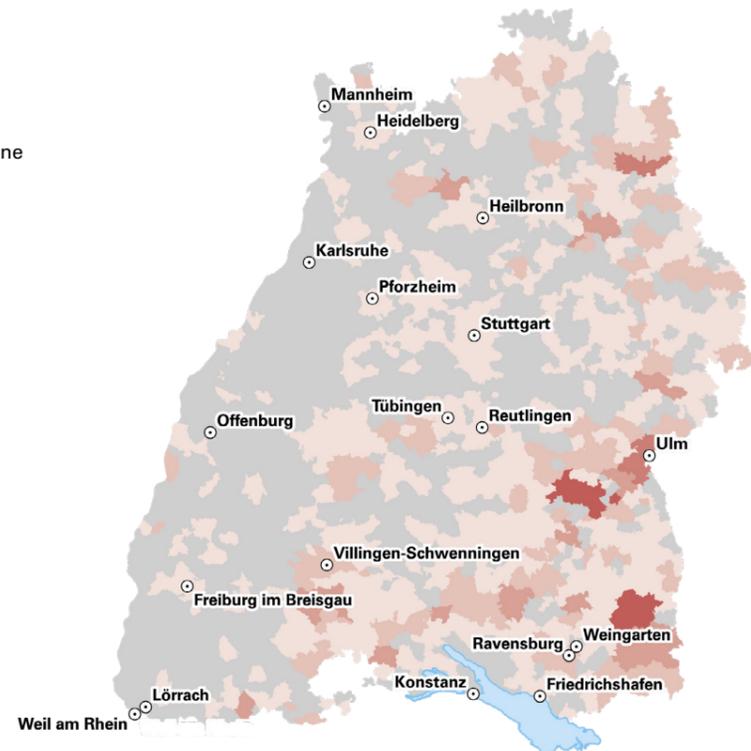
- 1 bis unter 10
- 10 bis unter 100
- 100 und mehr



Biogasanlagen

Anzahl der Anlagen auf Gemeindeebene

- 1 bis unter 5
- 5 bis unter 10
- 10 bis unter 15
- 15 bis unter 20
- 20 und mehr
- keine Anlagen



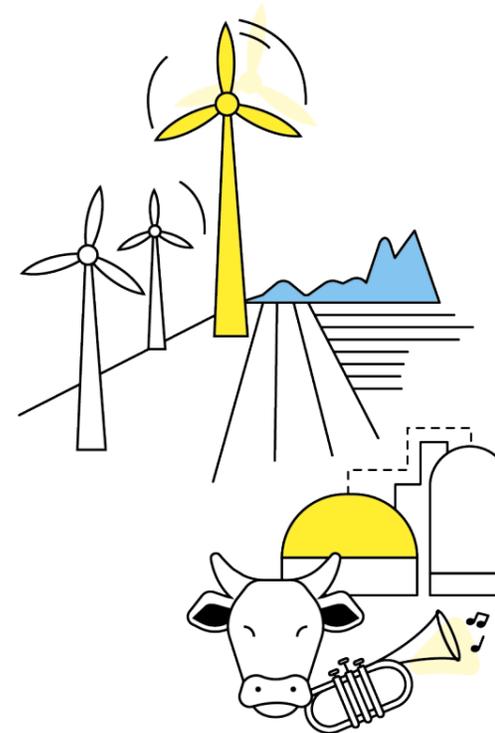
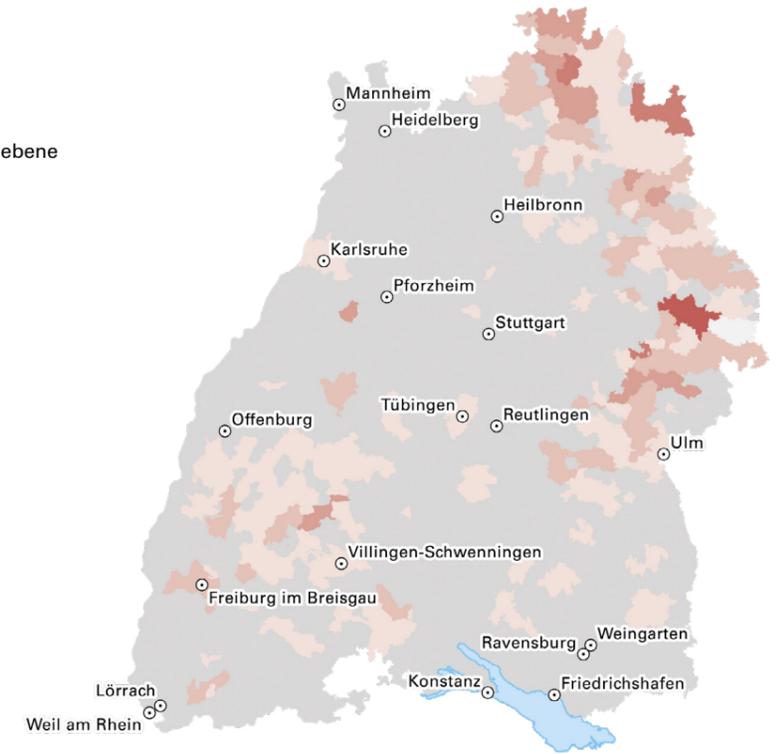
25 km

Windenergieanlagen

Anzahl der Anlagen auf Gemeindeebene

- unter 5
- 5 bis unter 10
- 10 bis unter 15
- 15 bis unter 20
- 20 und mehr
- keine Anlagen

25 km



Windkraftanlagen finden sich in Baden-Württemberg vornehmlich in den ländlichen Landesteilen im Nord(ost)en sowie im mittleren Schwarzwald. Sie tragen zusammen 15 % zur Stromproduktion aus erneuerbaren Energien bei. Ähnlich viel Strom wird aus Biogas erzeugt. Hier liegen die räumlichen Schwerpunkte im (Süd-)Osten des Landes.

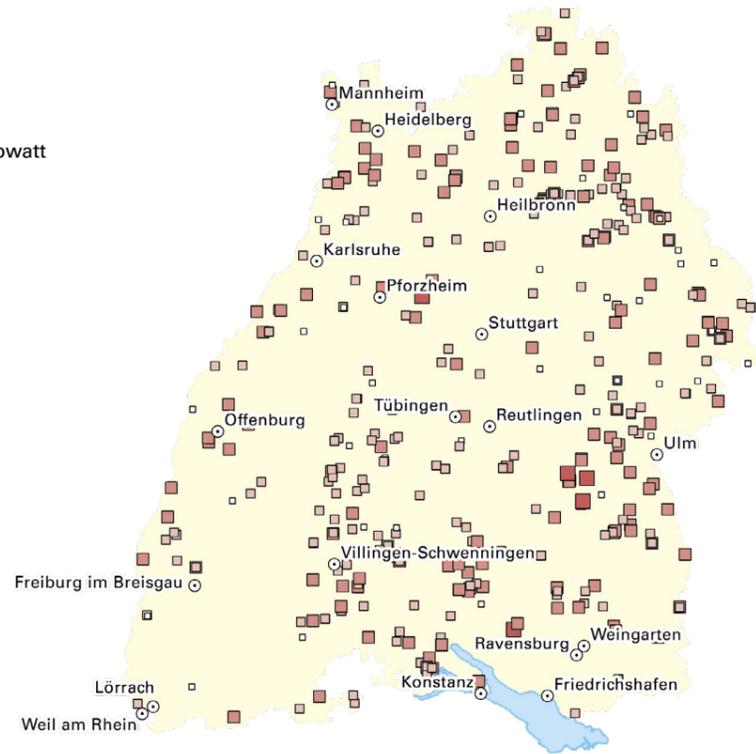
Erneuerbare Energien

Photovoltaikanlagen

Freiflächen – Bruttoleistung in Kilowatt

Bruttoleistung in Kilowatt

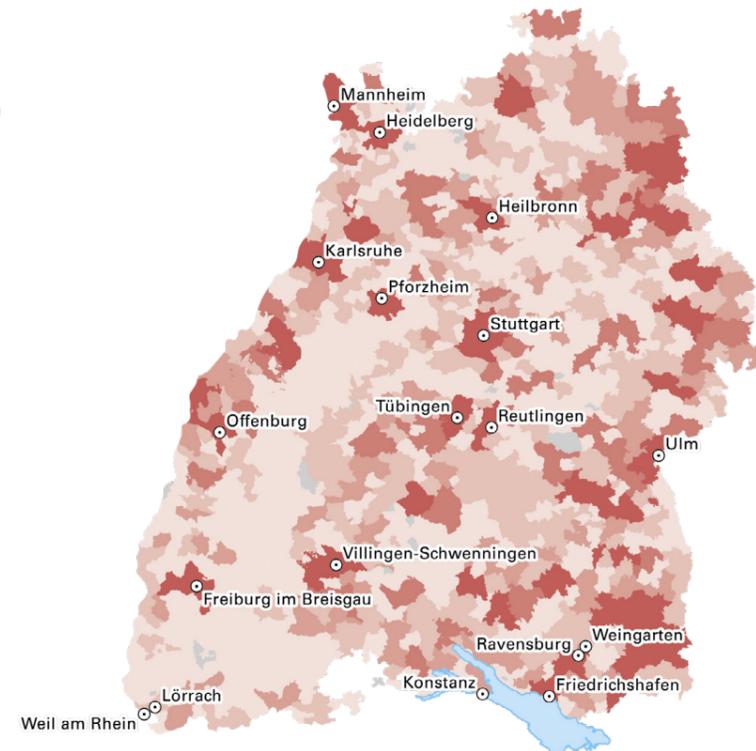
- unter 100
- 100 bis unter 1 000
- 1 000 bis unter 10 000
- 10 000 und mehr



Photovoltaikanlagen

Dachflächen – Anzahl der Anlagen auf Gemeindeebene

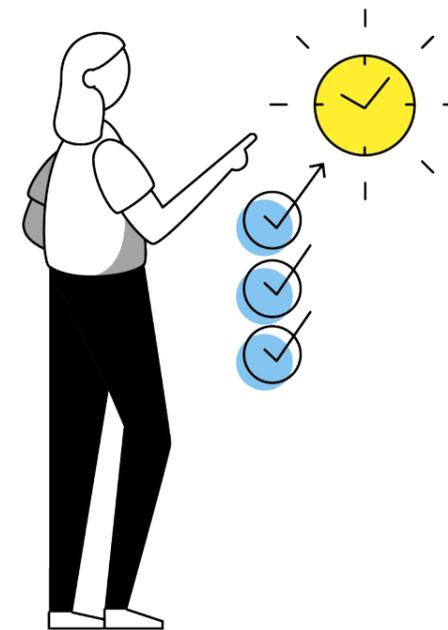
- unter 25
- 25 bis unter 50
- 50 bis unter 75
- 75 bis unter 100
- 100 und mehr
- keine Anlagen



25 km



Der Schluchsee im südlichen Schwarzwald gilt als Deutschlands größter Stromspeicher



Weichenstellungen sind erfolgt

Langwierige Planungsverfahren, Flächenkonkurrenzen, Landschafts- und Artenschutzaspekte und nicht zuletzt Widerstände vor Ort machen den Ausbau der erneuerbaren Energien zu einer anspruchsvollen Aufgabe.

Zur Beschleunigung hat das Land deshalb bereits 2022 zusammen mit den zwölf Regionalverbänden eine Planungsoffensive für erneuerbare Energien gestartet. Mit ihr sollen die notwendigen Flächen für Windkraftanlagen und Freiflächen-Photovoltaik so schnell wie möglich bereitgestellt werden. Ziel ist es, bis 2025 in allen Regionen 1,8 % der Flächen für Windenergie und mindestens 0,2 % für Freiflächen-Photovoltaik-Anlagen zu reservieren.



Größere Fördermenge, weniger Abbaustätten

Bei der Versorgung mit Baurohstoffen ist Baden-Württemberg dagegen sehr gut aufgestellt. Die Gewinnung erfolgt weitgehend aus heimischen Lagerstätten und trägt insbesondere im Ländlichen Raum in vielerlei Hinsicht zur regionalen Wertschöpfung bei.

Insgesamt werden in Baden-Württemberg pro Jahr rund 90 Millionen Tonnen Rohstoffe gefördert. Im Bundesländerranking liegt Baden-Württemberg damit auf dem dritten Platz. Trotz eines Förderanstiegs um 11 % seit dem Jahr 2003 ist die Zahl der Abbaustätten geschrumpft. Waren es im Jahr 2003 noch über 600, so wurden 2017 nur noch an 500 Stellen im Land Rohstoffe abgebaut.¹⁹

Rohstoffe – Heimische Rohstoffe bleiben begehrt

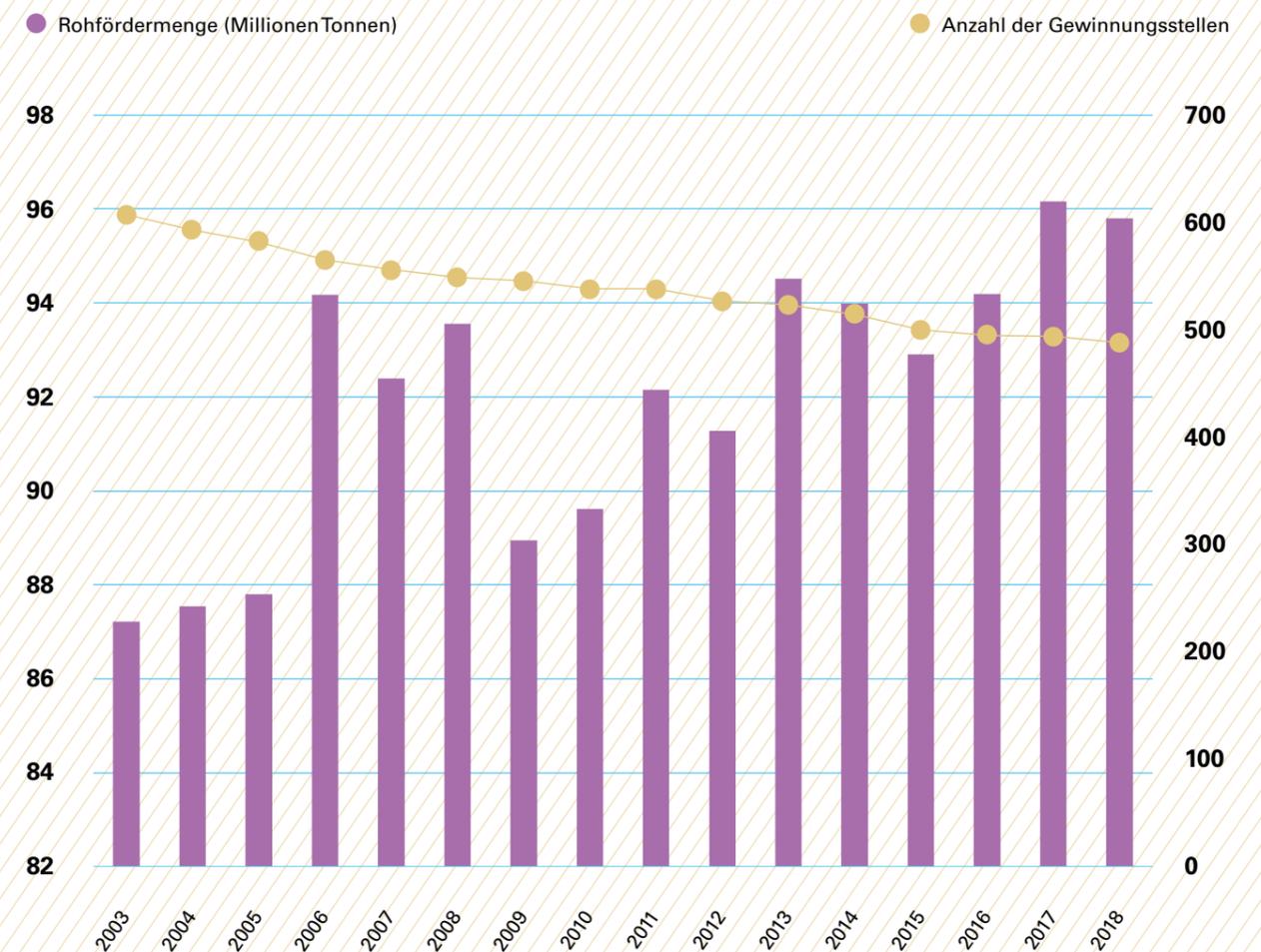
Ob Kiese, Sande oder Natursteine – in Baden-Württemberg werden diese und viele weitere Rohstoffe lokal gewonnen und verarbeitet. Das gelingt nicht immer konfliktfrei. Rohstoffe, die im Land nicht vorkommen, müssen importiert werden.

Allgegenwärtiger Rohstoffbedarf

Für den Bau von Straßen, die Errichtung von Häusern, die Herstellung von Autos oder die Entwicklung von Maschinen – für all dies werden Rohstoffe benötigt. Einige davon sind in den vergangenen Jahren besonders begehrt und knapp geworden. Dies betrifft auch Rohstoffe, die in Baden-Württemberg nicht vorkommen, wie Stahl, Aluminium, Kupfer oder Silizium.¹⁸ Für viele Zukunftstechnologien wird zudem eine Verknappung der hierfür benötigten Rohstoffe erwartet.

Der Umstieg auf Elektromobilität erfordert etwa Lithium und seltene Erden für Batteriespeicher und Elektromotoren. Da das Angebot knapp und Importe teuer sind, wird aktuell darüber diskutiert, Lithium aus geothermale Tiefenwasser des Oberrheins zu gewinnen. Bei seltenen Erden ist man im Land allerdings weiterhin auf den Import und damit funktionierende Lieferketten angewiesen (siehe auch S. 86 ff.).

Rohfördermengen mineralischer Rohstoffe und Anzahl der in Betrieb befindlichen Gewinnungsstellen



Rohstoffabbaustätten

übertägig
Kiese und Sande
● Abbaustätte in Betrieb



übertägig
Natursteine
■ Abbaustätte in Betrieb / zeitweise in Betrieb



übertägig
andere Steine und Erden
▲ Abbaustätte in Betrieb / zeitweise in Betrieb



untertägig
* Abbaustätte in Betrieb

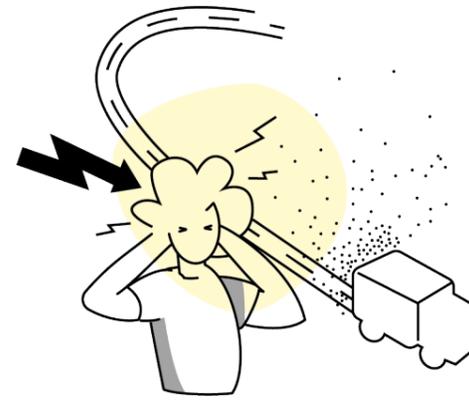


25 km

Recycling und Nachnutzung

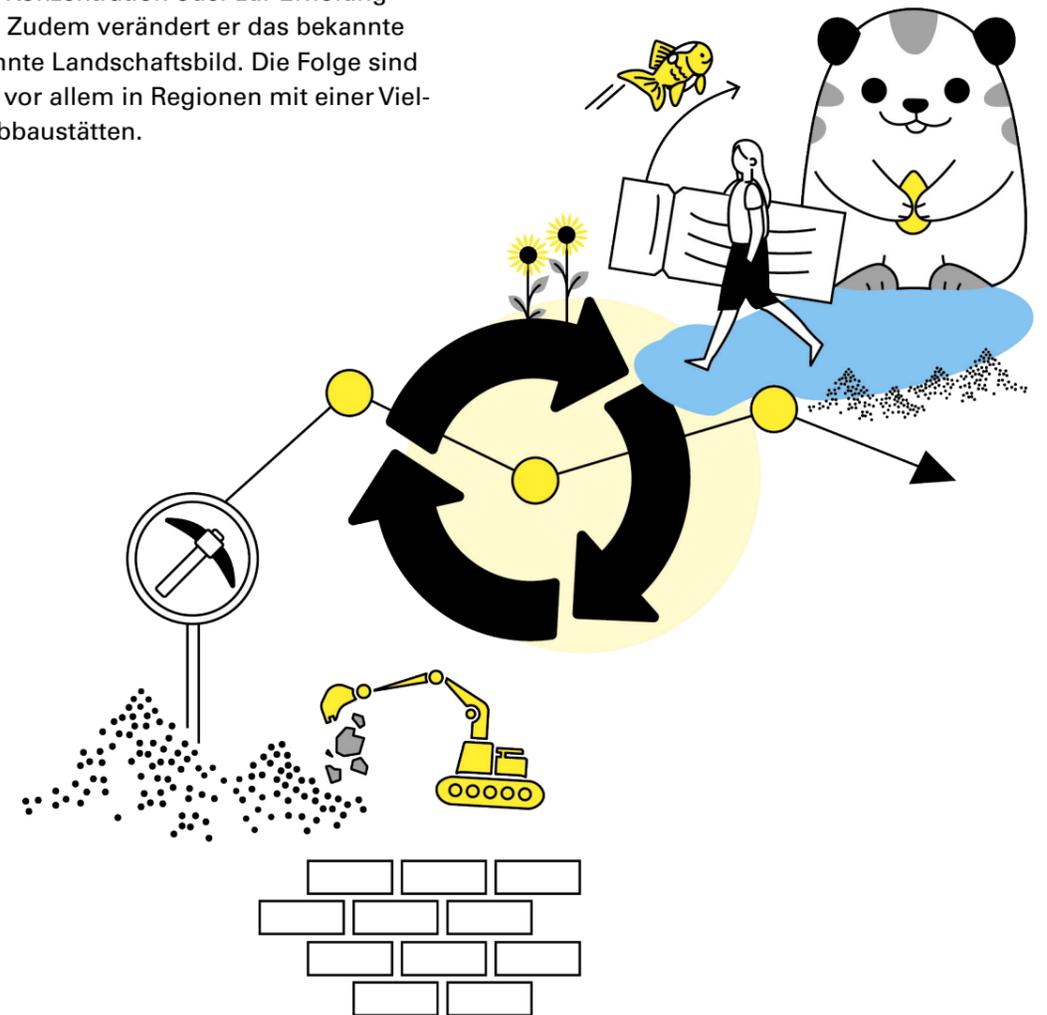
Daher gilt es, Lösungsmöglichkeiten zum Interessenausgleich zu finden. So kann die Nachfrage nach Primärrohstoffen aus der Nähe wie aus der Ferne durch den Ausbau des Recyclings dauerhaft reduziert werden.²⁰

Zudem sollten auch die positiven Effekte des Abbaus außerhalb der rein wirtschaftlichen Bedeutung stärker in den Blick genommen werden. Denn in Steinbrüchen und Kiesgruben können während und nach dem Abbau etwa Recyclingbetriebe angesiedelt werden oder wichtige Rückzugsorte für gefährdete Arten und Baggerseen für die ortsnahe Erholung entstehen.



Kehrseite der Medaille

Der zumeist oberirdische Abbau von Rohstoffen in Baden-Württemberg ist mit Lärm, Staub und Schwerlastverkehr verbunden. Er stört die Ruhe, die wir zur Konzentration oder zur Erholung benötigen. Zudem verändert er das bekannte und gewohnte Landschaftsbild. Die Folge sind Konflikte – vor allem in Regionen mit einer Vielzahl von Abbaustätten.



Natur und Umwelt

Ein Anteil von rund 85 % der Fläche Baden-Württembergs ist frei von Siedlungen und Verkehr. Entsprechend ist unsere Landschaft stark geprägt von land- und forstwirtschaftliche Flächen. Ihnen kommen vielfältige Funktionen zu, die über die Ernährung, die Holzproduktion und den Erhalt der Arten weit hinausgehen. Die folgenden Seiten gehen auf verschiedene Aspekte ein, die zeigen sollen, wie wichtig es ist, die Natur und Umwelt im Land zu schützen.



Flächennutzung und Landschaftswandel – Siedlungs- und Verkehrsflächen nehmen zu

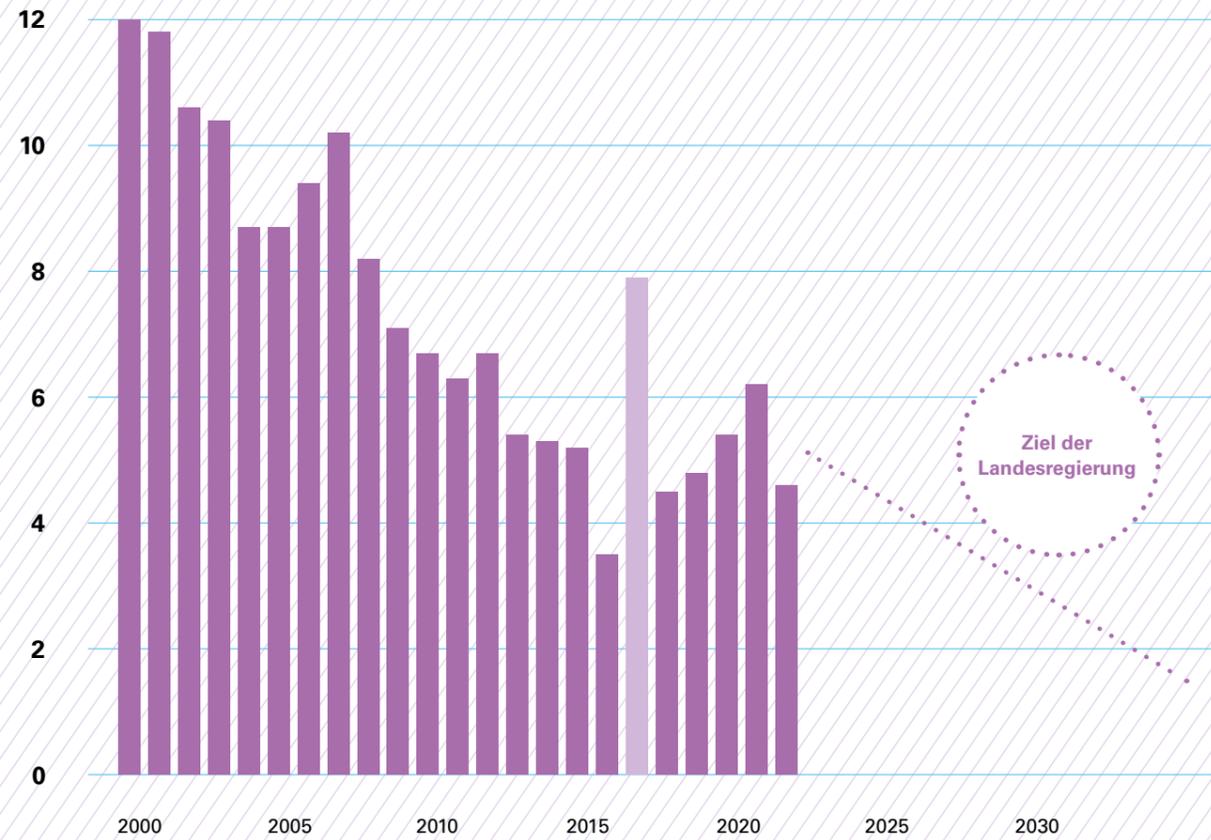
Flächen sind ein begehrtes Gut, da sie nicht unbegrenzt zur Verfügung stehen und in der Regel nicht neu geschaffen werden können. Deshalb muss immer wieder sorgfältig abgewogen werden, für welche Zwecke die Flächen eingesetzt werden.

Gründe für Flächenverbrauch

Die Inanspruchnahme von unbebauten Flächen für Verkehrs- und Siedlungszwecke ist eng verknüpft mit dem wirtschaftlichen und demografischen Wachstum in Baden-Württemberg. Der Bevölkerungsanstieg, das Entstehen neuer Arbeitsplätze sowie die Schaffung von Verkehrsverbindungen und technischen Infrastrukturen führen bislang stets dazu, dass sich die Verkehrs- und Siedlungsbereiche ausdehnen. Häufig werden dafür landwirtschaftliche Flächen umgewidmet.

Als Maß für den „Verbrauch“ von Fläche wird klassischerweise der Zuwachs an „Siedlungs- und Verkehrsfläche“ gemäß amtlicher Flächennutzungsstatistik herangezogen. Der tägliche Flächenverbrauch wurde von zwölf ha pro Tag im Jahr 2000 auf 4,6 ha pro Tag im Jahr 2022 zurückgeführt.²¹ Knapp die Hälfte der Siedlungs- und Verkehrsfläche ist versiegelt.

Täglicher Zuwachs der Siedlungs- und Verkehrsfläche (in ha)



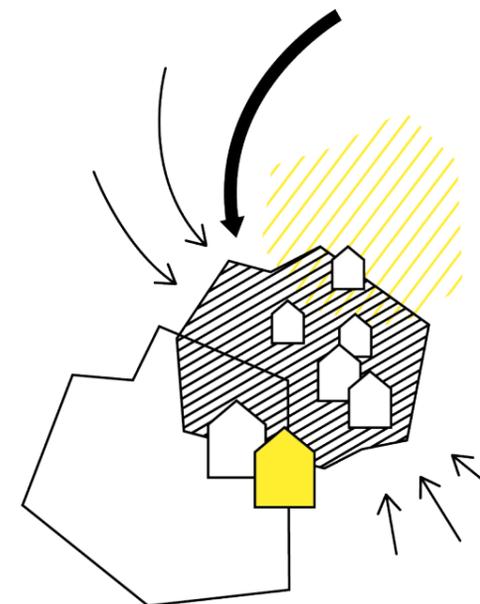
2017: Sondereffekte durch nachgetragene Änderungen und Flurbereinigungen

Gibt es räumliche Unterschiede beim Flächenverbrauch?

Besonders dynamisch war die Flächenentwicklung sowohl in den Randzonen von Verdichtungsräumen als auch in den Gemeinden des Ländlichen Raums. In beiden Raumkategorien nahm die Siedlungs- und Verkehrsfläche zwi-

schen 2000 und 2020 um rund 13 % zu. Die Nachfrage – gemessen in Einwohnerzahlen und Wohnungen – stieg dagegen vor allem in den Verdichtungsräumen.

In Luftbildern erkennt man die Ausdehnung von Siedlungs- und Verkehrsflächen

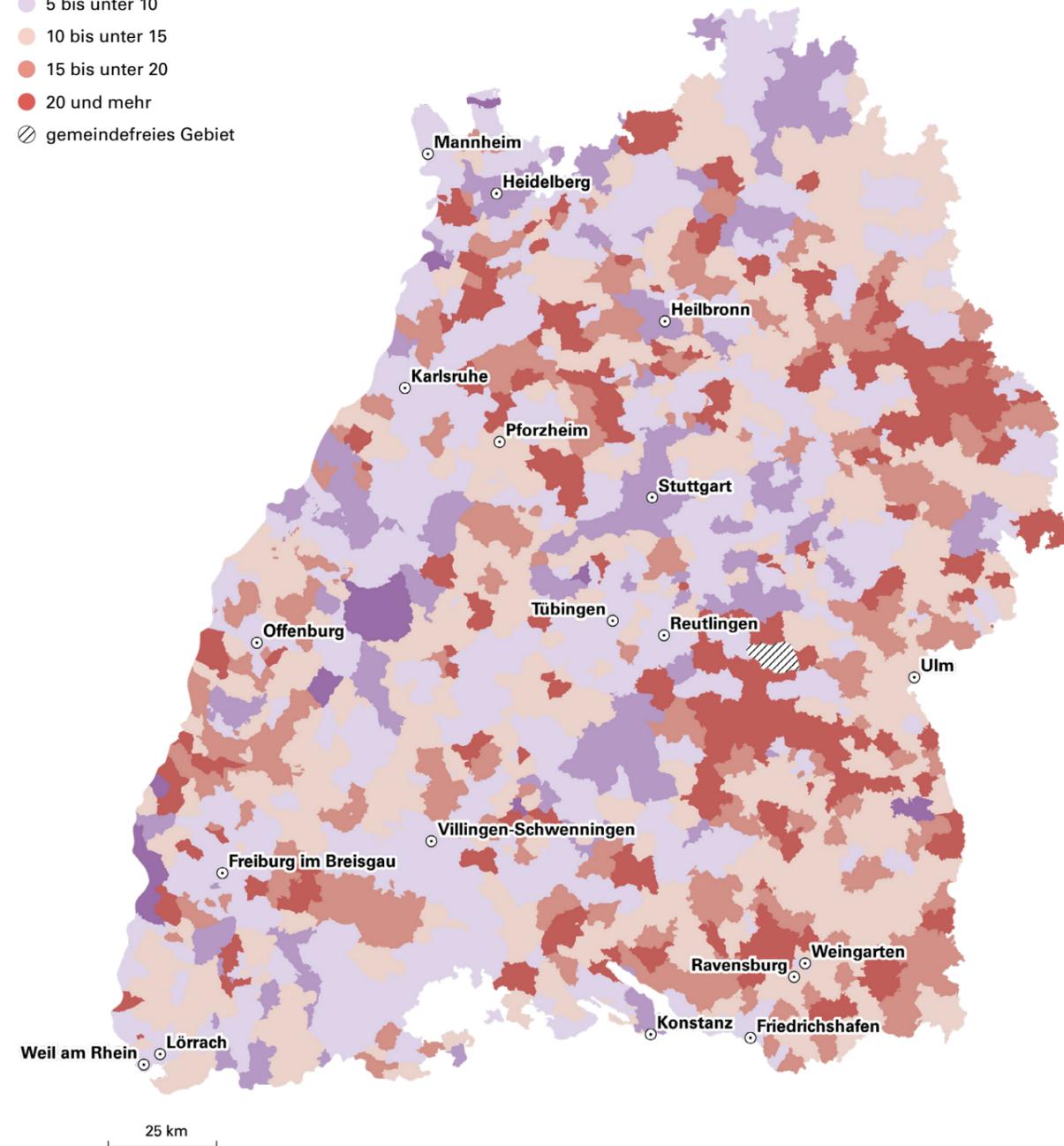


Ökologische Folgen und Landschaftswandel

Flächen sind nicht nur ein begehrtes, sondern auch ein in vielerlei Hinsicht kostbares Gut. Naturnahe und unbebaute Flächen sind wichtig für den Erhalt der Tier- und Pflanzenwelt und übernehmen weitere ökologische Funktionen. Sie bilden auch die Grundlage der land- und forstwirtschaftlichen Produktion und haben schließlich bedeutende Funktionen im Bereich des Klimaschutzes. Mit fortschreitendem Flächenverbrauch kommt es auch zu einem stärkeren Landschaftswandel.

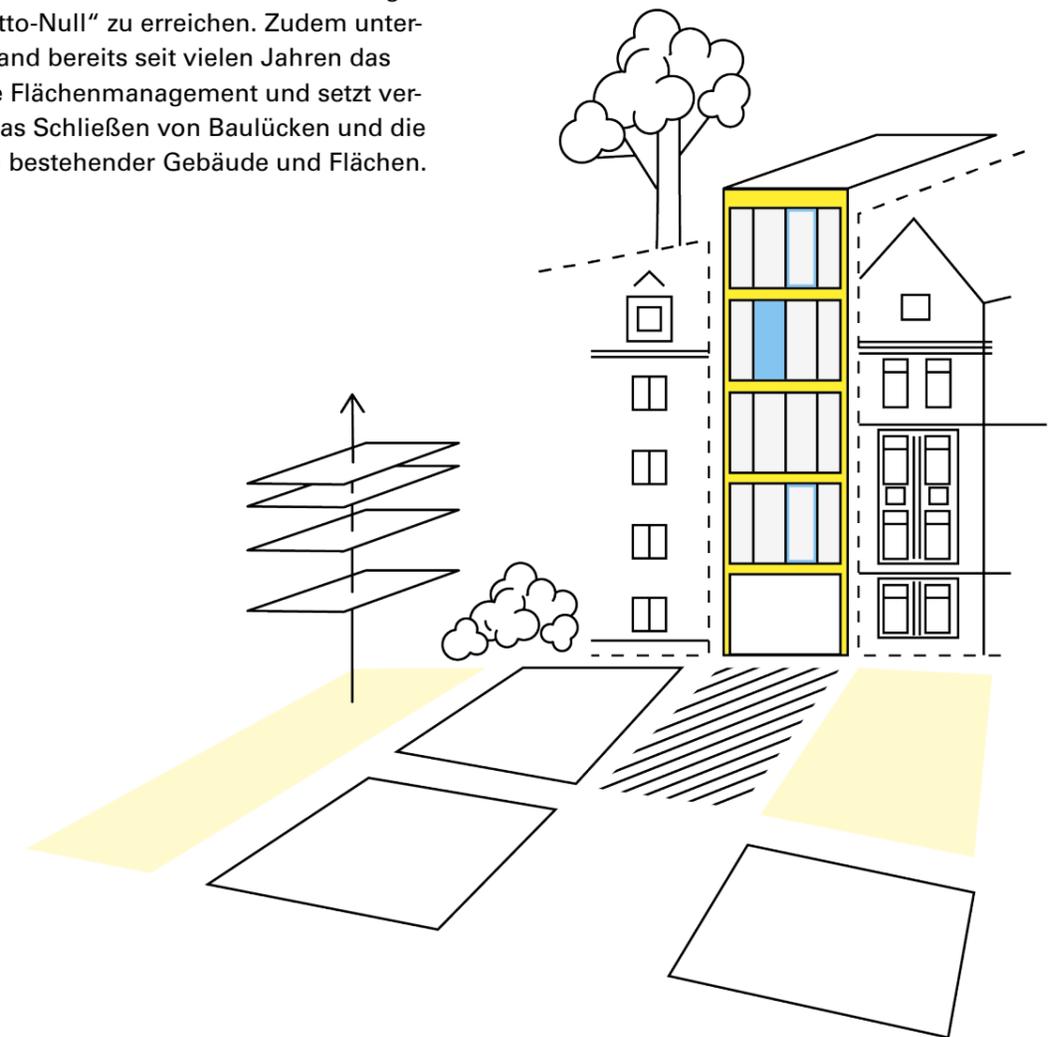
Siedlungs- und Verkehrsfläche 2000–2020 (Veränderung in %)

- unter 0
- 0 bis unter 5
- 5 bis unter 10
- 10 bis unter 15
- 15 bis unter 20
- 20 und mehr
- ⊘ gemeindefreies Gebiet



Wie geht es weiter mit dem Flächenverbrauch?

Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (Wohnraumbedarf, Transformationsprozess, erneuerbare Energien usw.) lassen nicht erwarten, dass der Bedarf an Flächen kurzfristig zurückgehen wird. Gleichwohl muss künftig sparsamer und effizienter mit Fläche umgegangen werden. Die Politik ist sich dieser Situation und ihrer Folgen bewusst. Die Bundesregierung hat daher das Ziel zur Begrenzung des Flächenverbrauchs auf weniger als 30 ha pro Tag ausgegeben. Auch Baden-Württemberg fühlt sich dem Flächensparen verpflichtet. Der Koalitionsvertrag aus dem Jahr 2021 nennt das ambitionierte Ziel, den anhaltend hohen Flächenverbrauch auf maximal 2,5 ha pro Tag zu reduzieren und bis zum Jahr 2035 eine sogenannte „Netto-Null“ zu erreichen. Zudem unterstützt das Land bereits seit vielen Jahren das kommunale Flächenmanagement und setzt vermehrt auf das Schließen von Baulücken und die Umnutzung bestehender Gebäude und Flächen.





Biodiversität – Die Artenvielfalt geht zurück

Die Zahl der Tier- und Pflanzenarten geht auch in Baden-Württemberg stetig zurück. So werden bei Spaziergängen durch die Natur Begegnungen etwa mit Rebhühnern, Feldhamstern oder Fledermäusen immer seltener.

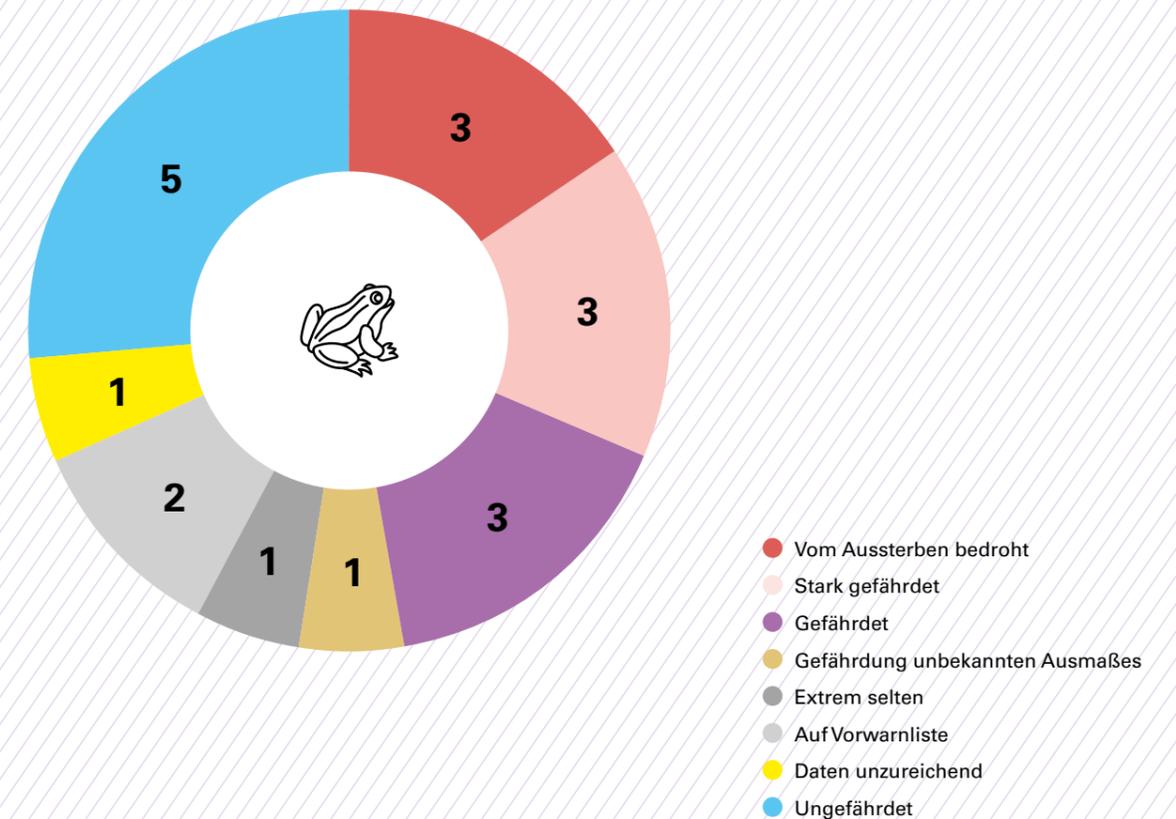
Ursachen des Biodiversitätsverlustes

Die Vielfalt der Arten und Lebensräume (Biodiversität) ist die Grundlage für das Gleichgewicht in der Tier- und Pflanzenwelt und damit auch Lebensgrundlage des Menschen. Ökosysteme, in denen viele verschiedene Arten leben, sind in der Regel stabiler gegenüber Einflüssen von außen.

Für den Schutz von Tieren und Pflanzen braucht es ausreichend große und vielfältige Lebensräume und die Möglichkeit, zwischen diesen zu

wandern. Der Bau von Siedlungen und Verkehrswegen trägt ebenso wie eine sehr intensive Landwirtschaft dazu bei, dass Lebensräume verschwinden oder zerschnitten werden. Daraus folgt ein Rückgang der Arten, der Biodiversitätsverlust.

Anzahl der baden-württembergischen Amphibienarten in der Gefährdungskategorie der Roten Liste (2022)



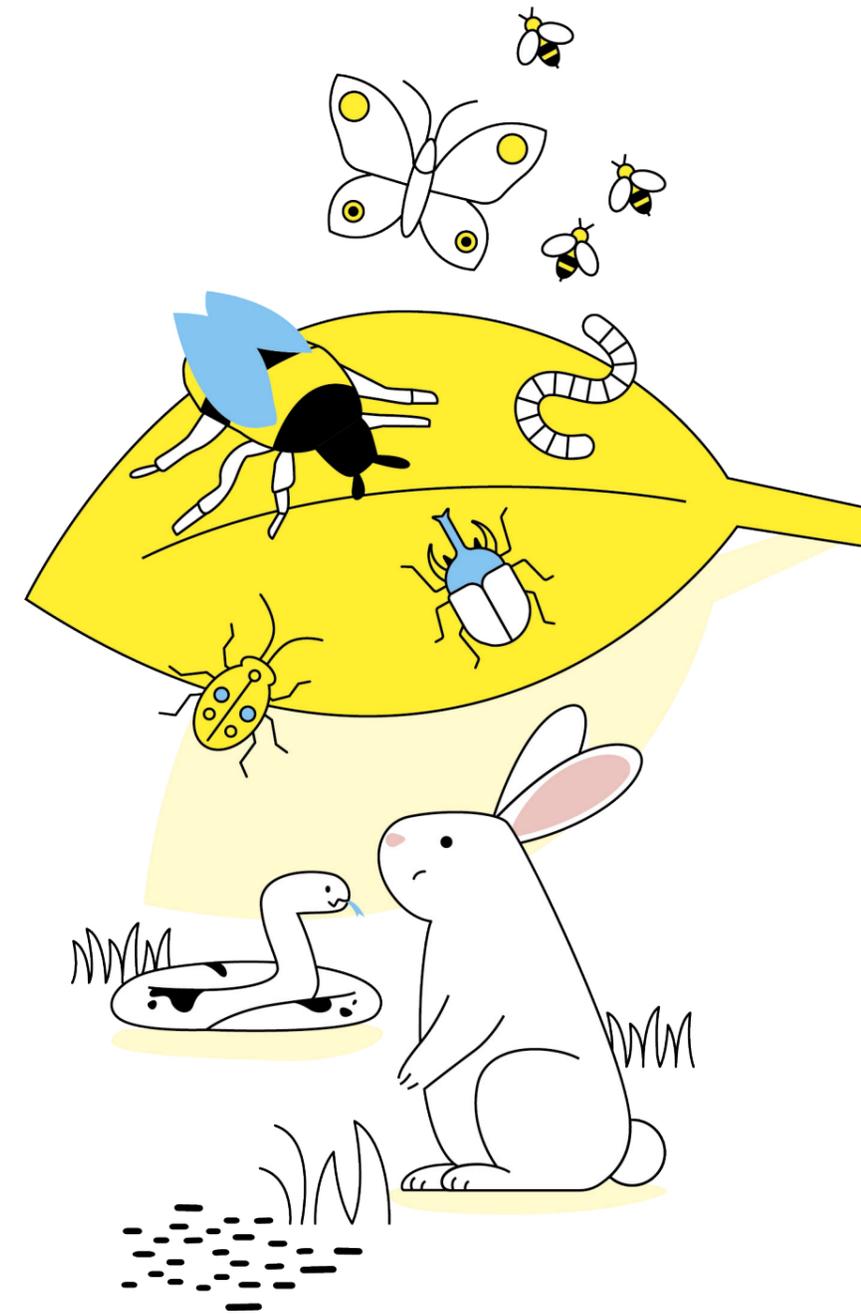
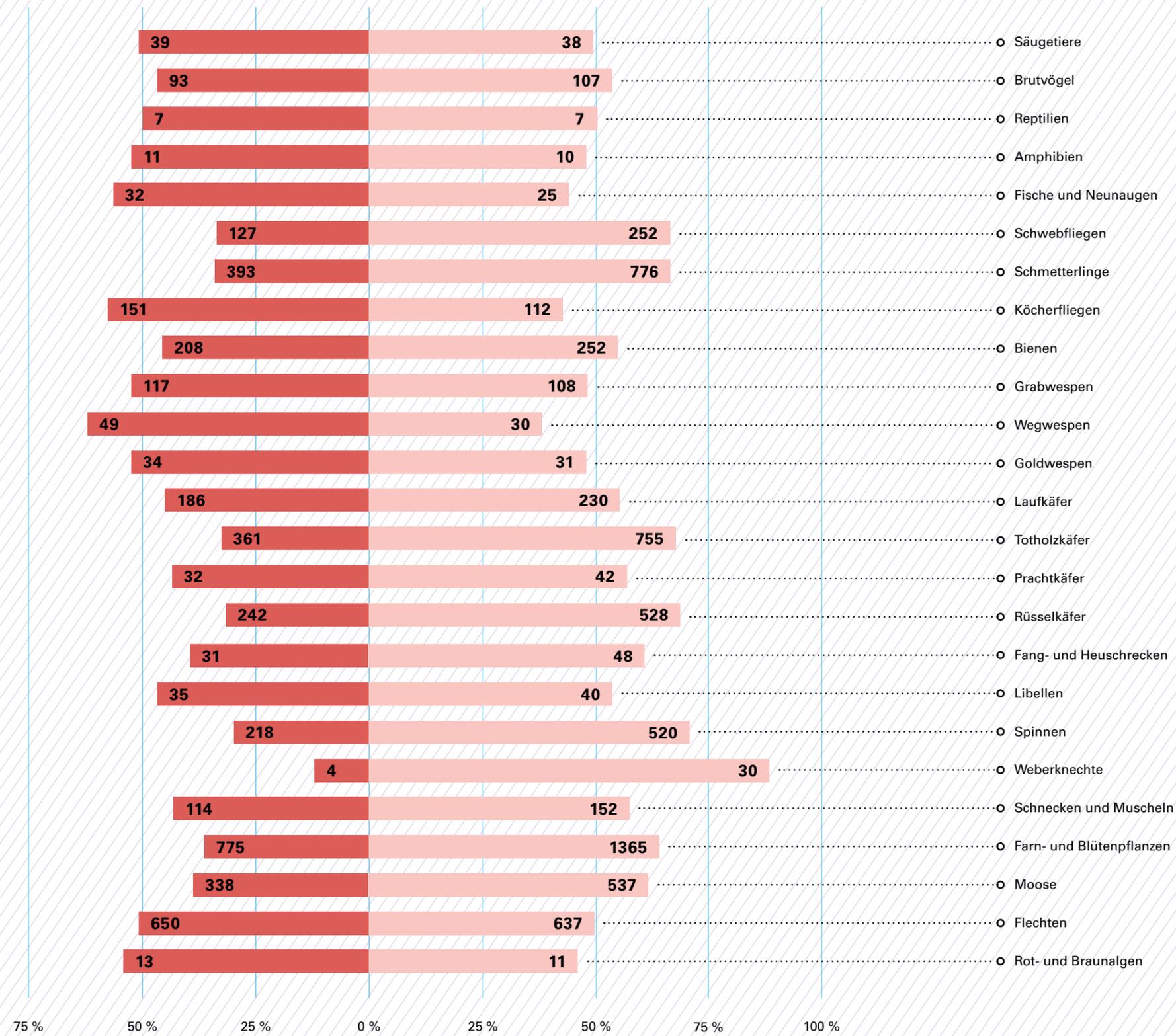
Bedroht sind vor allem Tierarten, die seltene und vielfältige Lebensräume benötigen wie Frösche und Kröten, die im Wasser und an Land leben. Feuchtbiotope wie Tümpel haben heute schon Seltenheitswert und die durch den Klimawandel zunehmende Trockenheit verschlechtert die Situation weiter. So gelten nur fünf der 19 vorkommenden Amphibienarten als ungefährdet.²² Etwa 40 % der baden-württembergischen Pflanzen- und Tierarten sind laut den Roten Listen gefährdet.

Lebensräume sichern und vernetzen

Um das Artensterben zu stoppen, soll in Baden-Württemberg bis 2030 auf mindestens 15 % der Offenlandflächen des Landes ein Biotopverbund ausgebaut werden. Die Landesentwicklung sichert Räume mit besonderer Bedeutung für die Biodiversität und trägt so zum Erreichen der Biodiversitäts- und Biotopverbundziele bei.

Arten auf den Roten Listen Baden-Württembergs und ungefährdete Arten (LUBW Stand: Dez. 2022)

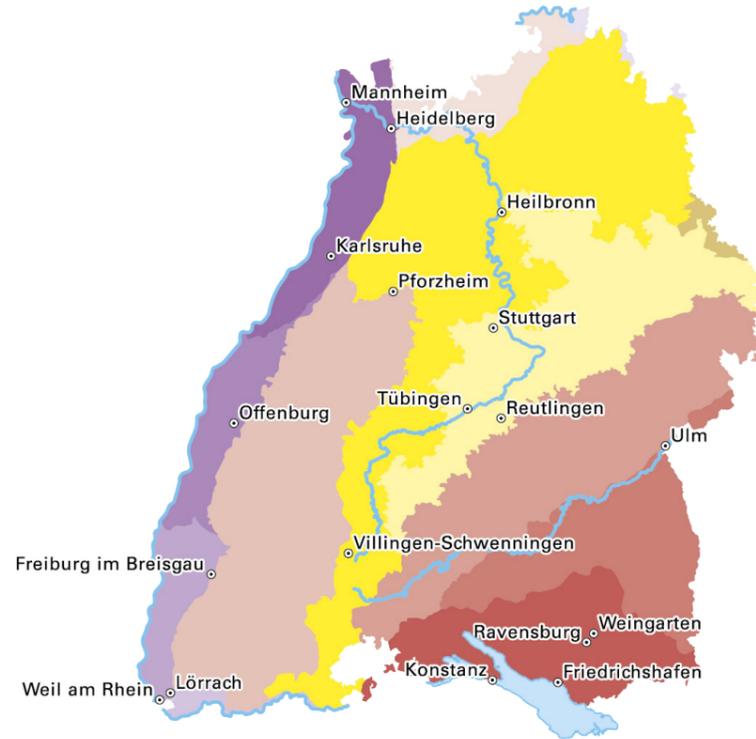
● Arten der Roten Liste
 ● (noch) nicht gefährdete Arten



Schutz von Natur und Landschaft

Großlandschaften

- Nördliches Oberrhein-Tiefland
- Mittleres Oberrhein-Tiefland
- Südliches Oberrhein-Tiefland
- Hochrheingebiet
- Mainfränkische Platten
- Fränkisches Keuper-Lias-Land
- Neckar- und Tauber-Gäuplatten
- Schwäbisches Keuper-Lias-Land
- Odenwald, Spessart und Südrhön
- Schwarzwald
- Schwäbische Alb
- Donau-Iller-Lech-Platte
- Voralpines Hügel- und Moorland



Landschaftsschutzgebiete

- Landschaftsschutzgebiet



25 km

Naturschutzgebiete

- Naturschutzgebiet



Waldschutzgebiete

- Bannwald
- Schonwald



25 km



Land- und Forstwirtschaft – Die Herausforderungen durch Klimawandel und Flächenkonkurrenzen wachsen

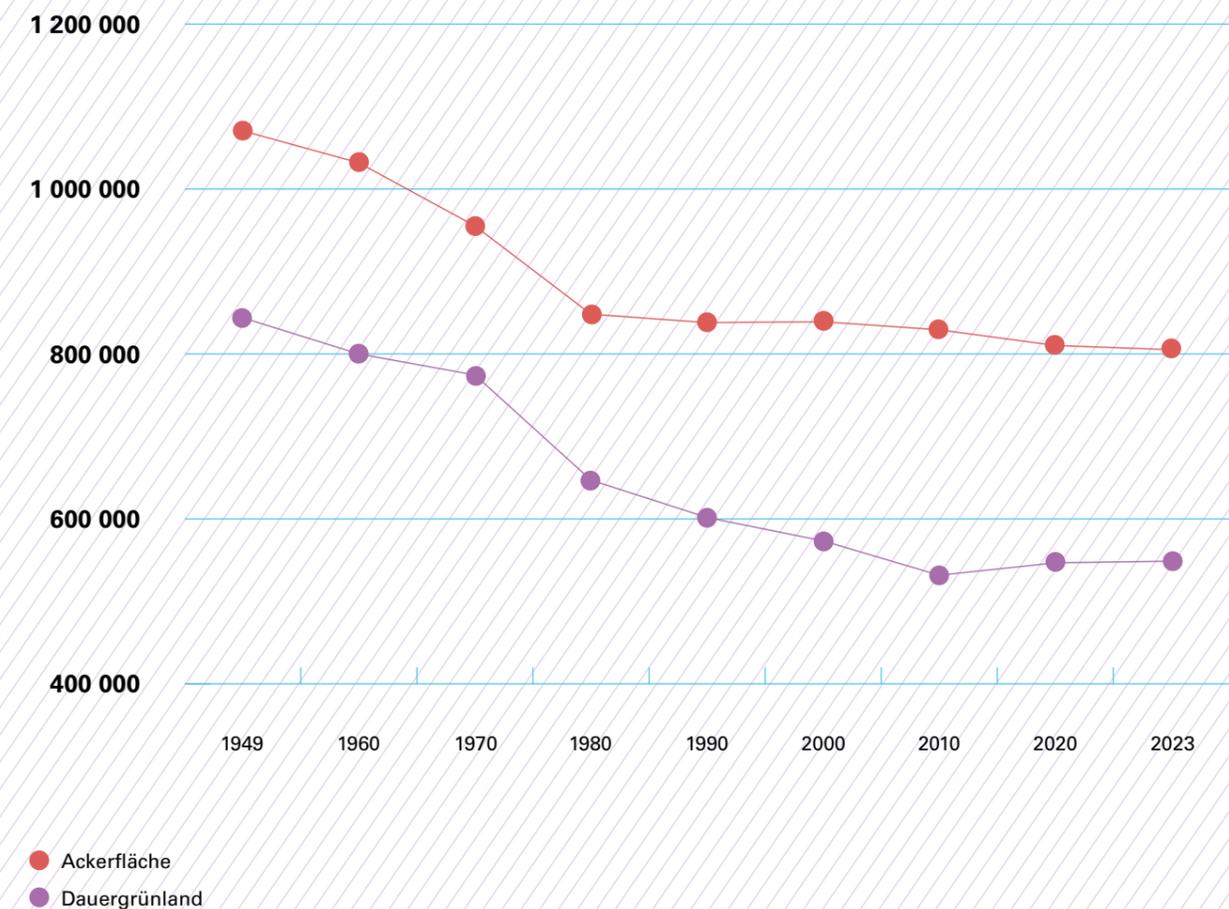
Vor allem in den ländlichen Gebieten ein vertrauter Anblick: Traktoren auf dem Feld, Spaziergänger im Wald. Und doch müssen immer mehr Felder anderen wichtigen gesellschaftlichen Bedürfnissen weichen. Die Land- und Forstwirtschaft steht vor großen Herausforderungen.

Ohne Land- und Forstwirtschaft geht nichts

Frisches Brot, knackiges Obst und Gemüse oder Fleisch aus der Region – wer wünscht sich das nicht? Oder ein abendlicher Spaziergang im benachbarten Wald? Land- und Forstwirtschaft sorgen nicht nur mit Nahrung und Rohstoffen für unsere Lebensgrundlagen. Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe pflegen

auch unsere Landschaft und haben starken Einfluss auf die Artenvielfalt, den klimatischen Ausgleich vor Ort und damit auch auf unsere Gesundheit und unsere Erholung. Und sie sind prägend für die Landschaft, wie wir sie kennen und schätzen.

Bodennutzung in Baden-Württemberg (in ha)



Wunsch nach mehr regionalen Produkten

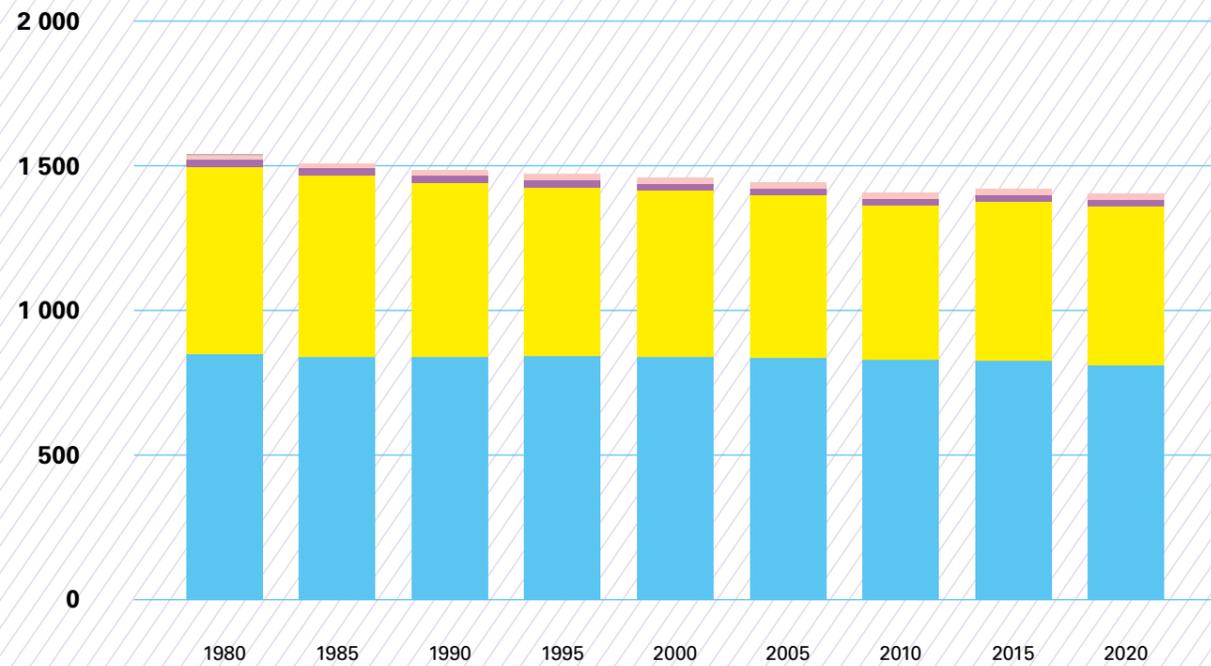
Die Corona-Pandemie und der Ukraine-Krieg haben gezeigt, wie groß die Bedeutung einer heimischen Lebensmittel- und Rohstoffproduktion ist, wenn Lieferketten stottern und Lebensmittel wie etwa Speiseöl nicht mehr wie gewohnt jederzeit verfügbar sind.





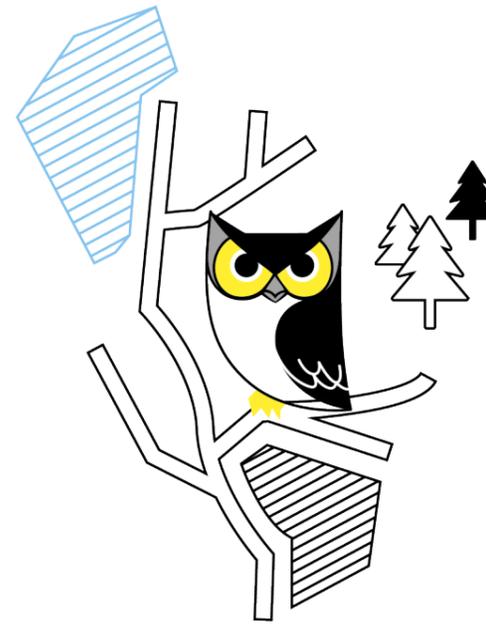
Landwirtschaftlich genutzte Fläche nach Nutzungsarten (in 1 000 ha)

- Ackerland
- Dauergrünland
- Rebland
- Obstanlagen



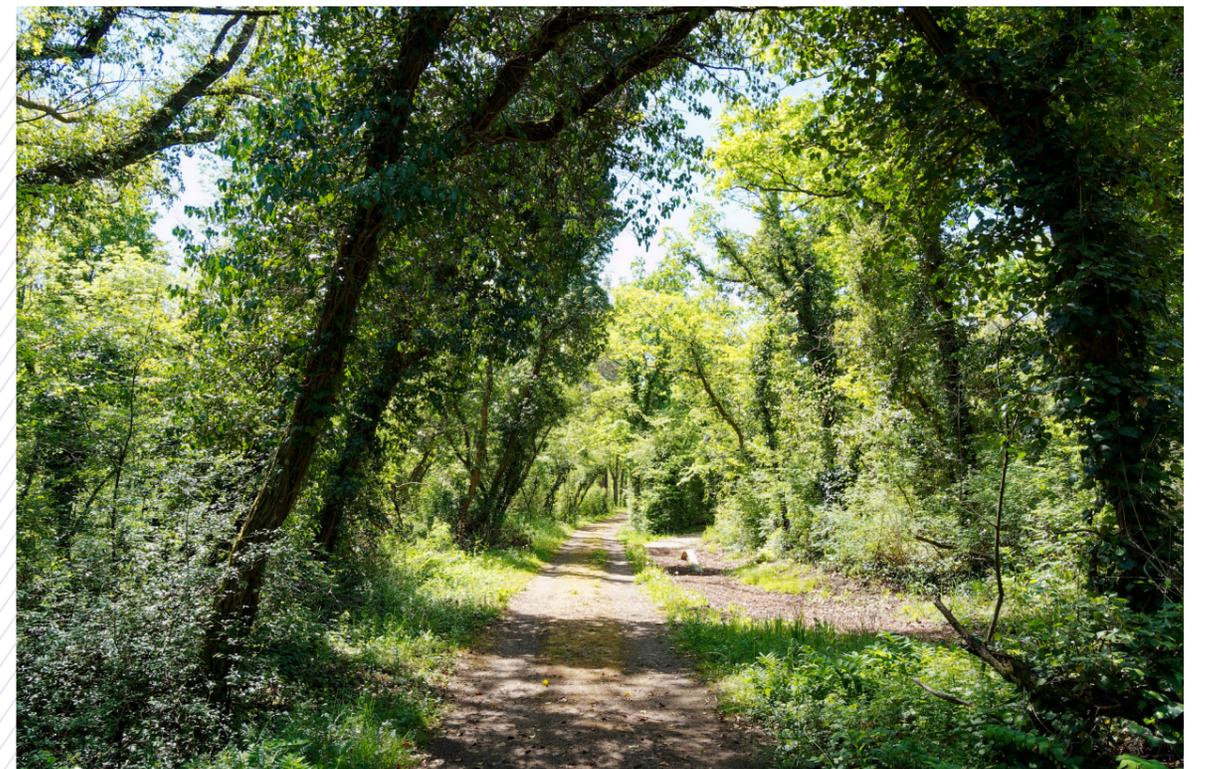
Herausforderungen

Gleichzeitig stellt der stetige Bedarf an Flächen für Gebäude und Verkehrswege vor allem die Landwirtschaft vor große Herausforderungen. So haben die landwirtschaftlichen Flächen in Baden-Württemberg in den letzten 20 Jahren stetig abgenommen. Hinzu kommt der Klimawandel: Die Betriebe müssen Baumarten, landwirtschaftliche Kulturen sowie die Bewässerung an längere Hitze- und Trockenphasen anpassen.



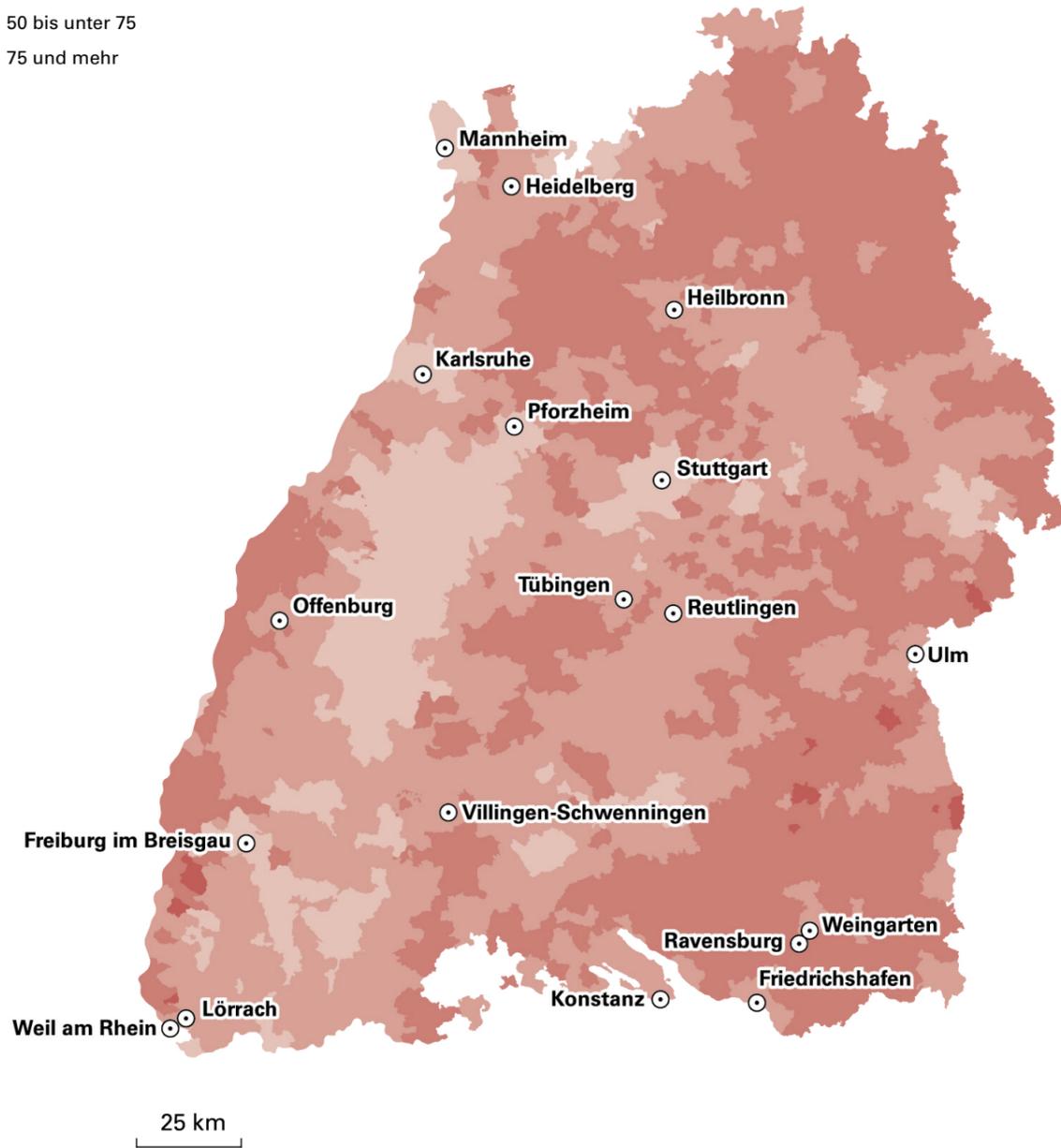
Was kann die Planung tun?

Die räumliche Planung koordiniert und schafft Ausgleich. Sie kann hochwertige land- und forstwirtschaftliche Flächen vor anderen Nutzungen schützen und ein zielgerichtetes Miteinander verschiedener Ansprüche steuern.



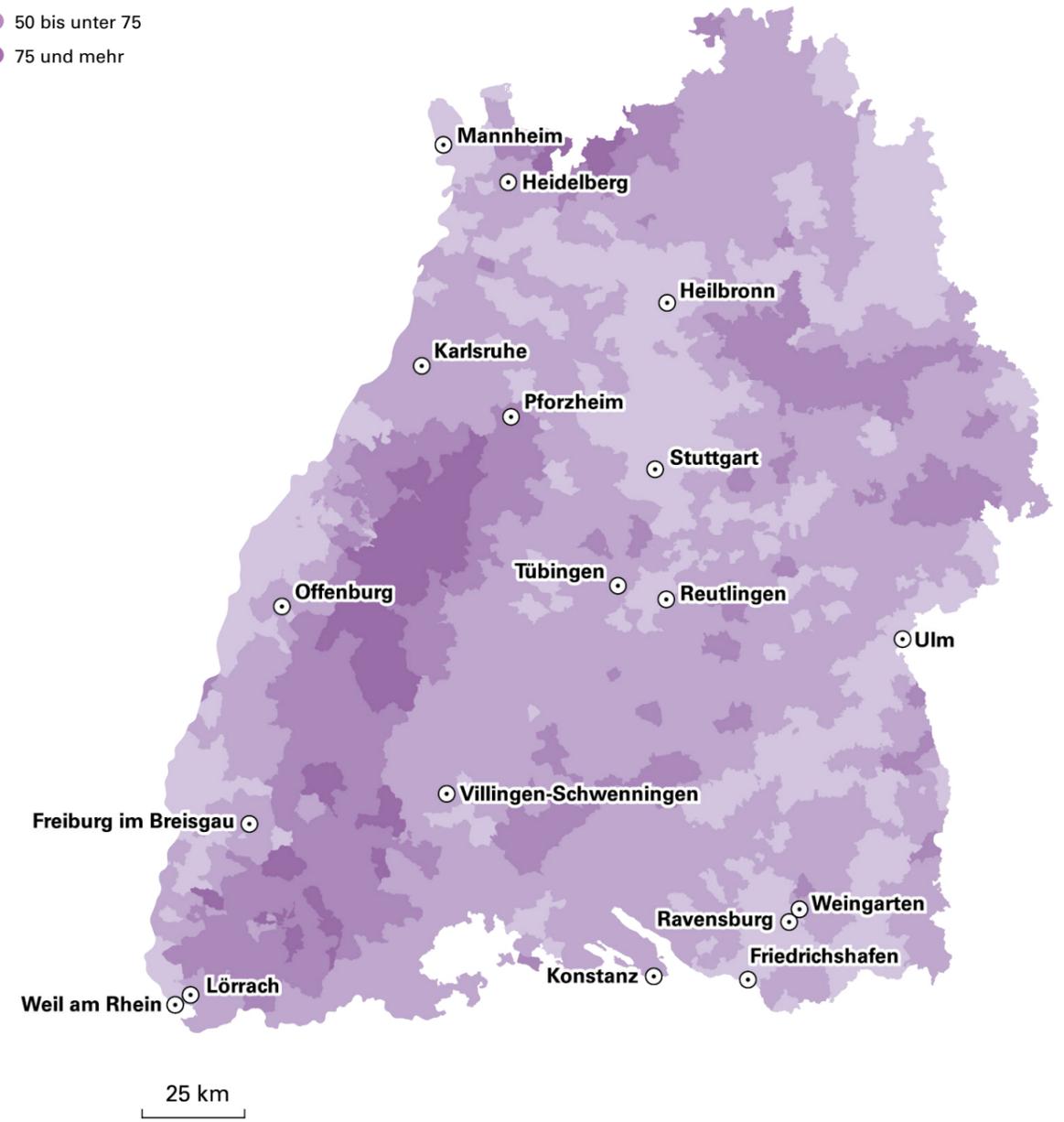
Anteil der Landwirtschaftsfläche an der Bodenfläche 2021 (in %)

- unter 25
- 25 bis unter 50
- 50 bis unter 75
- 75 und mehr



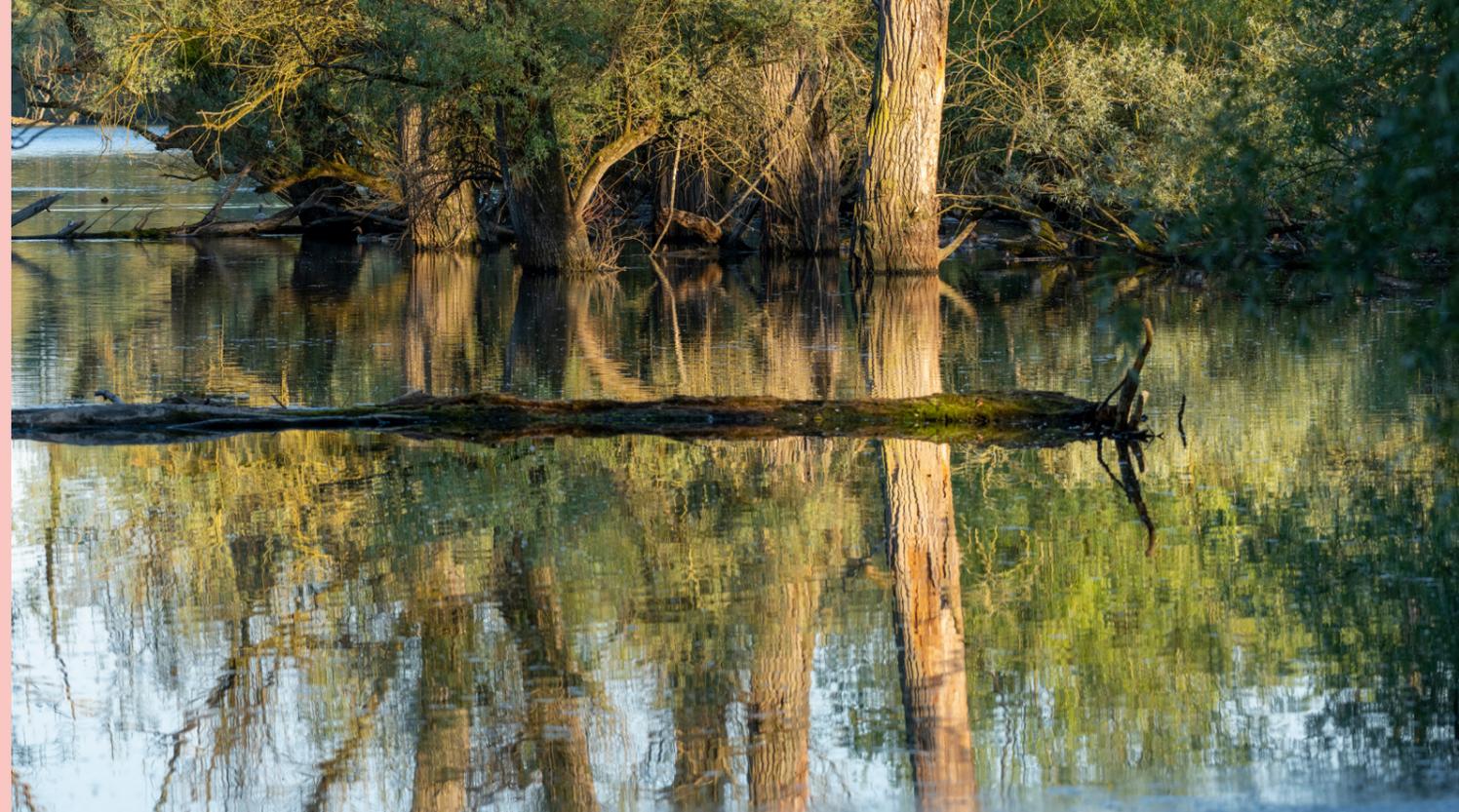
Anteil der Waldfläche an der Bodenfläche 2021 (in %)

- unter 25
- 25 bis unter 50
- 50 bis unter 75
- 75 und mehr



Klimawandel und Risikovorsorge

Baden-Württemberg unternimmt viel, um den CO₂-Ausstoß zu reduzieren und damit seinen Beitrag im Rahmen der internationalen Bemühungen um Abmilderung der Erderwärmung zu leisten. Neben dem Klimaschutz ist es das Gebot der Stunde, die Landesentwicklung an den Klimawandel anzupassen und Risikovorsorge zu betreiben. Schließlich zeigt sich der Klimawandel bereits in unterschiedlichen Facetten im Land, die auf den folgenden Seiten näher beschrieben werden.



Hochwasser und Starkregen – Risiken für die Bevölkerung nehmen zu

Wasser im Keller, überflutete Straßen und Schlammlawinen: Neben Trockenheit und Hitze sowie Sturm- und Hagelschäden mehren sich auch diese sichtbaren Folgen des Klimawandels in Baden-Württemberg. Deshalb müssen weiterhin Schutzmaßnahmen getroffen und der natürliche Wasserhaushalt wiederhergestellt werden.

Starkregenereignisse nehmen zu

Da warme Luft mehr Wasserdampf aufnehmen kann als kalte, befördert der Klimawandel Starkregenereignisse, bei welchen innerhalb kürzester Zeit sehr hohe Niederschlagsmengen auftreten. Sie können potenziell jede Region betreffen.

In der Gemeinde Braunsbach im Landkreis Schwäbisch Hall zum Beispiel führte Starkregen 2016 zu einer Sturzflut mit Gerölllawinen, die große Zerstörungen nach sich zog.

Weniger Versickerungsmöglichkeiten

Die Folgen der Starkregenereignisse verschärfen sich durch die starke Versiegelung der Flächen. Auf diesen Flächen kann Wasser nicht mehr verdunsten oder versickern. Stattdessen wird es in die Kanalisation abgeleitet. Bei Starkregen ist das Kanalisationssystem durch die Wassermassen überlastet und es kommt sehr schnell zu überfluteten Straßen und nassen Kellern.

Steigendes Hochwasserrisiko

Bei Starkregen können sich zudem selbst kleine Bäche und Flüsse in reißende Fluten verwandeln. Schon immer siedelten Menschen nah an Fließgewässern und nutzten diese für die Bewässerung, als Transportweg und für den Antrieb von Wasserkraft. Verbunden ist damit aber auch ein Hochwasserrisiko: Ergiebige Niederschläge – kurze, intensive ebenso wie langanhaltende Regenfälle – und teilweise auch die Schneeschmelze führen zu erhöhten Abflüssen. Diese sammeln sich in den Fließgewässern und treten in unterschiedlicher Stärke in unterschiedlichen Abständen über die Ufer. Verstärkt wird der Effekt durch die Entwässerung landwirtschaftlicher Böden durch Drainagen und Gräben. Sie leiten das Wasser in die Bäche und Flüsse und führen damit zu noch größerer Überschwemmungsgefahr.



Der Kocher nach dem Starkregenereignis 2016



Braunsbach nach dem Starkregenereignis 2016

Rückgang des natürlichen Hochwasserschutzes

Vor größeren Hochwasserschäden schützen eigentlich die Auen natürlicher Gewässerläufe, die bei Hochwasser überflutet werden. Die dort lebenden Tiere und Pflanzen sind an Überschwemmungen angepasst und brauchen diese sogar zum Überleben. Doch durch die Begründung von Bächen und Flüssen und das Wachstum der Städte und Dörfer in die Flussauen hinein wurden die natürlichen Überschwemmungsbereiche in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten immer geringer. Die Schäden durch Hochwasser treten entsprechend in einem größeren Ausmaß auf.

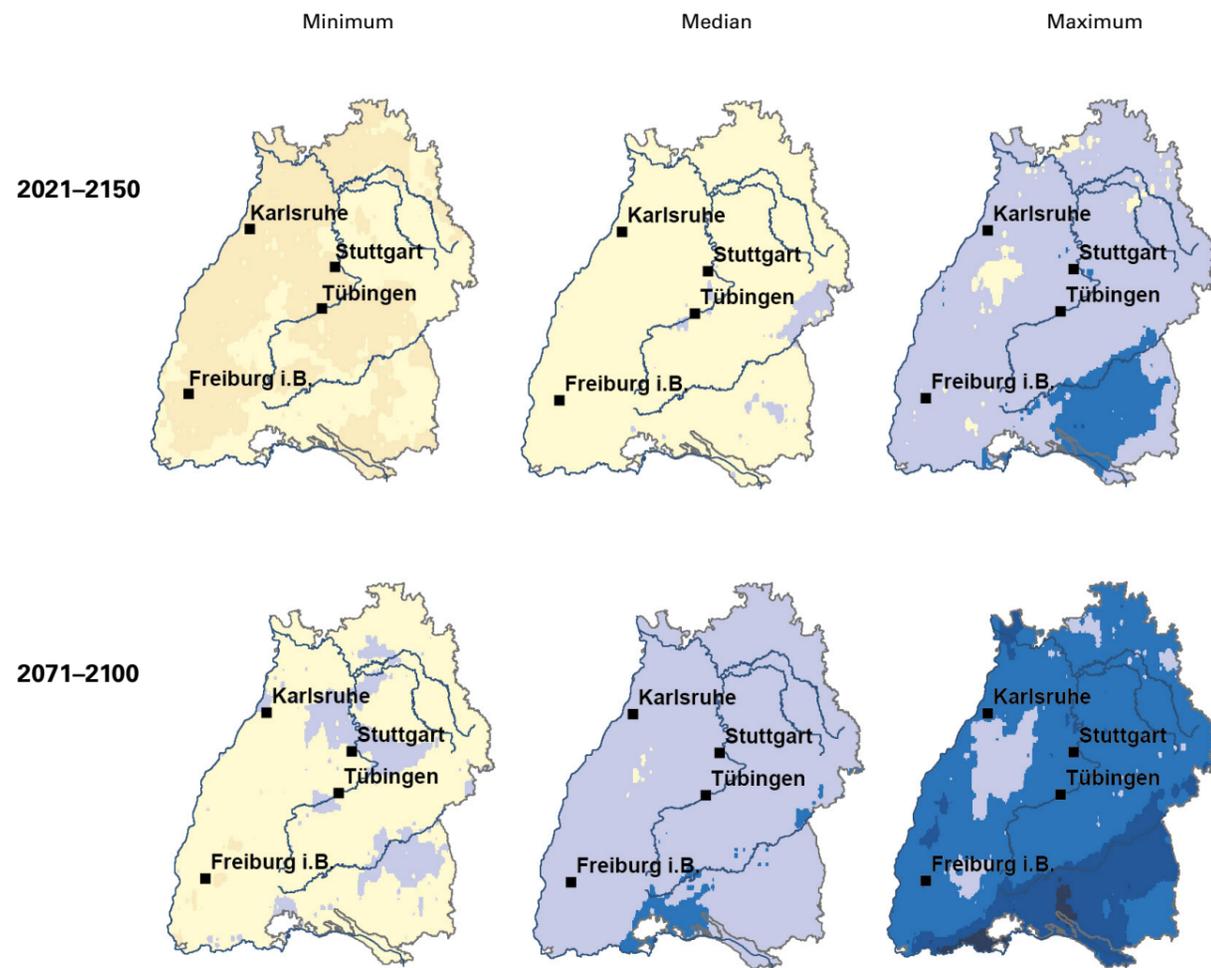
Wie schützen wir uns in Baden-Württemberg?

Beim Hochwasserschutz haben die Erhaltung und Rückgewinnung von naturnahen Retentionsräumen, wie zum Beispiel Überflutungsflächen an Flüssen, eine besondere Bedeutung. Hier wird das Wasser besser gespeichert und in der Fläche zurückgehalten. Damit werden gleich drei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Neben Hochwasserschutz geht es um die Anreicherung des Grundwasserspiegels sowie um Artenschutz. Immerhin stellen Feuchtbiotope bedeutende Lebensräume für zahlreiche seltene Tier- und Pflanzenarten dar.

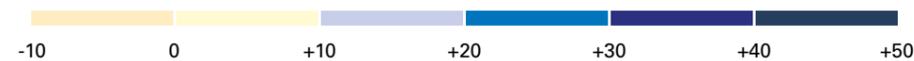
Siedlungen, die überschwemmungsgefährdet sind, werden ergänzend durch technische Bauwerke wie Dämme, Mauern und Hochwasserrückhaltebecken vor Hochwasser geschützt.

Die Überflutungsbereiche werden auf Hochwassergefahrenkarten und Hochwasserrisikokarten dargestellt und die Hochwasservorhersagezentrale warnt vor den Hochwasserereignissen.

Zunahme von Starkregen in naher und ferner Zukunft



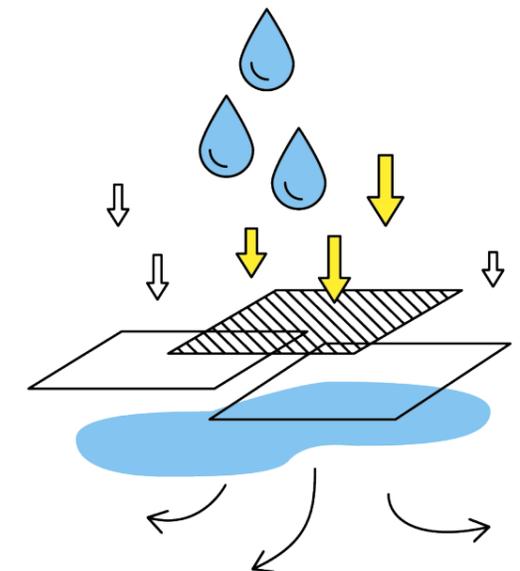
Veränderung des 99. Perzentil des Niederschlages (%)



Hochwasserschutzdamm vor Ummendorf nach Starkregenereignis

Hochwasser- und Starkregenschutz brauchen Fläche

Durch planvolle Siedlungsentwicklung und Freihaltung von Flächen vor weiterer Siedlungstätigkeit kann die Raumordnung Ansprüche an die Fläche steuern und für den Hochwasser- und Starkregenschutz wichtige Flächen freihalten. Dadurch kann das Risiko für Mensch, Natur und Sachgüter vermindert werden.





großen Fernwasser-Zweckverbänden transportiert daher jeden Tag große Mengen an Trinkwasser in die Mitte und den Nordosten des Landes. Allein der Bodensee versorgt etwa vier Millionen Menschen mit Trinkwasser.

Der Pro-Kopf-Trinkwasserverbrauch steigt

Im Jahr 2019 verbrauchte jede Baden-Württembergerin beziehungsweise jeder Baden-Württemberger durchschnittlich 125 Liter Trinkwasser pro Tag – für Wäschewaschen, Körperpflege, Kochen, Trinken, Spülen, Gießen oder Putzen.

Das entspricht dem Inhalt von mehr als zwölf üblichen Zehn-Liter-Gießkannen. Nachdem der durchschnittliche tägliche Pro-Kopf-Verbrauch von rund 140 Litern im Jahr 1991 auf 115 Liter im Jahr 2010 gefallen war, nimmt er seit Anfang der 2010er-Jahre wieder zu. Nicht berücksichtigt sind dabei das Mineralwasser, das zusätzlich in Flaschen eingekauft wird, das Kühl- und Produktionswasser für die Industrie und das (größere) Gewerbe sowie das separat entnommene Wasser für die land- und forstwirtschaftliche Bewässerung. Enthalten ist jedoch die Wasserabgabe an das Kleingewerbe wie Bäckereien, da die Wasserversorger in gemischt genutzten Gebäuden den Verbrauch über einen gemeinsamen Hauswasserzähler erfassen.

Wassermangel – Hitze und Trockenheit verknappen Wasser

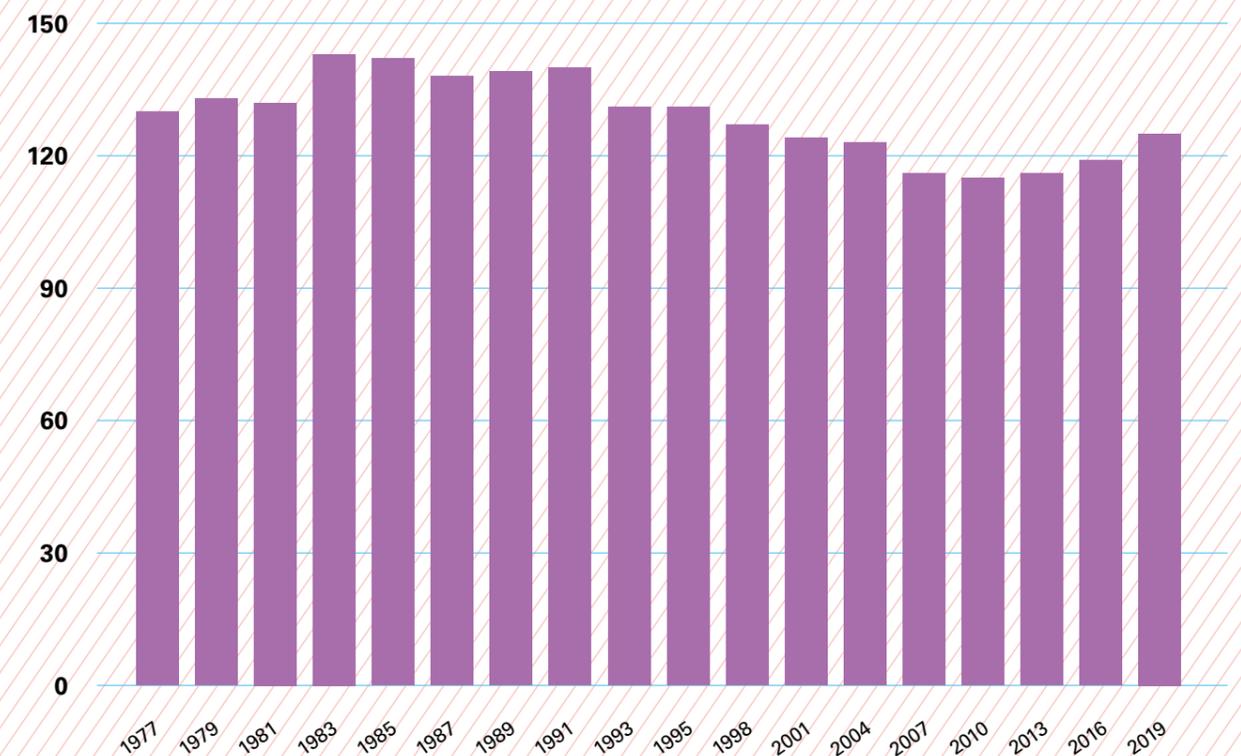
Bislang war es selbstverständlich: Brunnen, Bäche, Flüsse und Seen boten meist reichlich Wasser. Doch die zunehmende Trockenheit fordert ihren Tribut: Immer häufiger muss in den Sommermonaten die Wasserentnahme eingeschränkt werden – ebenso wie die Frachtschifffahrt. Der Klimawandel ist unter anderem für die Trinkwasserversorger eine Herausforderung, die für das saubere, kostbare Nass aus unseren Wasserhähnen sorgen.

Woher kommt unser Trinkwasser?

Trinkwasser stammt in Baden-Württemberg aus Grund-, Quell- und Oberflächenwasser. Der größte Teil des Trinkwassers wird dabei durch Gemeindeunternehmen aus örtlichen Wasservorkommen gewonnen. Eine weitere Säule der öffentlichen Wasserversorgung bildet die Gruppenwasserversorgung benachbarter Ge-

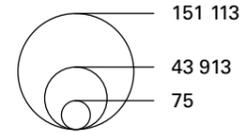
meinden durch Zweckverbände. Die örtlichen Wasservorkommen reichen jedoch nicht überall aus: Wasserreiche Gebiete wie der Bodenseeraum, das Iller- und Donautal sowie der Oberrheingraben stehen wasserarmen Regionen auf der Schwäbischen Alb und im Mittleren Neckarraum gegenüber. Ein Leitungsnetz von vier

Trinkwasserverbrauch pro Kopf (in Liter je Einwohner/-in und Tag)

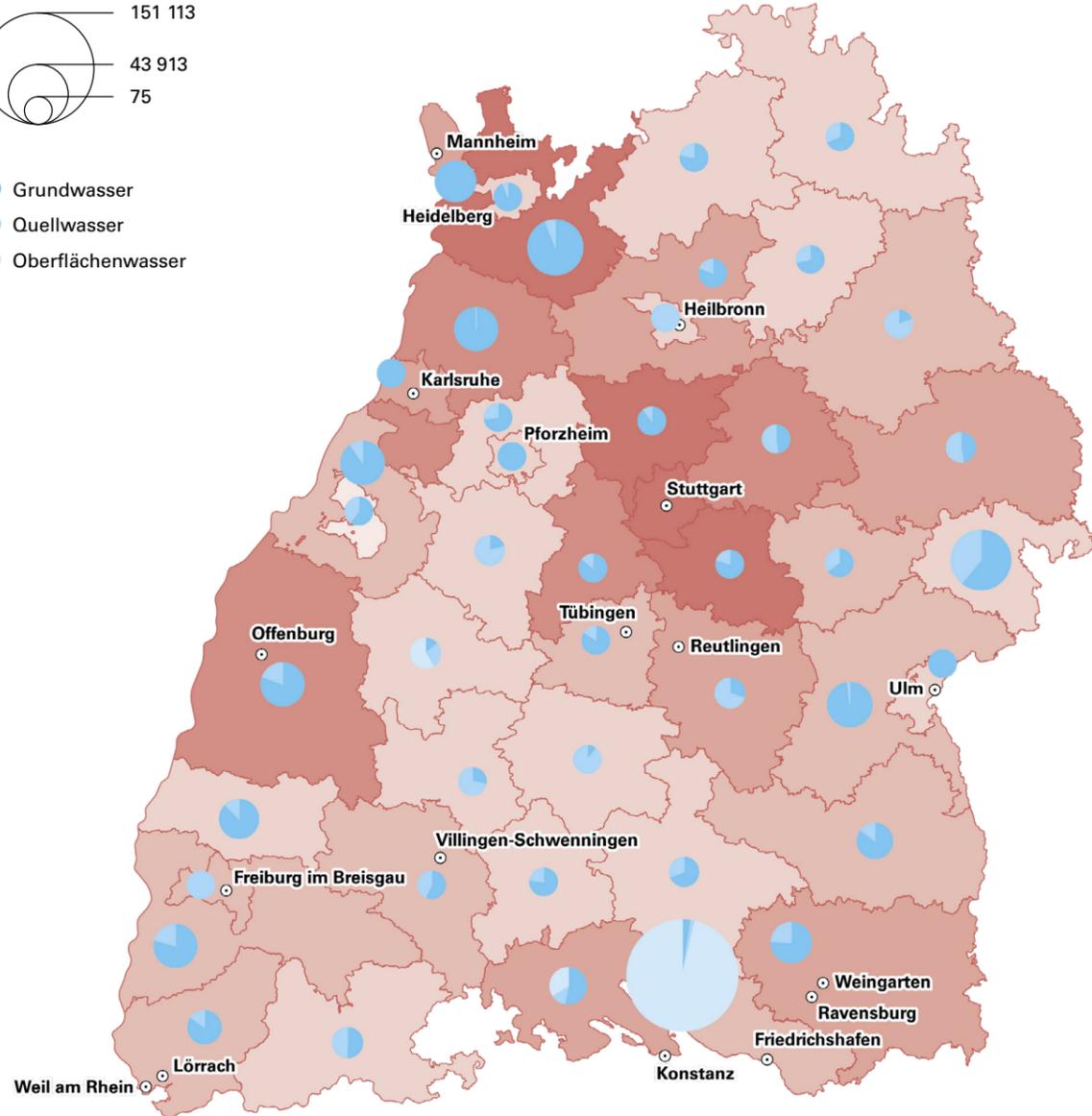


Trinkwasserversorgung 2019

Trinkwassergewinnung
in 1 000 Kubikmeter



- Grundwasser
- Quellwasser
- Oberflächenwasser



Trinkwasserabgabe (Abgabe von Wasser zum Letztgebrauch)
in 1 000 Kubikmeter

- | | |
|---------------------------|---------------------------|
| ● unter 5 000 | ● 15 000 bis unter 20 000 |
| ● 5 000 bis unter 10 000 | ● 20 000 bis unter 25 000 |
| ● 10 000 bis unter 15 000 | ● 25 000 unter mehr |

Auswirkungen des Klimawandels

Der Klimawandel mit seinen längeren Trocken- und Hitzeperioden trägt zum wachsenden Pro-Kopf-Verbrauch des Trinkwassers bei. Auch die Land- und Forstwirtschaft benötigen zunehmend Wasser, unter anderem für die Bewässerung und die Nassholzlagerung. Zwischen 2010 und 2020 stieg in diesem Bereich die jährliche Wasserentnahmemenge aus dem Grundwasser um über 100 % und aus den Oberflächengewässern um rund 89 % an.²³

Gleichzeitig führen länger anhaltende Trockenzeiten mit Hitze, hoher Verdunstung und geringen Niederschlägen dazu, dass Grundwasserstände sinken und aus Quellen immer weniger Wasser austritt. Auch bei den Oberflächengewässern sind die Auswirkungen des Klimawandels bereits sichtbar: Es mehren sich die Niedrigwassertage.²⁴ Dies hat zahlreiche negative ökologische Folgen für die dort lebenden Tier- und Pflanzenarten. Auch die ökonomischen Folgen, wie zum Beispiel die zeitweisen Einschränkungen der Schifffahrt auf Rhein und Neckar, können gravierend sein.

Hinzu kommt, dass der Klimawandel die Beeinträchtigung der Wasserqualität verstärken kann, zum Beispiel durch höhere Schadstoffkonzentration bei Niedrigwasser.²⁵

Die durch den Klimawandel bedingte geringere Wasserverfügbarkeit hat deshalb weitreichende Folgen für die Wasserversorgung, die Gewässerökologie und die Wirtschaft.²⁶

Anpassungsmaßnahmen

Der Klimawandel macht einen noch sorgsameren Umgang mit der kostbaren Ressource Wasser erforderlich. Hierzu gehören beispielsweise eine effiziente Speicherung und Nutzung von Niederschlagswasser oder nachhaltige Bewässerungskonzepte. In der Industrie, die nach wie vor der Hauptwasserverbraucher ist, kann durch die Wiederverwendung von Brauchwasser in Wasserkreisläufen viel erreicht werden.

Durch die Abgrenzung von „Gebieten für die Sicherung von Wasservorkommen“ kann die räumliche Planung bedeutende Grundwasserressourcen sichern. Diese Gebiete sind vor qualitativen und quantitativen Beeinträchtigungen zu schützen.





doppelt so viele wie zwischen 1961 und 1990.²⁷ Bis Ende des 21. Jahrhunderts wird für Baden-Württemberg ein weiterer Temperaturanstieg erwartet. So könnten nach einer Modellrechnung auf den Oberrhein im Zeitraum 2071–2100 im Jahr bis zu 70 heiße Tage zukommen. Hinzu kommen 20 bis 40 sogenannte Tropennächte, in denen die Temperatur nicht unter 20 Grad sinkt.²⁸ Dies unterstreicht einmal mehr, wie wichtig die Anstrengungen zum Klimaschutz sind.

Städtische Wärmeinseln

Städte erwärmen sich in Hitzeperioden deutlich stärker als ihr Umland. Dabei entstehen städtische Wärmeinseln mit im Mittel höheren Tages- und Nachttemperaturen. In Großstädten wie Stuttgart oder Karlsruhe ist dieser Effekt deutlich spürbar. Vor allem Flächenversiegelung und ein geringer Anteil an Grünflächen führen dazu, dass sich Städte besonders stark aufheizen. Eine schlechte Durchlüftung, wie im Stuttgarter Kessel, kann die Situation zusätzlich verschärfen.

Veränderung der Anzahl heißer Tage in Baden-Württemberg in der Vergangenheit

Hitze – Ballungsgebiete sind besonders belastet

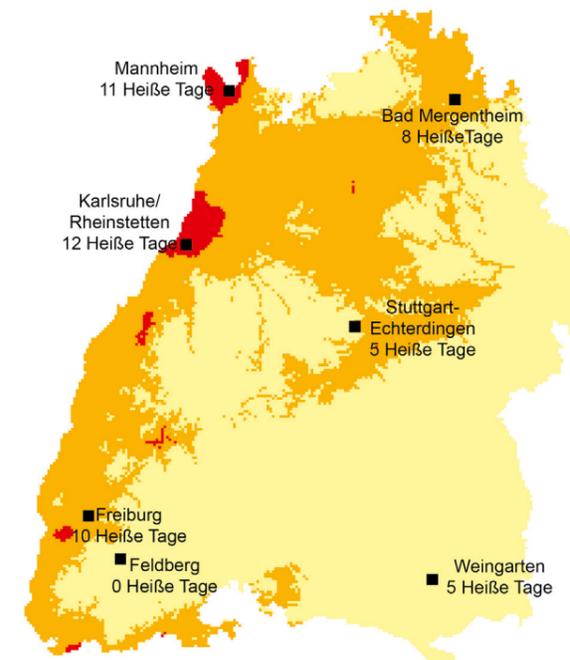
Temperaturen über 30 Grad Celsius machen vielen Menschen im Land zu schaffen – von mangelnder Konzentration in der Schule oder bei der Arbeit, Schlaflosigkeit in der Nacht, Atem- und Kreislaufproblemen beim Sport bis zu den Folgen einer Dehydrierung. An heißen Tagen kommt es vor allem in den Ballungsgebieten zu starker und länger anhaltender Hitzebelastung. Räumliche Planung kann der Bildung städtischer Wärmeinseln entgegenwirken und Kühlfunktionen sichern.

Anzahl heißer Tage und Tropennächte steigt

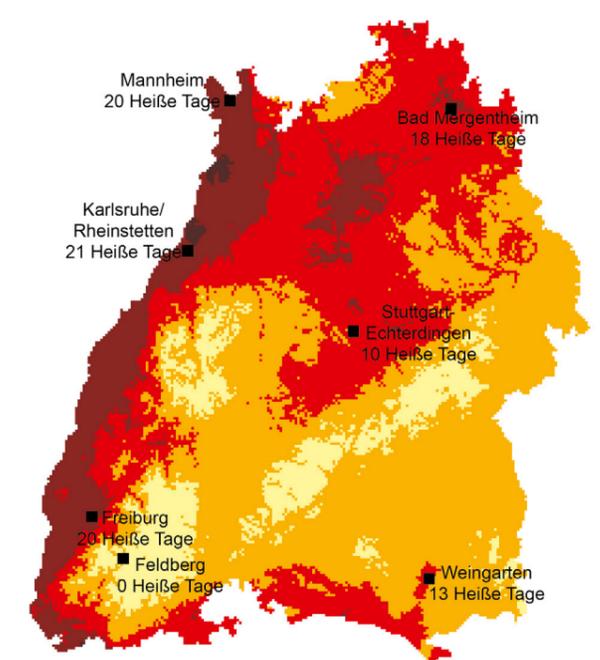
In Baden-Württemberg klettern die Sommertemperaturen an Rhein und Neckar am höchsten, während es beispielsweise im Schwarzwald und auf der Schwäbischen Alb oftmals „einen Kittel kälter“ ist.

In weiten Teilen Baden-Württembergs liegt die Höchsttemperatur an immer mehr Tagen bei mindestens 30 Grad Celsius: Mannheim zum Beispiel registrierte zwischen 1991 und 2020 durchschnittlich 20 heiße Tage im Jahr – fast

Anzahl heißer Tage im Zeitraum 1961–1990



Anzahl heißer Tage im Zeitraum 1991–2020



Anzahl heißer Tage

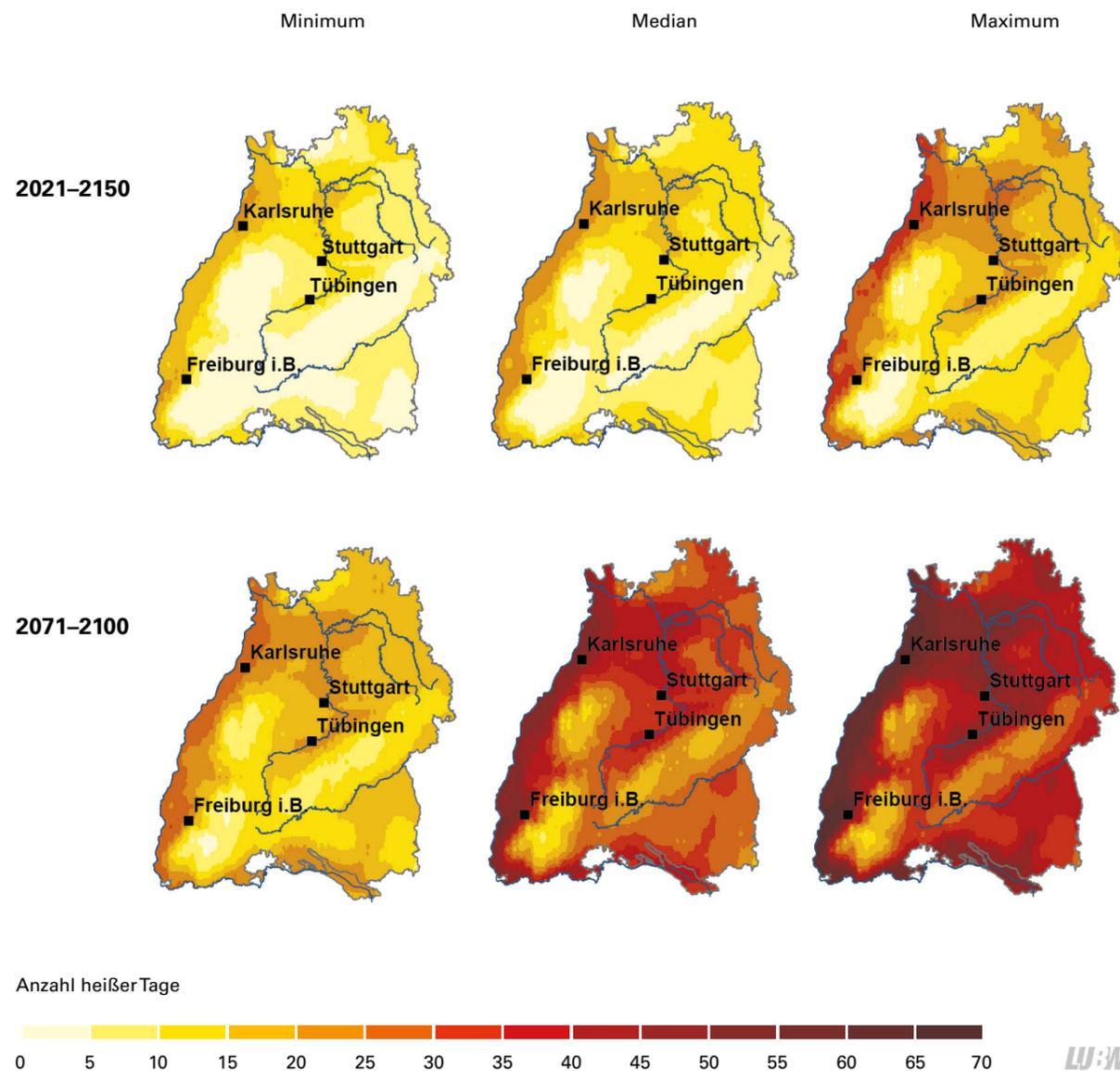


Bedeutung für die Bevölkerung

Gut die Hälfte der Baden-Württemberger lebt in Verdichtungsräumen, die aufgrund der Versiegelung tendenziell heißer sind. Große Teile dieser Verdichtungsräume liegen zudem am Rhein oder Neckar, wo es über das Jahr hinweg ohnehin am wärmsten wird. Menschen reagieren unterschiedlich auf Hitzebelastung und unterscheiden

sich in ihrer individuellen Anpassungsfähigkeit. Vor allem aber für Kleinkinder sowie ältere und chronisch kranke Menschen stellen hohe Temperaturen ein gesundheitliches Risiko dar. Hitzesommer wie etwa 2003, 2015 und 2018 hatten in Baden-Württemberg sogar einen Anstieg der Sterbefälle zur Folge.²⁹

Anzahl heißer Tage in naher und ferner Zukunft

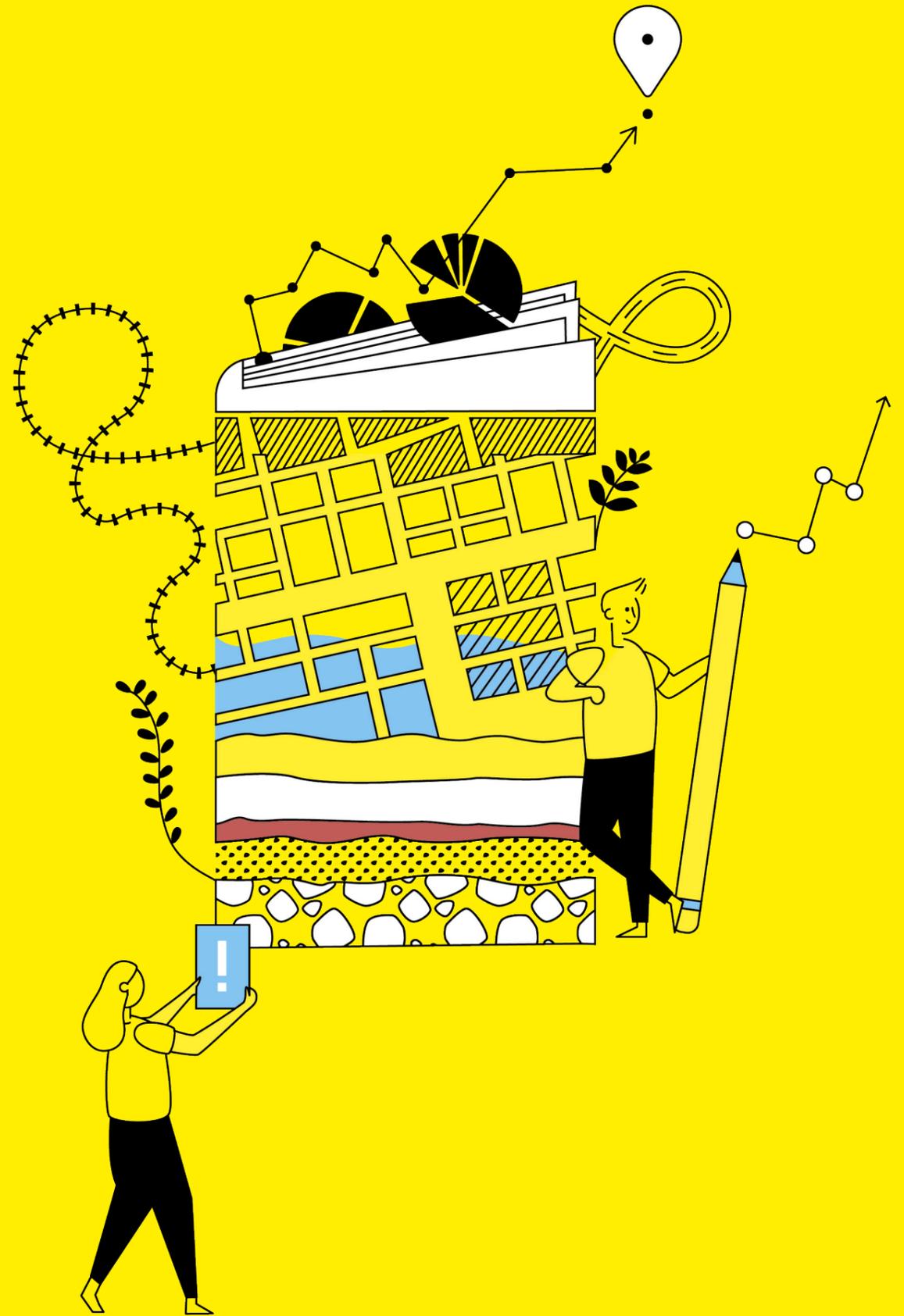


Anpassung an den Klimawandel

Auch vor dem Hintergrund einer älter werdenden Gesellschaft spielen Hitzewarnsysteme und räumliche Maßnahmen zur Reduzierung der Hitzebelastung eine wichtige Rolle. Zum einen ist die gute Erreichbarkeit von kühleren Naherholungsgebieten wichtig. Zum anderen wird der Bildung städtischer Wärmeinseln zum Beispiel durch Stadtbegrünung und Flächenentsiegelung

begegnet. Auch Maßnahmen zur Förderung des Kaltluftaustausches zwischen Stadt und Umland reduzieren die Hitzebelastung. Die räumliche Planung kann dabei Kaltluftschneisen und Kaltluftentstehungsgebiete schützen und sogenannte Cool Spots sichern. Gleichzeitig führen diese Maßnahmen ganz allgemein zu einer Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität.³⁰

Der neue Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg



Der Weg zum neuen Plan

Die Aufstellung des neuen Landesentwicklungsplans ist ein wahres Großprojekt. Sie basiert auf neuesten Erkenntnissen, wie sich die räumlichen Strukturen im Land entwickeln. Neben den Zahlen, Daten und Fakten aus der Raumbearbeitung und -analyse fließen vielfältigste Erfahrungen und Sichtweisen ein.

Viele Ansprüche an den Landesentwicklungsplan

Während Grund und Boden begrenzt sind, sind die Ideen und Notwendigkeiten für ihre Nutzung vielfältig. Auch der neue Landesentwicklungsplan soll diese unterschiedlichen Interessen miteinander in Einklang bringen. Auf dem Weg dorthin gilt es, viele unterschiedliche Akteure für gemeinsame Lösungen ins Boot zu holen.

Die ersten Erkenntnisse aus diesen Analysen und der enge Austausch des Ministeriums für Landesentwicklung und Wohnen mit unterschiedlichsten Fachministerien boten spannende Anhaltspunkte für den neuen Landesentwicklungsplan. Diese dienen als Diskussionsgrundlage für die weiteren Schritte.

Die ersten Schritte wurden bereits Mitte des Jahres 2022 gemacht: Umfassende Analysen der aktuellen Gegebenheiten in Baden-Württemberg nahmen ihren Anfang. Sie widmen sich zum Beispiel der aktuellen Erreichbarkeit von Einzelhandel, Schulen, Krankenhäusern sowie generell von mittleren und größeren Zentren und prognostizieren, welche Entwicklungen zu erwarten sind.



Gemeinsame Entwicklung von Zielen und Strategien

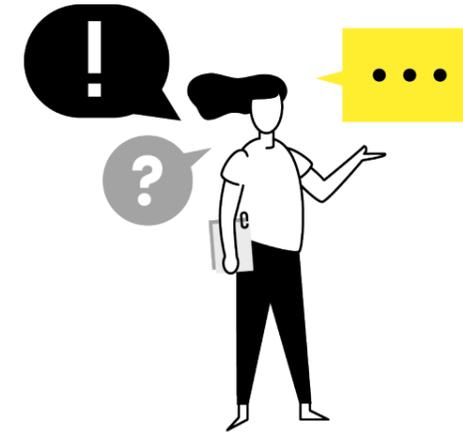
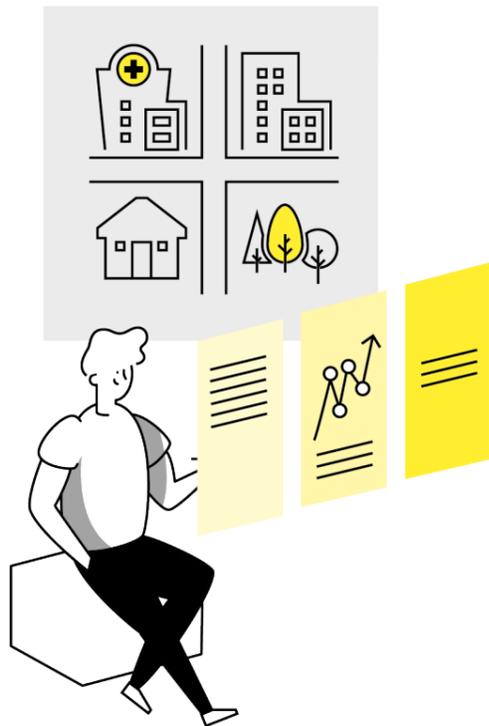
Der wichtigste Punkt auf der To-do-Liste ist dabei die gemeinschaftliche Erarbeitung konkreter Ziele und Strategien für den zukünftigen Landesentwicklungsplan. Gefragt sind hier beispielsweise auch Vertreterinnen und Vertreter der Kommunen und der Wirtschaft, Umweltschutzorganisationen, Bildungseinrichtungen sowie Bürgerinnen und Bürger. Alle sollen sich in unterschiedlichen Zusammensetzungen oder auch online mit ihren Erfahrungen, Sichtweisen und Bedürfnissen in die vorgezogene Öffentlichkeitsbeteiligung einbringen können. Solche Diskussionen sind sicherlich nicht immer einfach. Sie sind aber notwendig, um frühestmöglich alle Ansprüche und Interessenkonflikte bei der Ausgestaltung berücksichtigen zu können und den Grundstein für eine möglichst große Zustimmung und Akzeptanz des Landesentwicklungsplanes zu legen.



Maßnahmen, Handlungsempfehlungen und Plansätze

Steht das Gerüst mit Zielen und Strategien, geht es an die Feinarbeit: Es entstehen konkrete Maßnahmen und Handlungsempfehlungen, die in Plansätze übersetzt werden. Es handelt sich dabei unter anderem um Vorgaben für neue Wohn- und Gewerbegebiete, zum Schutz der Umwelt oder zur Verbesserung der Infrastruktur.

Dabei sind die vorhandenen Vorgaben auf nationaler und internationaler Ebene zu berücksichtigen. Somit spielt auch die Abstimmung mit anderen Planungsebenen und mit den Nachbar(bundes)ländern eine entscheidende Rolle, um ein gutes Miteinander sicherzustellen.



Anhörungsverfahren zum Planentwurf

Der erste Entwurf des Landesentwicklungsplanes durchläuft ein im Landesplanungsgesetz vorgeschriebenes sogenanntes förmliches Anhörungsverfahren. Somit haben die verschiedenen Akteure und die Öffentlichkeit nochmals die Möglichkeit, ihre Meinungen und Anregungen förmlich einzubringen. Diese Rückmeldungen werden geprüft und abgewogen und, soweit möglich und sinnvoll, in den Plan integriert.

Rechtlich bindend

Der Beschluss und die Verbindlicherklärung des Landesentwicklungsplans erfolgen durch die Landesregierung. Der Plan hat einen rechtlich bindenden Charakter und steckt den Rahmen ab für verschiedene Fachplanungen, vor allem aber für die Regionalpläne, Flächennutzungspläne und Bebauungspläne. Er gibt Leitlinien vor, anhand derer zukünftige Planungen, Projekte und Investitionen bewertet und koordiniert werden können.

Der neue Landesentwicklungsplan – ein Plan für jetzt und morgen

Nach der Planaufstellung ist vor der Planfortschreibung: Der Landesentwicklungsplan muss regelmäßig überprüft und an die neuen, nicht immer vorhersehbaren Entwicklungen und Herausforderungen angepasst werden. Die Raumbeobachtung im Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen spielt dabei eine zentrale Rolle. Sie bewertet die Wirkung des Landesentwicklungsplans und identifiziert gegebenenfalls, wo nachjustiert werden muss. Dadurch kann eine zukunftsorientierte Raumstruktur geschaffen werden, die den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen gerecht wird.



Raumanalyse Baden-Württemberg

Zahlen, Daten und Fakten dienen als wichtige Entscheidungshilfe für die Neuaufstellung des Landesentwicklungsplans. Daher hat das Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen unter anderem ein Gutachten zur Erstellung einer umfassenden Raumanalyse in Auftrag gegeben. Das heißt, verschiedene Institute analysieren die aktuellen räumlichen Strukturen in Baden-Württemberg sowie die Raumentwicklung seit dem Jahr 2000 und nehmen Trends, die sich in Zukunft auf den Raum auswirken können, in den Blick.

Folgende Institute arbeiten an der Raumanalyse:

Universität Stuttgart
Institut für Raumordnung und Entwicklungsplanung

Universität Stuttgart
Institut für Landschaftplanung und Ökologie (ILPÖ)

Universität Stuttgart
Institut für Siedlungswasserbau, Wassergüte- und Abfallwirtschaft (ISWA)

ils
ILS Research gGmbH

Universität Stuttgart
IER Institut für Energiewirtschaft und Rationelle Energieanwendung

Ergebnisse der Raumanalyse und Berichte zur räumlichen Entwicklung werden vom Ministerium unter landesentwicklung-bw.de veröffentlicht.

2000

2020

2023

Raumbeobachtung Baden-Württemberg

Damit nicht aus dem Blick gerät, wie die Ziele und Grundsätze des Landesentwicklungsplans in der Praxis wirken und wo weiterer Handlungsbedarf besteht, richtet das Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen eine kontinuierliche Raumbeobachtung ein. Das heißt, das Ministerium berichtet auf Basis vielfältiger Datenquellen laufend und systematisch über räumliche Strukturen und Entwicklungen. Die aufbereiteten Daten aus der Raumbeobachtung dienen als wichtige Informations- und Entscheidungsgrundlage für die Raumplanung sowie für unterschiedliche Fachplanungen auf Landes-, regionaler und kommunaler Ebene.

Die Raumbeobachtung befördert dabei einen engen Austausch zwischen den Planungsebenen und der Wissenschaft sowie die Sensibilisierung für raum- und planungsbezogene Fragestellungen.



Themen der Raumbeobachtung

Der Landesentwicklungsplan – ein Plan für die Menschen



Den Landesentwicklungsplan gestalten – neben dem zuständigen Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen – unterschiedlichste Akteurinnen und Akteure mit. Die vorgezogene Beteiligung aller Interessierten (noch vor dem förmlichen Anhörungsverfahren zum fertigen Entwurf) ist dabei der Landesregierung ein besonderes Anliegen. Schließlich soll der Landesentwicklungsplan ein Plan für alle Menschen in Baden-Württemberg sein, der ausgewogen ist und dadurch hohe Akzeptanz erfährt. Die frühzeitige Beteiligung verläuft wie folgt:

Bürgerdialoge

In Bürgerdialogen in den vier Regierungsbezirken diskutieren insgesamt 400 zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger über zentrale Fragen zum neuen Landesentwicklungsplan. In der ersten Runde im Herbst 2023 erarbeiteten sie im Rahmen von Zukunftswerkstätten gemeinsame Ideen. Ein Jahr später werden sie die Rückmeldungen aus den unten beschriebenen Regional- und Themendialogen sowie aktuelle Entwürfe diskutieren und weiterentwickeln. Am Ende des Bürgerbeteiligungsprozesses steht die Übergabe von Empfehlungen an das Ministerium.

Regionaldialoge

Die kommunale Ebene ist zentraler Partner bei der konkreten Umsetzung der Planinhalte vor Ort. In vier Regionaldialogen haben die (Ober-)Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die Landrätinnen und Landräte sowie Vertreterinnen und Vertreter der Regierungsbezirke, der Regionalverbände und der kommunalen Landesverbände die Gelegenheit, sich aus erster Hand über die Arbeiten am neuen Landesentwicklungsplan zu informieren und Rückmeldungen hierzu zu geben.

Themendialoge

In die Erstellung eines ersten Planentwurfs bindet das Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen themenbezogenen Expertinnen und Experten aus anderen Ministerien, Regierungspräsidien, Regionalverbänden, kommunalen Landesverbänden und weiteren betroffenen Verbänden und Kammern ein. Die so zusammengesetzten Gremien werden konkrete Empfehlungen für Instrumente des Landesentwicklungsplans erarbeiten.

Information und Mitwirkung im Internet

Alle Interessierten können weitergehende Informationen unter landesentwicklung-bw.de abrufen. Ab Mitte 2024 steht dort auch ein Mitwirkungsportal für alle Anregungen und Ideen offen. Die Qualität und Ausgewogenheit des Plans profitiert von den vielfältigen Perspektiven.

Das heißt: Auch Sie haben die Möglichkeit, frühzeitig Ihre Sichtweisen und Erfahrungswerte in den Plan einzubringen!

Das Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen bedankt sich vorab für alle Impulse.

Quellen



Literaturverzeichnis

- | | | | |
|----|--|----|---|
| 1 | Münzer, Elmar (2008): Der Beitrag der Raumordnung zur baden-württembergischen Verwaltungsreform (1967-1983) – Ein Erlebnisbericht. In: Köhler, Stefan; Schulze, Ulrich; Wille, Volker (Hrsg): Landes- und Regionalplanung in Baden-Württemberg. Eine Zwischenbilanz anlässlich der 100. Sitzung der LAG Baden-Württemberg. Arbeitsmaterial der ARL, Nr. 342. Hannover. | 12 | Statistisches Landesamt. |
| 2 | Analyse mit Daten des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg. | 13 | Deutsche Flugsicherung, Flughafen Stuttgart GmbH. |
| 3 | Münter, Angelika; Garde, Lisa; Osterhage, Frank (2022): Wohnen nach Corona. Einflüsse der Pandemie auf Wohnstandortentscheidungen. ILS Impulse 2/2. | 14 | Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus: Stellungnahme zu Industrieansiedlungen in Baden-Württemberg. |
| 4 | Held, Tobias et al. (2022): Wohnungsbedarfsanalyse Stuttgart 2030. Statistik und Informationsmanagement, Themenheft 2/2022. | 15 | ifo Schnelldienst 1/2022: Strategien gegen die Flaschenhals-Rezession: Was hilft bei Lieferengpässen und steigenden Preisen? |
| 5 | BTE Tourismus- und Regionalberatung (Hrsg.)(2018): Wandertourismus in Deutschland 2018. Ergebnisse einer Befragung zum digitalen Verhalten der Wanderer entlang der Customer Journey. Berlin. | 16 | Kraftfahrt-Bundesamt, Flensburg. |
| 6 | Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2002): Kurzbericht Personenverkehr und Mobilität (MiD Daten). Berlin, S. 149, 185. | 17 | Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg (2023): Erneuerbare Energien in Baden-Württemberg 2022 – Erste Abschätzung. Stuttgart. |
| 7 | intraplan/Trimode (2023): Gleitende Langfrist-Verkehrsprognose 2021-2022 im Auftrag des Bundesministeriums für Digitales und Verkehr. Bonn. | 18 | DIHK 2021. |
| 8 | intraplan/Trimode (2023) Gleitende Langfrist-Verkehrsprognose 2021-2022 im Auftrag des Bundesministeriums für Digitales und Verkehr. Bonn. | 19 | Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau GRB (2020): Rohstoffbericht Baden-Württemberg 2019. Freiburg i. Br. |
| 9 | LUBW Baden-Württemberg. | 20 | Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg (2021): Nachhaltige Nutzung mineralischer Rohstoffe in Baden-Württemberg – Konzept. Stuttgart. S. 18. |
| 10 | Robert-Koch-Institut. | 21 | Amtliche Flächenstatistik. |
| 11 | UNHCR (2023): Global Trends. Forced Displacement 2022. Copenhagen. | 22 | Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (2021): Umweltdaten 2021 Baden-Württemberg. |
| | | 23 | Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg: Erfahrungsbericht zur Erhebung des Wasserentnahmeentgelts in Baden-Württemberg 2021. |
| | | 24 | Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (Hrsg.): Monitoringbericht 2020 zur Anpassungsstrategie an den Klimawandel in Baden-Württemberg. Stand: Dezember 2020. |

- 25 Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (Hrsg.): Monitoringbericht 2020 zur Anpassungsstrategie an den Klimawandel in Baden-Württemberg. Stand: Dezember 2020.
- 26 Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg (Hrsg.): Strategie zum Umgang mit Wassermangel in Baden-Württemberg. Veröffentlichung: Juli 2022.
- 27 Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (Hrsg.): Monitoringbericht 2020 zur Anpassungsstrategie an den Klimawandel in Baden-Württemberg. Stand: Dezember 2020.
- 28 LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (Hrsg., 2021): Klimazukunft Baden-Württemberg – Was uns ohne effektiven Klimaschutz erwartet! Klimaleitplanken 2.0, Karlsruhe.
- 29 Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (Hrsg.): Monitoringbericht 2020 zur Anpassungsstrategie an den Klimawandel in Baden-Württemberg. Stand: Dezember 2020.
- 30 Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (Hrsg.): Monitoringbericht 2020 zur Anpassungsstrategie an den Klimawandel in Baden-Württemberg. Stand: Dezember 2020.

Bildnachweise

- Titel: Freesurf – stock.adobe.com,
Markus Keller – stock.adobe.com
- S. 3: Lena Lux
- S.15: Henrik Dolle – stock.adobe.com
- S. 24: iStock.com/marako85
- S. 26: Claudia Fy
- S. 28: Andy Serrano, Bildrechte: Regionalverband Ostwürttemberg
- S. 30: RVMO/Sandbillier
- S. 32: Region Rhein-Neckar
- S. 34: Thomas König
- S. 36: Regionalverband Südlicher Oberrhein
- S. 38: Regionalverband Schwarzwald-Baar-Heuberg
- S. 40: Regionalverband Hochrhein-Bodensee
- S. 42: Marion Renz
- S. 44: Regionalverband Donau-Ilfer
- S. 46: Achim Mende
- S. 51: blvdone – stock.adobe.com
- S. 58: Stefan Bayer – stock.adobe.com
- S. 62: Daniel Ernst – stock.adobe.com
- S. 66: Uwe – stock.adobe.com
- S. 69: agcreativelab – stock.adobe.com
- S. 72: Arnim Kilgus | Mai 2023, Deutsche Bahn, Bahnprojekt Stuttgart-Ulm
- S. 77: Artcuboy – stock.adobe.com
- S. 79: DFS Deutsche Flugsicherung GmbH (stanlytrack3.dfs.de; abgerufen am 05.07.2023)
- S. 81: Pugun & Photo Studio – stock.adobe.com
- S. 86: mila103 – stock.adobe.com
- S. 90: festfotodesign – stock.adobe.com
- S. 94: hrui – stock.adobe.com
- S. 99: familie-eisenlohr.de – stock.adobe.com
- S. 100: Natascha – stock.adobe.com
- S. 105: PhotoArtThomas Klee – stock.adobe.com
- S. 107: Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg
- S. 110: loaBal – stock.adobe.com
- S. 116: Martin Schlecht – stock.adobe.com
- S. 118: Marc Stephan – stock.adobe.com
- S. 119: Marc – stock.adobe.com
- S. 123: Oskar – stock.adobe.com
- S. 124: Andreas Rosar, Fotoagentur Stuttgart
- S. 125: Andreas Rosar, Fotoagentur Stuttgart
- S. 127: Klaus Brauner – stock.adobe.com
- S. 128: Jürgen Humbert – stock.adobe.com
- S. 132: Sonja Birkelbach – stock.adobe.com
- S. 144: Melinda Nagy – stock.adobe.com

Abbildungen

- S. 10: MLW (eigener Entwurf)
- S. 16: MLW (eigener Entwurf)
- S. 18: Innenministerium Baden-Württemberg
- S. 19: Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg
- S. 23: Geometrische Grundlage: LGL, www.lgl-bw.de; Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg
- S. 25: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen
- S. 27: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen
- S. 29: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen
- S. 31: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen
- S. 33: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen
- S. 35: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen
- S. 37: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen
- S. 39: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen
- S. 41: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen
- S. 43: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen
- S. 45: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen
- S. 47: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen
- S. 52: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- S. 53: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- S. 54: Datenbasis: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Geometrische Grundlage: LGL, www.lgl-bw.de
- S. 55: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- S. 56: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- S. 57: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- S. 60: Datenbasis: empirica-Preisdatenbank (Basis: VALUE Marktdaten), eigene Berechnungen. Geometrische Grundlage: LGL, www.lgl-bw.de, eigene Berechnungen
- S. 61: Datengrundlagen: empirica-Preisdatenbank (Basis: VALUE Marktdaten), eigene Berechnungen
- S. 63: Datengrundlagen: Statistik der Bundesagentur für Arbeit
- S. 64: Datenbasis: Fachkräftemonitor Baden-Württemberg, eigene Berechnungen. Geometrische Grundlage: LGL, www.lgl-bw.de, Baden-Württembergischer Industrie- und Handelskammertag (BWIHK)
- S. 65: Fachkräftemonitor, Industrie- und Handelskammern Baden-Württemberg

- S. 67: Datenbasis: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg; eigene Zusammenstellung nach Daten der Deutschen UNESCO-Kommission. Geometrische Grundlage: LGL, www.lgl-bw.de
- S. 68: Datengrundlagen: dwif (2022): WIRTSCHAFTSFAKTOR TOURISMUS FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG 2021. Studie im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus Baden-Württemberg. München.
- S. 70: Datengrundlagen: IFH Köln im Auftrag des Handelsverbands Deutschland - HDE (Online-Monitor 2023); angegeben ist der Onlineanteil im Einzelhandel im engeren Sinne, d. h. ohne ohne Apotheken, Kfz-, Brenn- und Kraftstoffhandel.
- S. 71: Datenbasis: Bundesnetzagentur (Stand: Ende 2022). Geometrische Grundlage: LGL, www.lgl-bw.de
- S. 73: Datengrundlagen: infas, DLR, IVT und infas 360 (2019): Mobilität in Deutschland (im Auftrag des BMVI)
- S. 74: Datenbasis: infas, DLR, IVT und infas 360 (2019): Mobilität in Deutschland (im Auftrag des BMVI). Geometrische Grundlage: LGL, www.lgl-bw.de
- S. 75: Datenbasis: infas, DLR, IVT und infas 360 (2019): Mobilität in Deutschland (im Auftrag des BMVI). Geometrische Grundlage: LGL, www.lgl-bw.de
- S. 76: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt
- S. 79: oben: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- S. 84: Datenbasis: Industrie- und Handelskammern Baden-Württemberg. Geometrische Grundlage: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg; LGL, www.lgl-bw.de
- S. 85: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- S. 87: Datengrundlagen: ifo Konjunkturumfragen, www.ifo.de; Statistisches Bundesamt (Destatis), 2023
- S. 88: Datengrundlagen: Statistisches Bundesamt (Destatis), 2023
- S. 89: Datenbasis: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg; LGL, www.lgl-bw.de; Ministerium für Verkehr Baden-Württemberg, die Umschlagszahlen der Häfen werden als Mittelwert der Jahre 2013-2022 (Heilbronn, Mannheim, Plochingen, Stuttgart) bzw. 2019-2022 (Karlsruhe, Kehl, Weil am Rhein) oder als Jahreswert 2022 (Breisach, Rheinfeldern, Wertheim) angegeben. Geometrische Grundlage: LGL, www.lgl-bw.de
- S. 91: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- S. 92: Datengrundlagen: Kraftfahrt-Bundesamt, Flensburg 2023
- S. 93: Datenbasis: TransnetBW GmbH. Geometrische Grundlage: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg; LGL, www.lgl-bw.de
- S. 95: Datengrundlagen: Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg
- S. 96: oben: Datenbasis: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg, Auszug aus Energieatlas BW, Teil ‚Bestehende Wasserbauwerke‘ (Stand 2010 bis 2016). Geometrische Grundlagen: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg; LGL, www.lgl-bw.de

- S. 96 unten: Datenbasis: Marktstammdatenregister (MaStR) der Bundesnetzagentur 2023 (Stand März 2023). Geometrische Grundlagen: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg; LGL, www.lgl-bw.de
- S. 97: Datenbasis: Marktstammdatenregister (MaStR) der Bundesnetzagentur 2023 (Stand März 2023). Geometrische Grundlagen: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg; LGL, www.lgl-bw.de
- S. 98: Datenbasis: Marktstammdatenregister (MaStR) der Bundesnetzagentur 2023 (Stand März 2023). Geometrische Grundlagen: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg; LGL, www.lgl-bw.de
- S. 101: Datengrundlagen: Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau im Regierungspräsidium Freiburg (2020), Rohstoffbericht Baden-Württemberg 2019
- S. 102: Datenbasis: Rohstoffgewinnung (in Baden-Württemberg) 2023 © Regierungspräsidium Freiburg, LGRB. Geometrische Grundlagen: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg; LGL, www.lgl-bw.de
- S. 106: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (bis 2022)
- S. 108: Datenbasis: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Geometrische Grundlage: LGL, www.lgl-bw.de
- S. 111: Datengrundlagen: LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (2023): Schwerpunkte 2022. Karlsruhe.
- S. 112: Datengrundlagen: Rote Listen und Artenverzeichnisse - LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (baden-wuerttemberg.de)

- S. 114 oben: Naturraum 3. Ordnung nach Meynen & Schmithüsen et al., Datenbasis: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg. Geometrische Grundlage: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg; LGL, www.lgl-bw.de
- S. 114 unten: Datenbasis: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg. Geometrische Grundlage: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg; LGL, www.lgl-bw.de
- S. 115 oben: obenNaturraum 3. Ordnung nach Meynen & Schmithüsen et al., Datenbasis: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg. Geometrische Grundlage: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg; LGL, www.lgl-bw.de
- S. 115 unten: Datenbasis: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg. Geometrische Grundlage: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg; LGL, www.lgl-bw.de
- S. 117: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- S. 118: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- S. 120: Datenbasis: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Flächenerhebung). Geometrische Grundlage: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg; LGL, www.lgl-bw.de

- S. 121: Datenbasis: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Flächenerhebung). Geometrische Grundlage: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg; LGL, www.lgl-bw.de
- S. 126: Modelldaten ReKliEs-De, Auswertung und Darstellung LUBW
- S. 129: Datengrundlagen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- S. 130: Datenbasis: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (mit Erhebung der öffentlichen Wasserversorgung). Geometrische Grundlage: LGL, www.lgl-bw.de
- S. 133: DWD, Auswertung und Darstellung LUBW
- S. 134: Modelldaten ReKliEs-De, Auswertung und Darstellung LUBW

Autorinnen und Autoren: Marion Aupperle, Thilo Blennemann, Caroline Bogenschütz, Dominik Fels, Maximilian Fischer, Andrea Gamedinger, Dr. Martin Klose, Andrea Lagemann, Elke Leitner, Sascha Pawlik, Dr. Ansgar Schmitz-Veltin, Britta Weisser

Raum für morgen.

Impressum

Herausgeber:

Ministerium für Landesentwicklung
und Wohnen Baden-Württemberg
Theodor-Heuss-Straße 4
70174 Stuttgart
Telefon: +49 (0)711 123-0
E-Mail: poststelle@mlw.bwl.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Dr. Ansgar Schmitz-Veltin

Design: wegewerk GmbH

www.landesentwicklung-bw.de

Stand: Dezember 2023